



Tabuthema Tod

Eine Analyse des gesellschaftlichen Umgangs mit Tod und Trauer

Barbara Haßmann

Tabuthema Tod

Eine Analyse des gesellschaftlichen Umgangs mit Tod und Trauer

Masterarbeit

Barbara Haßmann

Matrikelnummer 74766

M.A. Transformation Design

Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

vorgelegt am 01.02.2024

betreut von:

Dr. Bianca Herlo

Dr. Paul Feigelfeld



Gliederung

1.	Einführung	1
1.1	Abgrenzung der Arbeit	2
1.2	Problemstellung und Zielsetzung	3
1.3	Aufbau der Arbeit	3
2.	Gesellschaftliche Akzeptanz von Sterben und Tod	5
2.1	Faktoren gesellschaftlichen Umgangs mit Sterben und Tod	6
2.1.1	Rituale	6
2.1.2	Glaube	7
2.1.3	Bestattungskultur	7
2.1.4	Öffentlichkeit	8
3.	Über den Umgang mit dem Tod im Laufe der Zeit	9
3.1	Der gezähmte Tod	9
3.2	Der eigene Tod	12
3.3	Der lange und nahe Tod	14
3.4	Der Tod des Anderen	16
3.5	Der ins Gegenteil verkehrte Tod	18
3.6	Konklusion	20
4.	Tod und Akzeptanz im 21. Jahrhundert	22
4.1	Rituale	22
4.1.1	Südsulawesi - Ma'Nene-Zeremonie	24
4.1.2	Mexico - Días de los Muertos	26
4.1.3	Verbundenheit durch Rituale	27
4.2	Glaube	28
4.2.1	Glaube in der Moderne	28
4.2.2	Bolivien - Ñatitas	29
4.2.3	Die Macht des Glaubens	30

4.3	Bestattungskultur	31
	4.3.1 Japan - Hightech trifft Tradition	33
	4.3.2 Die Reerdigung	35
	4.3.3 In Auseinandersetzung mit dem Tod	37
4.4	Öffentlichkeit	38
	4.4.1 Tod und Sprache	40
	4.4.2 "The Order of the Good Death"	42
	4.4.3 <<Hallo, Tod!>> Festival	43
4.5	Zur Tabuisierung und Enttabuisierung	44
5.	Cultural Probes	48
	5.1 Was sind Cultural Probes?	48
	5.2 Vorgehensweise	48
	5.3 Umsetzung	49
	5.4 Reflektion	49
6.	Entwurf	54
	6.1 Wahl der Methode	54
	6.2 Umsetzung	57
	6.3 Fotodokumentation der Ausstellung	61
	6.4 Auswertung	62
	6.4.1 Öffentlichkeit und Aufmerksamkeit	62
	6.4.2 Offener Dialog und Austausch	62
	6.4.3 Enttabuisierung	63
	6.4.4 Verknüpfung von Theorie und Praxis	64
	6.4.5 Interdisziplinarität	65
	6.5 Rolle als Kuratorin und Bezug zu Transformation Design	66
	6.6 Fazit und Zusammenfassung Entwurf	67
7.	Fazit	68
	7.1 Zusammenfassung	68
	7.2 Kritische Würdigung	69
	7.3 Ausblick	70

Quellenverzeichnis	72
Abbildungsverzeichnis	79
Anhang	80

1. Einführung

Der Umgang mit Tod und Trauer ist ein fundamentaler Bestandteil der menschlichen Existenz und eine Quelle kontinuierlicher kultureller und sozialer Veränderungen. Die Frage nach der gesellschaftlichen Akzeptanz von Tod, sowie die Art und Weise, wie sie in verschiedenen historischen Epochen und kulturellen Kontexten behandelt wurde, sind von zentraler Bedeutung für das Verständnis der menschlichen Geschichte und Identität. Das eigene Leben führt zum eigenen Tod. Es gibt keinen Tod, der losgelöst von sozialen Strukturen gedacht werden kann – genauso, wie es auch kein Leben gibt, das entkoppelt von der Gesellschaft vorstellbar ist. Wenn die Gesellschaft sich ändert, ändert sich das Ende des Lebens mit.¹ Dennoch befinden wir uns in einer Gesellschaft, in der der Tod nahezu verdrängt wird. Durch den Fortschritt der Medizin wird der Tod als Endgegner betrachtet und es wird versucht, ihn hinauszuzögern oder gar zu bekämpfen. Dies kann zu einem fehlenden Todesbewusstsein und einer Entfremdung vom Tod führen.

Diese Masterarbeit widmet sich dem breiten Spektrum der gesellschaftlichen Akzeptanz von Tod, wobei der Fokus nicht nur auf Deutschland und Westeuropa liegt, sondern auch Einblicke in andere Länder und Kulturen sowie deren einzigartige Praktiken und Ansichten bietet. Die Arbeit gibt einen Überblick über die historischen Epochen und die Veränderungen im Umgang mit dem Thema Tod im Laufe der Zeit. Dabei wird der Untersuchungsgegenstand der Akzeptanz anhand von vier festgelegten Faktoren untersucht: Rituale, Bestattungskultur, Glaube und Öffentlichkeit. Diese Faktoren bilden das Gerüst der Analyse und ermöglichen es, tief in die verschiedenen Aspekte des Themas einzutauchen. Die Forschungsfragen dieser Arbeit lauten daher:

1. *Was bedeutet gesellschaftliche Akzeptanz des Todes?*
2. *Anhand welcher Merkmale oder Faktoren lässt sich diese Akzeptanz beurteilen?*

Diese Arbeit trägt dazu bei, das Verständnis für die Veränderungen in der Akzeptanz von Tod und auch Sterben zu vertiefen und bietet Einblicke in die Art und Weise, wie diese Veränderungen die Gesellschaft geprägt haben und weiterhin prägen.

Die Reise durch verschiedene historische Epochen und geografische Regionen gibt einen Einblick in die Vielfalt der Ansichten, Praktiken und Rituale, die mit dem Tod in Verbindung stehen. Die vorliegende Masterarbeit bietet somit nicht nur einen Einblick in die Vergangenheit, sondern trägt auch dazu bei, aktuelle Fragen im Zusammenhang

¹ Benkel 2016, S.8

mit Sterben und Tod besser zu verstehen und zu kontextualisieren. Sie gibt auch Aufschluss darüber, inwiefern das Thema Tod heute als Tabuthema betrachtet wird. Ausgehend von der Erkenntnis, dass mehr gesellschaftliche Akzeptanz hinsichtlich des Themas Tod wünschenswert ist, wird die folgende Designfrage abgeleitet:

Wie kann mit Methoden des Transformation Designs das Thema "gesellschaftliche Akzeptanz des Todes" adressiert werden und der offene Diskurs darüber verstärkt werden?

Eine daraus resultierende Ausstellung widmet sich diesem tiefgründigen Thema aus einer interdisziplinären Perspektive. Dabei haben sich 11 talentierte Künstler:innen aus verschiedenen Disziplinen zusammengetan, um durch ihre Werke die vielfältigen Facetten des Todes zu erkunden. Die Ausstellung bietet eine einzigartige Möglichkeit, das Tabuthema Tod zu durchbrechen und eine reflektierte, kreative und vielschichtige Auseinandersetzung mit diesem grundlegenden Aspekt der menschlichen Existenz zu ermöglichen. Die Zusammenarbeit der Künstler:innen bietet einen reichen Schatz an Perspektiven und Interpretationen, der das Publikum dazu einlädt, über die eigene Endlichkeit nachzudenken und neue Erkenntnisse zu gewinnen.

1.1 Abgrenzung der Arbeit

Die Begriffe "Tod" und "Sterben" sind eng miteinander verknüpft, und dennoch voneinander unterscheidbar. Es ist unbestreitbar, dass Sterben und Tod untrennbar miteinander verbunden sind, da der Tod das endgültige Ergebnis des Sterbeprozesses ist. Das Sterben hat in den letzten Jahrzehnten eine verstärkte Aufmerksamkeit in der Gesellschaft erfahren. Dies zeigt sich beispielsweise in der seit den 1960er Jahren aufstrebenden Hospizbewegung oder Diskursen über Sterbehilfe.² Im Gegensatz dazu bleibt der Tod oft ein Thema, das von der Gesellschaft gemieden oder vermieden wird. Der Tod wird häufig als unangenehm oder beängstigend empfunden, was zu einer Scheu führt, sich damit auseinanderzusetzen. Dieses Tabu wird verstärkt durch die Tatsache, dass der Tod endgültig ist und mit vielen Unsicherheiten und Ängsten verbunden ist.³

Aus diesem Grund fokussiert sich diese Arbeit auf den Umgang mit dem Tod, weniger mit dem Sterben. Da aber, wie erwähnt, beide Begriffe eng miteinander zusammenhängen, wird auch der Begriff des Sterbens in der Arbeit berücksichtigt.

² Gockel und Kobold, 2019, S.54

³ ebd. S.28 ff.

Diese Masterarbeit bietet lediglich einen begrenzten Beitrag zu einem sehr komplexen Forschungsfeld und kann nur einen Teil davon abbilden. Dabei wird vor allem auf konkrete, subjektive Fallbeispiele im Umgang mit Tod eingegangen.

Es sei also darauf hingewiesen, dass sich kein Sachverhalt pauschalisieren lässt, und der Umgang mit dem Tod von Jahrhundert zu Jahrhundert und Kultur zu Kultur sehr unterschiedlich ausfallen kann.

1.2 Problemstellung und Zielsetzung

Die Literaturrecherche hat ergeben, dass gerade auf dem Gebiet der Sozialwissenschaft das Thema Tod im Bereich der Thanatologie eingehend erforscht wird. Gerade das Thema Rituale findet sehr viel Betrachtung. Eine Dissertation aus dem Jahr 2015 beschäftigt sich ausführlich mit dem Wandel der Rituale über die letzten Jahrhunderte bis heute.⁴ Möchte man aber weitere Faktoren in puncto gesellschaftliche Akzeptanz betrachten und diese in ihrem Zusammenhang über historische Epochen hinweg untersuchen, finden sich dazu keine ergiebigen Quellen.

Ziel dieser Arbeit ist es, gesellschaftliche Akzeptanz konsequenter und umfänglicher zu definieren und Faktoren festzulegen, die nicht nur im aktuellen Jahrhundert geprüft, sondern auch in den letzten Jahrhunderten untersucht werden. Wie zuvor erwähnt, wird das Thema Sterben seit Aufkommen der Hospizbewegung in den 1960er Jahren immer präsenter diskutiert, der Tod hingegen wird oft ausgeklammert. Diese Arbeit möchte sich demgegenüber vor allem diesem widmen, also dem Zeitpunkt, an und nachdem eine Person gestorben ist. Neben einer sozial- und kulturwissenschaftlichen Perspektive wird das Thema Tod und Akzeptanz vor allem aus einer gestalterischen Perspektive betrachtet. Im praktischen Teil dieser Arbeit geht es darum, eine Idee für mehr Akzeptanz und Achtsamkeit hinsichtlich dieses Themas zu finden und umzusetzen.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die Masterarbeit gliedert sich in acht Kapitel. In Kapitel zwei werden die Konzepte der gesellschaftlichen Akzeptanz und deren Messbarkeit im Kontext des Todes genauer definiert. Hierzu wird eine theoretische Grundlage geschaffen, die als Basis für die weiteren Untersuchungen dient. Darauf folgt im dritten Kapitel eine Analyse der Entwicklung der gesellschaftlichen Akzeptanz des Todes im Laufe der Geschichte. Es wird die Entwicklung von vergangenen Epochen bis zur Gegenwart verfolgt und anhand von Fallbeispielen vertiefend betrachtet. Kapitel vier widmet sich den vier

⁴ vgl. Borckholder, 2015

festgelegten Faktoren, die die gesellschaftliche Akzeptanz des Todes beeinflussen: Rituale, Glaube, Bestattungskultur und die Rolle der Öffentlichkeit. Es wird untersucht, wie sich diese Faktoren in der heutigen Zeit in Bezug auf das Thema Tod verhalten und welche Veränderungen und Kontinuitäten zu erkennen sind. Das Kapitel schließt mit einer Auseinandersetzung zur Thematik der Tabuisierung und Enttabuisierung des Todes.

Um die theoretischen Erkenntnisse auf persönlicher Ebene zu vertiefen, wird im fünften Kapitel die Designmethode der *Cultural Probes* angewendet. Eine persönlich angewandte Studie zur eigenen Akzeptanz und Betrachtung des Todes ermöglicht es hierbei, die Theorie mit der Praxis in ein Verhältnis zu setzen. Der letzte Abschnitt, Kapitel sieben, befasst sich mit der Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis. Es wird eine Kunstaussstellung entwickelt, die die gesellschaftliche Akzeptanz des Todes thematisiert. Nach der Umsetzung erfolgt die Auswertung der Ausstellung und ein abschließendes Fazit, das die Ergebnisse zusammenfasst und einen Ausblick auf mögliche zukünftige Arbeiten und Forschungsfelder bietet.

2. Gesellschaftliche Akzeptanz von Sterben und Tod

Was bedeutet gesellschaftliche Akzeptanz? Das Verb akzeptieren stammt vom lateinischen Begriff *acceptare* ab und bedeutet so viel wie "annehmen".⁵ Als Akzeptanz kann also die bewusste Zustimmung zu Entscheidungen oder dem Verhalten einer anderen Person oder Gruppe definiert werden. Dabei wird auch die bewusste Akzeptanz bestimmter sozialer, ökonomischer oder politischer Bedingungen miteinbezogen.⁶ Gesellschaftliche Akzeptanz kann als ein von Personen und/oder Gruppen zustimmendes Verhalten und die aktive Annahme von Zuständen verstanden werden. Akzeptanz ist demnach ein subjektbezogener Begriff und immer an Personen oder Gruppen gebunden, die Situationen und Sachverhalte anerkennen.

Der Germanist Günther Drosdowski schreibt der Akzeptanz eine aktive Komponente zu. Er benennt "akzeptieren" als ein "guteheißen" - ein aktives Zustimmung gegenüber einem Zustand oder Sachverhalt. Dabei steht der Begriff beispielsweise im Kontrast zu Toleranz, welche mehr ein Dulden und passives Hinnehmen meint.⁷

Was aber bedeutet gesellschaftliche Akzeptanz in Bezug auf Sterben und Tod? Sterben und Tod sind gegebene Ereignisse des alltäglichen Lebens. Eine Akzeptanz des Todes würde bedeuten, das Sterben und Totsein gutzuheißen und dem Umstand, dass unser Leben hier auf Erden endlich ist, nicht widersprechen zu wollen. Eine noch weit verbreitete Sichtweise ist die, dass der Tod in unserer heutigen Gesellschaft als Tabuthema gilt und möglichst aus dem alltäglichen Leben verdrängt wird.⁸

Wie aber ist es möglich, dass gesellschaftliche Akzeptanz gefördert bzw. erhöht wird? Empathie und Perspektivübernahme sind wichtige soziale Fähigkeiten, die dazu beitragen können, die Akzeptanz des Todes in der Gesellschaft zu fördern. Empathie bezieht sich auf die Fähigkeit, Emotionen anderer Menschen zu erkennen und zu verstehen, um letztlich mit ihnen zu fühlen. Um gesellschaftliche Akzeptanz zu fördern, ist es wichtig, Empathie zu entwickeln. Das bedeutet, sich in die Lage anderer Menschen hinein zu versetzen, ihre Gefühle zu berücksichtigen und Mitgefühl zu zeigen. Dies kann dazu beitragen, Verständnis und Unterstützung für verschiedene Standpunkte und Lebenssituationen zu fördern.

Die Perspektivübernahme geht über Empathie hinaus und beinhaltet das aktive Bemühen, die Welt aus der Sicht anderer Menschen zu sehen. Dies erfordert die Fähigkeit, sich auf die Denkweisen, Erfahrungen und Herausforderungen einer anderen Person einzulassen. Indem man dies tut, lernt man verschiedene Perspektiven kennen

⁵ Kluge und Seebold, 2011, S.27

⁶ vgl. Schubert und Klein, 2021

⁷ vgl. Reichlin, 2016

⁸ Knoblauch und Zingerle, 2005, S.12 ff.

und bestenfalls verstehen, was den Abbau von Vorurteilen und die Toleranz fördern kann.⁹

Sind diese beiden Faktoren gegeben, kommt noch der Punkt hinzu, dass das Thema Tod in unserer Gesellschaft weniger Raum bekommt als das Leben. Es braucht also Methoden, um Empathie und Perspektivübernahme zu fördern und diesen den nötigen Raum zu geben. Bevor wir diese genauer betrachten, sollen zunächst Faktoren festgelegt werden, wie sich Akzeptanz in Bezug auf Tod messen lassen könnte.

2.1 Faktoren gesellschaftlichen Umgangs mit Sterben und Tod

Im Folgenden werden vier entscheidende Faktoren festgehalten, in denen sich der gesellschaftliche Umgang mit dem Tod spiegelt. Mit ihrer Hilfe lässt sich zudem dieser Umgang im Wandel der letzten Jahrhunderte und auch zwischen verschiedenen Ländern und Kulturen vergleichen.

2.1.1 Rituale

Rituale scheinen auf den ersten Blick so alt wie die Menschheit selbst. Der Begriff entlehnt sich aus dem Mittellateinischen von *ritus*, was so viel wie "der religiöse Brauch, die Zeremonien" bedeutet.¹⁰ Ursprünglich bezeichnete dieser Begriff eine bestimmte, wiederholbare Handlungssequenz gemäß verbindlichen Regeln und mit religiösen Absichten.¹¹ In der Auseinandersetzung mit Ritualen innerhalb dieser Arbeit müssen diese aber nicht zwangsläufig mit Religion in Zusammenhang stehen. Ein Ritual zeichnet sich durch die Standardisierung seiner äußeren Form, die Wiederholung, den Ausführungscharakter und die Performanz aus. Es besitzt eine grundlegende sozial strukturierende Wirkung und besteht aus einer Abfolge menschlicher Handlungen.¹² Der koreanisch-deutsche Philosoph und Autor Byung-Chul Han setzt sich intensiv mit Ritualen und gesellschaftlichem Zusammenhalt auseinander. Han argumentiert, dass Rituale im Umgang mit dem Tod nicht nur den individuellen Schmerz mindern, sondern auch dazu beitragen können, dass die Gemeinschaft sich mit dem Tod auseinandersetzt und ihn als Teil des Lebens akzeptiert. Traditionelle Rituale wie Trauerfeiern und Beerdigungen, die oft mit bestimmten Symbolen und Handlungen verbunden sind, geben den Angehörigen Halt

⁹ Max-Planck-Gesellschaft, "Die Bausteine für soziales Verständnis", 2020

¹⁰ Kluge und Seebold, 2011, S.769

¹¹ vgl. Wirth und Kleve, 2020

¹² Stollberg-Rilinger, 2019, S.9

und helfen ihnen, den Tod zu verarbeiten und Abschied zu nehmen.¹³ Daher sind Rituale hier ein sehr wichtiger Messfaktor.

2.1.2 Glaube

Die Etymologie des Wortes "Glauben" ist vielschichtig. Erstmals im 8. Jahrhundert dokumentiert, stammt der Begriff aus dem mittelhochdeutschen Wort *g(e)louben* und bedeutet so viel wie "lieb halten" oder "lieb nennen".¹⁴ Jedoch unterscheidet sich die Verwendung von "Ich glaube an Gott" von "Ich glaube an dich" grundlegend. Ersteres drückt eher eine innere Einstellung zum Leben an sich aus, während letzteres die Wertschätzung für eine bestimmte Person ausdrückt.¹⁵ In dieser Arbeit wird der Begriff "Glaube" als eine Einstellung zu Sachverhalten betrachtet und eher mit den Ausdrücken "Fürwahrhalten" und "Vertrauen auf..." gleichgesetzt.

Glaube wird häufig gemeinsam mit Religion gedacht, was an sich nicht verwunderlich ist. Innerhalb von Religionen gibt es für das Leben nach dem Tod häufig feste Glaubensannahmen. Gibt es ein Leben nach dem Tod? Werden wir unsere Verwandten wiedersehen? Werde ich wiedergeboren? Für einen festen Glauben braucht es nicht zwingend eine Religionszugehörigkeit. Eine interessante Beobachtung ist aber, dass Menschen im Sterbeprozess, die vorher eher ungläubig waren, plötzlich anfangen, sich am Glauben festzuhalten und zu trösten.¹⁶ Glaube und Moral können eng miteinander verknüpft sein. Die eigene Moralvorstellung kann wiederum Auswirkungen auf die allgemeine Akzeptanzfähigkeit - also zum Beispiel die Fähigkeit, den Tod zu akzeptieren - haben.¹⁷

2.1.3 Bestattungskultur

Der Begriff "Kultur" ist äußerst facettenreich und wird im alltäglichen Sprachgebrauch vielfältig interpretiert. Er leitet sich vom lateinischen Wort *colere* ab, was so viel wie "pflegen" oder "bebauen" bedeutet, und verwies ursprünglich auf die Sorge um Ackerbau und Viehzucht. Aus diesem Ursprung lässt sich der allgemeine Begriff des "vom Menschen geschaffenen" ableiten.¹⁸ In diesem Sinne bezieht sich Kultur auf alles, was von Menschenhand gestaltet und geschaffen wird. Dies schließt auch die Bestattungskultur ein, die sämtliche Praktiken und Formen der Bestattung umfasst. Der Faktor "Bestattungskultur" ist für diese Arbeit sehr wichtig, da er zum einen so alt

¹³ vgl. Han, 2019

¹⁴ Kluge und Seebold, 2011, S.362

¹⁵ vgl. Etymologie des Glaubens - Burg Hülshoff, 2020

¹⁶ Gockel and Kobold 2019, S.181 f.

¹⁷ Robertz, 2020

¹⁸ Kluge und Seebold, 2011, S.548

ist wie die Menschheitsgeschichte selbst, sich zum anderen aber stark verändert hat. Zudem kann die Bestattungskultur große Unterschiede von Land zu Land aufweisen.¹⁹ Der Fokus liegt hierbei überwiegend auf der Form der Bestattung und den Praktiken, die daraus folgen. Bestattungspraktiken ihrerseits hängen wiederum sehr stark mit Ritualen und Glaube zusammen und sind daher ein wichtiger Messfaktor.

2.1.4 Öffentlichkeit

Der Begriff "Öffentlichkeit" ersetzt seit dem 18. Jahrhundert das Wort "Publizität" und leitet sich vom lateinischen *populus*, was "Volk, Gemeinde, Staat" bedeutet, ab. Das Publikum kann somit als die Gesamtheit der Öffentlichkeit betrachtet werden.²⁰ In der heutigen Zeit wird es auch im politischen Kontext häufig mit dem Konzept "der Öffentlichkeit zugänglich gemacht" in Verbindung gebracht.²¹ Dieser Aspekt ist für diese Arbeit von besonderer Bedeutung, da Sterben und Tod Themen sind, die jeden Mensch früher oder später betreffen. Die Art und Weise, wie Menschen damit umgehen und wie offen sie darüber sprechen, variiert dabei nicht nur von Jahrhundert zu Jahrhundert, sondern auch von Land zu Land. Dies führt zu erheblichen Unterschieden in Bezug auf die öffentliche Diskussion und den Umgang mit diesen Themen.

¹⁹ vgl. Peetz, 2021

²⁰ Kluge und Seebold, 2011, S.666

²¹ ebd. S.730

3. Über den Umgang mit dem Tod im Laufe der Zeit

Das Buch "Geschichte des Todes" von Philippe Ariès (1914 - 1984) bietet einen faszinierenden Einblick in die gesellschaftliche Entwicklung des Umgangs mit dem Tod im Laufe der Geschichte, insbesondere in Westeuropa. Dieses Werk, das erstmals 1977 veröffentlicht wurde, beleuchtet die Veränderung der Einstellung zum Tod im Laufe der Jahrhunderte. Ariès kommt zu dem Schluss, dass der Tod ein soziales Konstrukt ist, das sich im Laufe der Zeit durch kulturelle und gesellschaftliche Einflüsse entwickelt hat. Bis zum 19. Jahrhundert galt der Tod als natürlicher Bestandteil des Lebens. Danach wurde er jedoch zunehmend aus dem Leben verdrängt.²²

Ariès unterteilt sein Werk in zwei Hauptteile, das "erste Buch" und das "zweite Buch", in denen er fünf Modelle des Todes beschreibt, die in verschiedenen Epochen der Geschichte vorherrschten. Im ersten Buchteil werden die Modelle "Der gezähmte Tod" und "Der eigene Tod" erläutert, während im zweiten Buchteil "Der lange und nahe Tod", "Der Tod des Anderen" sowie "Der ins Gegenteil verkehrte Tod" behandelt werden. Im Folgenden werden die Modelle vorgestellt und durch andere Quellen ergänzt, die noch mehr zu Ritualen, Glauben, Bestattungskultur und Öffentlichkeit verraten. Ariès' Werk wird dafür als roter Faden genutzt.

Diese Betrachtung ermöglicht es, die unterschiedlichen Modelle des Todes in der Geschichte zu verstehen und ihre Auswirkungen auf die heutige Gesellschaft zu reflektieren. Es wird deutlich, wie der gesellschaftliche Umgang und die Akzeptanz des Todes im Laufe der Jahrhunderte in Westeuropa vielfältigen Veränderungen unterworfen waren, darunter der Industrialisierung, der Medikalisierung des Sterbens und der Säkularisierung. Diese Veränderungen haben den Tod zu einem immer privateren und persönlichen Ereignis werden lassen. Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass diese Entwicklungen nicht pauschal auf alle Länder und Kulturen übertragen werden können.²³

3.1 Der gezähmte Tod

Ausgangspunkt ist der Tod im frühen Mittelalter. Ariès analysiert die Darstellung des Todes und des Heldentums in der mittelalterlichen französischen Literatur. Dies tut er

²² Borckholder, 2015, S.11 ff.

²³ Es sollte betont werden, dass es bei den im Folgenden genannten Umgangsweisen mit dem Tod keine einheitliche Auffassung gibt. In verschiedenen Kulturen und zu verschiedenen Zeiten haben sich vielfältige Interpretationen und Ansichten entwickelt, die hier nicht ausführlich behandelt werden können. Dieses Kapitel bietet daher lediglich eine vereinfachte Zusammenfassung komplexer theologischer, historischer und geografischer Entwicklungen.

u.a. am Beispiel des Chansons de Roland, einem der bekanntesten Werke der altfranzösischen Literatur. Der Tod von Roland, einem französischen Ritter, der in der Schlacht bei Roncevaux gegen die Sarazenen kämpfte, wird als heroisch bezeichnet. Rolands Tod wird als opferbereiter Akt für sein Vaterland und seinen König glorifiziert. Dieses epische Gedicht betont die Tugenden des Ritters und die Ideale des heroischen Todes im Dienst der Ehre und des Vaterlandes.²⁴

Der Tod hat demnach etwas Heldenhaftes, Vorherbestimmtes und wird stark ritualisiert. Dennoch wird, solange er nicht eintritt, nicht viel über ihn nachgedacht. Er wird als natürlicher Bestandteil des Lebens betrachtet. Dabei ist der Tod nicht beliebig - es gibt Vorahnungen und Zeichen für Sterbende. Die Grenze zwischen Übernatürlichem und Natürlichem ist dabei fließend. In späteren Jahrhunderten wird dies als Aberglaube betrachtet. Der gezähmte Tod bedeutet nicht, dass zuvor ein Bild vom wilden Tod herrschte. Es bedeutet, dass der Tod heute eher wild geworden ist, während er es zuvor nicht war. So bezeichnet Ariès den ältesten Tod als den gezähmten.²⁵

Das Fallbeispiel eines jungen italienischen Mädchens im Jahre 1490 zeigt die bedingungslose Akzeptanz des Todes. Sie ist unheilbar krank, ahnt zu sterben und verweigert sich nicht dem Tode. Ein solches Bild scheint uns heute fremd. Heute würde das nahestehende Umfeld, einschließlich der behandelnden Ärzte, alles dafür tun, den Tod zu vermeiden. Hingegen lässt sich das Mädchen in ihre schönsten Gewänder kleiden und weiht sich dem Sterben.

Die Ritualisierung des Todes kommt auch daher, dass medizinisches Wissen über den Tod fehlt. Das Ereignis des Sterbens muss anders erklärt werden, und der Glaube kann dazu beitragen. Der Glaube, dass der Tod sich ankündigt, überdauerte Jahrhunderte.²⁶

Die Menschen wissen zwar nicht, was der Tod ist, akzeptieren ihn aber als Bestandteil ihres Lebens und bereiten sich auf ihn vor. Auffällig ist, dass Tote für Schlafende gehalten und Gebete für die Ruhe ihrer Seele gesprochen werden. So hält sich die Ruhe als Bild des Jenseits über Jahrhunderte hinweg.²⁷ Damit der Tod sich aber ankündigen kann, darf er nicht plötzlich eintreten. Der plötzliche Tod war "häßlich und gemein" und konnte durchaus Angst einjagen. Dieser plötzliche Tod wurde nicht von offenkundiger Ursache erklärt, sondern als Ratschluss Gottes interpretiert.²⁸

Wie bereits erwähnt, wurde der Tod zu dieser Zeit stark ritualisiert. Verbreitete Rituale am Sterbebett waren beispielsweise auf der Brust überkreuzte Hände der Toten. Die

²⁴ Ariès, 2009, S.13 f.

²⁵ ebd. S.42

²⁶ ebd. S.17 f.

²⁷ ebd. S.36 f.

²⁸ ebd. S.20

sterbende Person lag auf dem Rücken, sodass ihr Gesicht dem Himmel zugekehrt war. Die Füße mussten gen Osten zeigen.²⁹ Dies hat einen sehr zeremoniellen Charakter. Am Sterbebett wurde Abschied genommen. Die sterbende Person beichtete Sünden und bat um Verzeihung (später als Glaubensbekenntnis festgehalten).³⁰

Der Tod im Mittelalter war oft mit religiösen Vorstellungen verbunden. Der Glaube an ein Leben nach dem Tod war weit verbreitet, und der Tod wurde oft als Teil des göttlichen Plans betrachtet. Mit der Vorstellung des Toten als einem Schlafenden wurde der Tod nicht als ein solches Ende, wie wir es heute kennen, betrachtet, sondern man ging eher von einem Weiterleben im Jenseits aus. Die sterbende Person bildete den Mittelpunkt einer Versammlung, was sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hielt. Es wurde immer öffentlich gestorben. So konnten auch unbekannte Personen die sterbende Person besuchen.³¹ Trauerrituale waren öffentlich und dienten dazu, den Tod in die Gemeinschaft zu integrieren. Das Ereignis des Todes galt mehr als feierliche Zeremonie der Gemeinschaft und nicht als Drama.³² Im Spätmittelalter galt die *ars moriendi*, die Kunst des Sterbens, als wichtiger Bestandteil für die christliche Vorbereitung auf einen guten Tod. Die *ars moriendi* ist eine literarische Tradition des Mittelalters, die Anleitungen und Ratschläge für ein gottesfürchtiges Sterben bot.³³ Ein verbreitetes Ritual im gesamten Mittelalter war die Einbalsamierung des Leichnams. Es gab verschiedene Einbalsamierungstechniken, die allerdings vor allem in der Oberschicht gängig waren.³⁴

Schon Karl der Große (747-814) veranlasste, die Toten auf dem Kirchhof - den Friedhöfen bei den Kirchen - zu bestatten. Die Feuerbestattung war damals strengstens verboten. Im Allgemeinen wurde an die Auferstehung geglaubt, weshalb die Bestattung bei den Kirchen unabdingbar war. Den Ungläubigen blieb diese Bestattung vorenthalten. Das Friedhofswesen war aufgeteilt in Religion und Konfession. Die heute noch existierenden Kirchhöfe können kein authentisches Bild der damaligen Zeiten abbilden. Die Gräber bestanden aus einfachen Gruben, häufig als Massengräber angelegt. Diese wurden weder gekennzeichnet noch gepflegt. Das Grab war eher unwichtig. Wichtig war das Totengedenken in Form von Seelenmessen und Gebeten. Die Friedhofsmauer war ein unverzichtbares Element, um die Welt der Toten von der Welt der Lebenden abzugrenzen. Im Zuge der Reformation wurden zudem evangelische Friedhöfe errichtet, die im Vergleich zu den katholischen jedoch

²⁹ Ariès, 2009, S.24

³⁰ ebd. S.27 ff.

³¹ Ariès, 2009, S.30

³² ebd. S.775

³³ vgl. Uth, 2017

³⁴ Inan, 2015, S.28

außerhalb der Stadt angelegt wurden. Das Friedhofswesen war aufgeteilt in Religion und Konfession. Um diese Zeit (Mitte des 16. Jahrhunderts) wurden vermehrt Säрге genutzt, während bis dahin Verstorbene meist nur in Leinentücher gewickelt waren.³⁵

3.2 Der eigene Tod

Als zweites Modell bezeichnet Ariès das des eigenen Todes. Die ars moriendi (Anleitung zur Kunst des Sterbens) besteht weiterhin fort. Zeitgleich entwickelt sich eine gewisse Angst vor dem Tod. Diese entsteht jedoch mehr aus einer stark ausgedrückten Liebe zum Leben. Ariès argumentiert, dass der Tod zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert zwar weiterhin Einzug im alltäglichen gemeinschaftlichen Leben erhält, er teilweise jedoch verdrängt wurde. Dies könnte laut Ariès mit der damals neuartigen makabren Ikonografie zusammenhängen. Das Konzept des *memento mori* (Gedenke des Todes) war im Mittelalter weit verbreitet. Es manifestierte sich in verschiedenen Formen. Darunter befinden sich Kunstwerke, die an die Vergänglichkeit des Lebens erinnern sollten, wie beispielsweise die Darstellung verwesender Körper, sowie die Verwendung von Totenschädeln und anderen makabren Symbolen.

Die Vorstellung des individuellen Todes verstärkt sich. Er wird weniger als kollektives Schicksal betrachtet.³⁶ Das 15. Jahrhundert war geprägt von Katastrophen und Epidemien. Dies habe den Todesgedanken entscheidend geprägt und Erinnerungsspuren hinterlassen.³⁷ Im 12. bzw. 13. Jahrhundert lässt sich laut Ariès eine entscheidende Veränderung innerhalb der Bestattungspraktiken beobachten. Bis zu dieser Zeit wurden tote Personen zur Schau gestellt, das heißt, das Gesicht wurde vom Sterbebett bis zum Grab entblößt. Später wurde es zunehmend verhüllt. Die makabre Kunst kann also nicht die Realität abgebildet haben (da Leichname verhüllt wurden), sondern sie entspricht ausschließlich der Imagination. Dennoch hatten die Menschen nicht explizit Angst vor dem Tod:³⁸

„Die Bilder des Todes und der Verwesung meinen weder die Angst vor dem Tode noch die vom Jenseits(...) Sie sind Zeichen einer leidenschaftlichen Liebe zur hiesigen Welt und eines schmerzlichen Bewusstseins des Scheiterns, zu dem jedes Menschenleben verurteilt ist(...)“³⁹

³⁵ Museum für Sepulkralkultur, 2023

³⁶ Ariès, 2009, S.142 ff.

³⁷ ebd. S.161

³⁸ ebd. S.165

³⁹ ebd. S.168

Eine Erklärung dafür ermöglicht die ars moriendi (Sterbekunst), in der der Teufel der sterbenden Person alles vor Augen führt, was sie durch ihren Tod verliert. Alles, was sie im Laufe ihres Lebens angehäuft hat - materiellen Reichtum, aber auch geliebte Personen aus ihrem Umfeld. Die Liebe zu Dingen wird dabei nicht anders bewertet als die zu Personen. Dies zeigt sich damals auch in der Kunst, wie ein Gemälde von Hieronymus Bosch sehen lässt. Es wird als direkte Illustration der ars moriendi interpretiert. Der Teufel hebt mit Mühe einen Sack mit Talern und legt diesen auf das Bett des Sterbenden. So hat er im Augenblick seines Ablebens seinen Reichtum im Blick.⁴⁰ Ariès argumentiert, dass „*der Mensch nie wieder eine solche Liebe zum Leben an den Tag gelegt hat wie gegen Ende dieses Mittelalters.*“⁴¹

Bemerkenswert war damals also, dass sich die Liebe zum Leben in der Anklammerung an Dinge der Welt zum Ausdruck gebracht hat. Den Dingen wurde eine Art Leben eingehaucht, was auch in der Kunst als Stillleben (vom niederländischen *still-leven*) ihren Ausdruck fand. Auf diesen Gemälden werden leblose Gegenstände arrangiert und in Szene gesetzt. Zu Zeiten des Mittelalters stellt dies sehr deutlich die intensive Beziehung zwischen Menschen und Gegenständen dar.⁴²

Das Gefühl des Scheiterns, das wir auch heute kennen - sei es berufliches Scheitern oder das Scheitern in Beziehungen - wurde damals erstmals mit dem Tod in Verbindung gebracht. Der Tod wurde nicht mehr nur als Ende betrachtet, wie es beim „gezähmten Tod“ der Fall war. Er bedeutete nun auch die Trennung von Hab und Gut. Der Übergang von einem Tod, der das Bewusstsein und die Verdichtung des Lebens repräsentiert, hin zu einem Tod, der das Bewusstsein und die tief empfundene Liebe für dieses Leben symbolisiert, hatte stattgefunden.⁴³

Im Umgang mit dem Tod verändert sich also nicht viel. Der Gebrauch des Testaments ist ein wichtiger Bestandteil. Es gilt als Instrument, die Beziehung zwischen Diesseits und Jenseits aufrechtzuerhalten.⁴⁴ Eine auffällige Veränderung bei den Ritualen am Sterbebett ist die Verhüllung des Leichnams.⁴⁵ Dennoch werden Verstorbene weiterhin von ihren Angehörigen versorgt. Es wurde zu Hause gestorben und die Versorgung des Leichnams war im Grunde Aufgabe der Familie. Die Totenwache und die Waschung des Leichnams wurden auch von Nachbar:innen vollzogen, gerade die Waschung lag damals in Frauenhänden. Im Prinzip wurde so auch die Öffentlichkeit stark miteinbezogen.⁴⁶

⁴⁰ Ariès, 2009, S.168 ff.

⁴¹ ebd. S.171

⁴² ebd. S.171 ff.

⁴³ ebd. S.178 ff.

⁴⁴ ebd. S.778

⁴⁵ ebd. S.780

⁴⁶ vgl. Keller, 2019

3.3 Der lange und nahe Tod

Später löst der Tod vermehrt Unruhe und Zweifel aus. Dies machten sich im 16. Jahrhundert Moralisten, Geistliche und Bettelmönche zu Nutze, um diese Unruhe zu Zwecken der Bekehrung auszubeuken. Die Wahrnehmung des Todes verändert sich. Der Tote war nun nicht länger der auf dem Sterbebett Ruhende, sondern wird zu etwas Metaphysischem. Dies kommt in der Metapher der Trennung von Seele und Leib zum Ausdruck. Diese wird der Trennung zweier Liebender gleich empfunden.

Das Leben wird als Vorbereitung auf den Tod interpretiert. Die ars moriendi verwandelt sich von der Kunst des Sterbens zur Kunst des Lebens. So werden Entscheidungen bezüglich des Todes bereits auf die gesamte Lebensspanne bezogen. Der Tod ist fester Bestandteil des alltäglichen Lebens und beherrscht das alltägliche Denken. Er ist das Anti-Leben, das dazu anhält, sich nicht ans Leben zu klammern. Somit entsteht „eine enge Beziehung zwischen heilsamen Leben und heilsamen Tod.“⁴⁷ Dies untermalt Ariès mit zwei Beispielen. Zur Zeit der Gegenreformation wird der Heilige Ludwig von Gonzaga beim Ballspiel gefragt, was er tun würde, wenn er wüsste, dass er nun sterben müsse. Ein Mönch des Mittelalters hätte wohl sofort all seine weltlichen Angelegenheiten geregelt und sich um sein Seelenheil gekümmert. Der Heilige antwortete jedoch, dass er sein Ballspiel fortsetzen würde. Das andere Beispiel stammt vom englischen Humanisten Calvin aus dem Jahre 1534. In seiner Erzählung wird der Philosoph Canius zum Tode verurteilt und als der Henker ihn holen will, findet er ihn beim Schachspiel wieder. So sagt Calvin: *“Möchten wir doch bei bester Gesundheit immer den Tod vor Augen haben, [so dass] wir nicht immer nur unsere irdische Rechnungsführung bedenken, sondern, wie man sagt, stehenden Fußes bereit sind.”*⁴⁸ Der lange und nahe Tod bedeutet also ein Leben in steter Wachsamkeit, dass man jederzeit sterben könnte.⁴⁹

Der Tod gilt als dramatisches Ereignis, welches aber von den Männern der Kirche zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert heruntergespielt wird und man versucht, seine Intensität abzuschwächen. Ariès beschreibt dies als “Entdröhnung und Desakralisierung” des Todes, welche dazu führt, dass das Ereignis des Todes seine “gleichsam magischen und von primitiver Wildheit bestimmten Kräfte einbüßt”.⁵⁰ Auch der plötzliche Tod wird als trivial abgetan. Jedoch gibt es auch weiterhin die

⁴⁷ Ariès, 2009, S.381 ff.

⁴⁸ ebd. S.387

⁴⁹ ebd. S.388

⁵⁰ ebd. S.394

Einstellung, am Leben und seinem Hab und Gut festzuhalten. Liebe zum Leben auf der einen Seite, totaler Verzicht und endgültiger Bruch auf der anderen.

Es tritt eine neue Verhaltensweise auf, die sich in der Tugend der Enthaltbarkeit äußert. Die maßlose Liebe zu Gegenständen und seinem Hab und Gut wird zur Sünde. Der Mensch müsse nach Verstand und Vernunft handeln. In einer Welt der Mäßigkeit, hat der Tod an Macht verloren.⁵¹ Die fehlende Angst vor dem Tod konnte aber auch bedeuten, sich seiner Sterblichkeit gar nicht mehr bewusst zu werden. Ariès schreibt: "Hingehen, ohne davon zu wissen; vergessen, dass es den Tod überhaupt gibt - was kann einem besseres zustoßen!"⁵²

Es findet ein Übergang von einer mittelalterlichen Religion mit dem Übergewicht des Übernatürlichen zu einer Moderne, in der die Moral dominiert, statt. Es gab eine nie zuvor ausgedrückte Zurückhaltung gegenüber dem eigenen Tod:

*"Dieses Leben, aus dem der Tod in vorsichtige Distanz abgedrängt worden ist, scheint uns weniger von der überschwänglichen Liebe zu Dingen und Menschen erfüllt als das, dessen Mittelpunkt der Tod war."*⁵³

Im 17. und 18. Jahrhundert macht sich ein weiteres Phänomen bemerkbar: das Bedürfnis nach Schlichtheit. Diese bezog sich auch auf alle Aspekte des Todes. Somit wurde in Testamenten festgehalten, dass das Begräbnis auf das Nötigste beschränkt und kein großer Aufwand vollbracht werden sollte. Elisabeth von Orléans (Mitglied einer französischen Königsfamilie) veranlasste beispielsweise zu ihrem Tod im Jahre 1696, dass sie lediglich auf einem Strohsack auf dem Bett gelagert werden wollte, die Vorhänge geschlossen sein sollen, es keinen schwarzen Wandbehang geben und lediglich zwei Kerzen aufgestellt werden sollen. Dies war zu jener Zeit und vor allem für wohlhabende Menschen eher untypisch.⁵⁴ Im 18. Jahrhundert wurde im Testament sogar komplett auf die eigenen Wünsche verzichtet und dies dem Testamentsvollstrecker überlassen. Dies drückt eine ziemliche Gleichgültigkeit gegenüber dem eigenen Tod aus.⁵⁵ Die *Vanitas* Darstellungen verkehren sich, wie zuvor die *ars moriendi*, ins Gegenteil. Die liebenswerte Welt ist modrig und hinfällig geworden. Der Tod hingegen gilt als glücksverheißender Hafen. "Tod und Leben haben die Rollen getauscht."⁵⁶ Zum gleichen Zeitpunkt, an dem der Tod aufhörte, prunkvoll in Szene gesetzt zu werden, hat das Leben aufgehört, begehrenswert zu sein.

⁵¹ Ariès, 2009, S.394 ff.

⁵² ebd. S.401

⁵³ ebd. S.403

⁵⁴ ebd. S.413

⁵⁵ ebd. S.414

⁵⁶ ebd. S.424

Bisher hatte es gesellschaftlich nie eine besondere Angst vor dem Tod gegeben. Auch wenn sich das Bild des Todes wandelte, blieb eine wirkliche Furcht vor diesem Ereignis aus. Aber auch dies änderte sich mit der Zeit. Mit dem 19. Jahrhundert wurde - zumindest in Westeuropa - erstmals eine Todesangst bemerkt. Dies rührte vor allem aus der Angst her, lebendig begraben zu werden, da es hin und wieder Fälle von Scheintoten gab. Dies führte dazu, dass der Tod als etwas Beängstigendes und Vermeidbares angesehen wurde, im Gegensatz zu seiner vorherigen Rolle als natürlicher und unausweichlicher Teil des Lebens.

Dieser Übergang von einer gemeinschaftlichen und "zivilisierten" Art des Umgangs mit dem Tod zu einer privaten und "verwilderten" Wahrnehmung des Todes spiegelt sich im Begriff des "verwilderten Todes" wider, den Ariès aufgreift. Er argumentiert, dass diese Veränderungen in der Wahrnehmung des Todes eng mit dem Aufkommen der modernen Individualisierung und Privatisierung des Lebens sowie mit der Entwicklung der Medizin und der Entfremdung von der religiösen Vorstellungswelt zusammenhängen. Der "verwilderte Tod" symbolisiert somit den Bruch mit der traditionellen mittelalterlichen Einstellung zum Tod und den Übergang zu einer modernen, individuell geprägten Art, den Tod zu verstehen und damit umzugehen.⁵⁷

Die Bestattungskultur verändert sich ebenfalls deutlich. Die Gräber werden schlichter. In Wien beispielsweise entwickeln sich einfache Gruften, in denen die teils schmucklosen Särge aufgereiht stehen.⁵⁸ Dies trifft selbstverständlich nicht auf alle Länder zu. In Frankreich werden verstärkt Gräber unter freiem Himmel (auf dem Friedhof) bevorzugt.⁵⁹ In einigen Ländern, wie Spanien, England und Amerika, wurden die Gräber lediglich durch zwei schlichte Steine (zum Kopf und Fuße des Grabes) markiert.⁶⁰

3.4 Der Tod des Anderen

Die Einstellung zum Tod wandelt sich ab dem 19. Jahrhundert immer deutlicher. Es taucht eine "neue Empfindsamkeit" auf, die sich von vorangegangener Jahrhunderte unterscheidet.⁶¹ Innerhalb von nur ein bis zwei Generationen ändern sich die Meinungen und Gefühle gegenüber dem Tod, was erstaunlich schnell ist. Dieser Übergang spiegelt sich laut Ariès in Emily Brontës Roman "Wuthering Heights". In diesem geht es um die dramatische Liebesbeziehung zwischen Heathcliff und

⁵⁷ Ariès, 2009, S.509 ff.

⁵⁸ ebd. S.427 f.

⁵⁹ ebd. S.431

⁶⁰ ebd. S.435 f.

⁶¹ ebd. S.563

Catherine, die von Liebe, Eifersucht und Rache geprägt ist. Heathcliff äußerte sich äußerst emotional und selbstzerstörerisch über den Tod von Catherine Earnshaw. Nach Catherines Tod ist Heathcliff von Trauer und Verzweiflung überwältigt. Er sehnt sich so sehr danach, mit Catherine zusammen zu sein, dass er hofft, nach seinem eigenen Tod wieder mit ihr vereint zu werden.⁶² Der "schöne Tod" ist fester Bestandteil der Romantik. *Wuthering Heights* zeigt, wie sich der Mittelpunkt des Todes verlagert. Der Tod eines geliebten Wesens steht im Mittelpunkt, nicht mehr der Tod selbst. In der Zeit des „schönen Todes“ wird der Tod nicht mehr als Verlust des Lebens angesehen, sondern nur als vorübergehende Trennung.⁶³ Während es Ende des Mittelalters noch um den eigenen Tod ging und vor Gott um Vergebung gebeten wurde, galt später die Fürbitte mehr den Anderen. Sie wird zur Gelegenheit, seine Zuneigung auszudrücken.⁶⁴ Die Wahrnehmung "wir sterben alle" und die des "eigenen Todes" rücken in den Hintergrund und werden zum "Tod des Anderen". Die zuvor im 17. und 18. Jahrhundert aufkeimende Angst vor dem Tod verschiebt sich auf den Verlust eines geliebten Menschen und wird kaum ertragen. Am Sterbebett hat der Tod aufgehört, traurig zu sein, es wird vorrangig sein Schmerz ausgedrückt. Der Tod wird ersehnt, da er uns mit unseren Liebsten wieder vereint.⁶⁵

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird die Blumengabe immer häufiger erwähnt. Die Geste, Blumen auf das Grab zu werfen, wird ein wichtiges Ritual.⁶⁶ In der Bestattungskultur gibt es große Veränderungen. So bot sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts, aufgrund der Gewerbefreiheit, erstmals die Möglichkeit, Bestattungen als Dienstleistungen anzunehmen. Die Angehörigen mussten also nicht mehr alle Schritte selbst erledigen, sondern konsultierten nur noch den Bestatter - erste Anzeichen dafür, dass der Umgang mit dem Tod aus dem Alltag verschwindet.⁶⁷ Auch in der Bestattungsart kommt es zu Veränderungen. Bisher wurden ausschließlich Erdbestattungen vollzogen. 1873 wurde auf der Wiener Weltausstellung ein Leichenverbrennungsapparat vorgestellt. Die erste Einäscherung auf deutschem Boden fand 1874 in Gotha statt.⁶⁸

⁶² Ariès, 2009, S.563 ff.

⁶³ ebd. S.587

⁶⁴ ebd. S.588

⁶⁵ ebd. S.783

⁶⁶ ebd. S.534

⁶⁷ vgl. Semmler, 2016

⁶⁸ vgl. Stock, 2015

3.5 Der ins Gegenteil verkehrte Tod

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts war der Tod stets etwas Soziales und Öffentliches gewesen. Doch dann gibt es eine Hemmung vor Todesankündigung aus Liebe gegenüber den Anderen und Angst, diesen wehzutun. Umgekehrt schweigen auch die Sterbenden über ihr nahendes Ende.⁶⁹ Ariès schreibt: *“Jeder ist also Komplize in einem Lügengewebe, das sich in eben dieser Zeit zu entwickeln beginnt und den Tod von nun an immer entschiedener in den Untergrund verdrängt.”*⁷⁰ Der Tod ist bald kein öffentlicher Akt mehr, bei dem der Priester am Sterbebett erscheint und dem Sterbenden die letzte Ölung gibt. Ab den 1950er Jahren ist es zur Regel geworden, dass der Priester erst kommt, wenn der Sterbende tot ist. Somit ist die letzte Ölung nicht mehr ein Sakrament für die Sterbenden, sondern für die Toten. Am Sterbebett wird es zwischen den Angehörigen und den Sterbenden schweigsamer. Es wird fromm und still gestorben, als sei dieses Ereignis etwas, wofür man sich schämt.⁷¹

Schon im 19. Jahrhundert hört der Tod auf, in den Erzählungen nur als schön betrachtet zu werden. Fakten über den Sterbeprozess wie übelriechender Atem, tief liegende Wangen, Totenflecken auf der Haut und Ausscheidungen werden mit in die Erzählungen aufgenommen. So wird aus dem “schönen Tod” der “schmutzige Tod”.⁷²

Im Zusammenhang mit Tolstois Erzählung "Der Tod des Iwan Iljitsch" geht Ariès auf die Veränderungen in der Darstellung des Todes in der Literatur ein. In Tolstois Geschichte wird das Sterben von Ivan Iljitsch detailliert und realistisch beschrieben. Der Protagonist erlebt körperliche Schmerzen und die psychische Qual, die mit der Erkenntnis seines bevorstehenden Todes einhergeht. Diese literarische Darstellung des Todes unterscheidet sich von früheren Zeiten, in denen der Tod oft idealisiert oder romantisiert wurde.⁷³ Der Tod flößt ab sofort nicht mehr nur Angst, sondern auch Ekel ein. Gerüche und Pflegenotwendigkeit machten das Sterben in einer zunehmend hygienischeren Welt ekelerregend. Somit galt es als unanständig, ihn in der Öffentlichkeit auszuleben.

Eine Steigerung dessen ist die Einlieferung der Sterbenden ins Krankenhaus, was seit Mitte des 20. Jahrhunderts zur Regel geworden ist. Die Menschen sind empfindlicher gegenüber sterbenden Personen geworden, und somit ist deren Auslagerung ins Krankenhaus der übliche Weg. Das Sterbezimmer hat sich von zu Hause ins Krankenhaus verlagert. Dort wird hauptsächlich einsam und heimlich, meist ohne die Anwesenheit der Angehörigen, gestorben. Ab dem 20. Jahrhundert wurde der Tod

⁶⁹ Ariès, 2009, S.718

⁷⁰ ebd.

⁷¹ ebd. S.719 f.

⁷² ebd. S.726 ff.

⁷³ ebd. S.733 ff.

zunehmend tabuisiert und aus dem öffentlichen Leben verbannt.⁷⁴ In einigen stark industrialisierten Bereichen der westlichen Gesellschaft ändert sich die Art und Weise des Sterbens grundlegend. Ariès nennt dabei zwei Hauptmerkmale:

1. Die Neuartigkeit des Sterbens, welche dem früheren Bild des Todes wie ein "Negativbild" gegenüberstünde. "Die Gesellschaft hat den Tod ausgebürgert..."⁷⁵. Nichts zeige Spuren eines Todes. In Städten gehe der Tod spurlos umher, ausgeschlossen bekannter Persönlichkeiten. Gar der einst so präzente Leichenwagen wurde gegen eine gewöhnliche Limousine eingetauscht. Das Leben in der Großstadt wirkt so, als ob es den Tod nicht gäbe.
2. Diese Veränderungen des Todes gingen so schleichend und kleinschrittig über die letzten Jahrhunderte einher, dass sie niemand bemerkte. Rituale verschwanden schnell, aber nahezu unbemerkt.⁷⁶

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts war laut Ariès die psychologische Disposition entscheidend, die den Tod aus der Gesellschaft ausklammerte. Der Tod verlor seinen öffentlich-zeremoniellen Charakter. Die Krankenhauseinlieferung wurde gängiger, die Versorgung seitens der Familie wurde zunehmend ausgeschlossen. Die Teilnahme an Beerdigungen nimmt zunehmend ab und Kinder wurden von solchen Ereignissen ausgeschlossen.⁷⁷

Auch die soziale Funktion der Trauer hat sich verändert, was auf einen tiefgreifenden Wandel der Einstellung zum Tod zurückzuführen sei. Die Trauer wird weniger öffentlich gezeigt und ist mit Scham behaftet.⁷⁸ Zur gleichen Zeit warnen Ärzte und Psychologen vor dieser Unterdrückung. Die Negation des Todes ist von dieser Kritik jedoch nicht erschüttert worden.⁷⁹

Einer der wichtigsten Faktoren, die zu all diesen Veränderungen beigetragen haben, waren die fortschreitende Industrialisierung und die Entwicklung der modernen Medizin. Der Tod wurde zu einem medizinischen Problem, das es zu bekämpfen oder zumindest zu verzögern galt. Das Sterben im Krankenhaus hat eine vollständige Medikalisierung des Todes zur Folge. Intravenöse Infusionen ersparen die Qualen des Durstes, Beruhigungsmittel lindern Schmerzen. Die Linderung von Qual und Schmerz ist sinnvoll, jedoch wird der Tod dadurch auch in die Länge gezogen und versucht

⁷⁴ Ariès, 2009, S.729 f.

⁷⁵ ebd. S.716

⁷⁶ ebd. S.717

⁷⁷ ebd. S.736 f.

⁷⁸ ebd. S.740 f.

⁷⁹ ebd. S. 743

hinauszuzögern. Der Tod hat aufgehört, ein natürliches Phänomen zu sein. Er gilt nun als Fehlschlag.

Durch diese Entfremdung vom Tod und die Abhängigkeit von der medizinischen Wissenschaft wurde der Tod zunehmend tabuisiert. Durch die Kommerzialisierung von Bestattungen entstand das "Geschäft mit dem Tod", wodurch dieser zu einem weiteren Aspekt des Konsums und der Kommerzialisierung wurde. Die Bestattungsbranche lag damals, aufgrund der Arbeitsteilung, vollständig in Männerhand.⁸⁰

Ariès betont auch, dass die Veränderung in der Einstellung zum Tod eng mit unserer kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung verbunden ist. In der modernen, westlichen Welt hat sich die Bedeutung des Individuums gegenüber der Gemeinschaft gestärkt, was zu einer Abwertung von Ritualen und Bräuchen geführt hat, die dem Tod und der Trauer gewidmet sind. Die Säkularisierung hat dazu geführt, dass religiöse Vorstellungen und Rituale im Umgang mit dem Tod an Bedeutung verloren haben.⁸¹ So wurde die Einbalsamierung beispielsweise nicht mehr zu Ehren des Toten vollzogen, sondern um den Tod zu verschleiern.⁸² Der Tod wurde zunehmend als eine rein weltliche Angelegenheit betrachtet, was zu einer Veränderung in den Trauerritualen und im Umgang mit dem Tod geführt hat.⁸³

3.6 Konklusion

Der historische Überblick zeigt, wie bis Mitte des 20. Jahrhundert Tod und Sterben oft eng mit religiösen Ritualen und Traditionen verknüpft war. Es existierte eine Vorstellung über ein Leben nach dem Tod. In den 1960er Jahren, nachdem die ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg überwunden waren, prägten soziale Veränderungen, medizinische Fortschritte und technologische Entwicklungen eine neue Perspektive auf den Tod. Die Industrialisierung führte zu einem stärkeren Fokus auf wissenschaftliche und medizinische Aspekte des Sterbens, während soziale Bewegungen wie der Existentialismus die individuelle Auseinandersetzung mit dem Tod betonten. Der Fortschritt in der Medizin beeinflusste auch die Art und Weise, wie Menschen sterben, indem er die Lebenserwartung erhöhte und den Tod zunehmend in den privaten Raum verlagerte.⁸⁴

Ein Aspekt, auf den Ariès in seiner Studie nicht mehr eingeht, der hier aber nicht unerwähnt bleiben soll, ist der zeitgleiche Versuch, den Umgang mit dem Tod wieder

⁸⁰ Ariès, 2009, S.747 ff.

⁸¹ ebd. S.785 ff.

⁸² ebd. S.768

⁸³ ebd. S.788 f.

⁸⁴ vgl. Smiljanic, 2015

mehr in die Mitte der Gesellschaft zu bringen. Die Hospizbewegung, die in den 1960er Jahren entstand, setzte sich dafür ein, dass der Tod ein natürlicher Teil des Lebens ist, und dass er mit Würde und Respekt behandelt werden sollte. Hospize bieten Sterbenden Palliativversorgung, um ihnen ein würdevolles Sterben zu ermöglichen. Die Palliativmedizin hat sich auch in diesem Zusammenhang entwickelt, um den Bedürfnissen von Sterbenden und ihren Familien gerecht zu werden.⁸⁵

⁸⁵ Gockel und Kobold, 2019, S.62 ff.

4. Tod und Akzeptanz im 21. Jahrhundert

Judith Schalansky erzählt in "Verzeichnis einiger Verluste" von einem dänischen Dorf, in dem der Tod mitten ins Leben gerückt wird. Das Besondere an diesem Ort ist, dass in dessen Mitte kein Marktplatz, sondern ein Friedhof liegt. Die Mutter des dort Beerdigten kann von ihrem Küchenfenster aus auf das Grab sehen und ist ihrem Sohn damit örtlich betrachtet sehr verbunden. Die Bewohner:innen des Ortes leben im wahrsten Sinne des Wortes "mit dem Tod vor Augen".⁸⁶ Lebende und Verstorbene einander so nah zu bringen, kennen wir in heutigen Zeiten nicht mehr. So werden Friedhöfe seit geraumer Zeit doch außerhalb des Stadtzentrums angelegt. Der Ort, von dem Schalansky erzählt, heißt Lille ø, bedeutet übersetzt "kleine Insel" und ist genau das: Eine kleine Insel nördlich von Lolland mit sechs festen Bewohner:innen. Eine "gelebte Utopie", wie Schalansky meint, in der die Bewohner:innen dem Leben näher seien, als wir es in unserer westlichen Kultur kennen, gerade weil sie die Toten in ihre Lebensmitte geholt haben.⁸⁷ In diesem Kapitel wird der gesellschaftliche Umgang mit dem Tod und dessen Akzeptanz als Teil des Lebens im 21. Jahrhundert genauer betrachtet. Ausgehend von Ariès' Standpunkt, dass wir heute in einer "Gesellschaft des Todes ohne Bedeutung" leben, möchten wir hier nun die letzten 40 Jahre nach Ariès' Tod betrachten. Ariès geht bereits auf den Umgang mit dem Tod im 21. Jahrhundert anhand seines letzten Modells ein (S. 18 ff.). Bei weiterer Recherche lässt sich feststellen, dass sich viel getan hat und der Tod aktuell fast ein philosophisches Trendthema geworden zu sein scheint. So entstand in den USA ein *Death Positive Movement*⁸⁸, das dem Tod positiver begegnen möchte, in Holland gibt es eine Reality Show namens "Nur über meine Leiche"⁸⁹, und in der Schweiz entstand die Idee von *Death Cafés*, in denen man sich trifft und über den Tod spricht.⁹⁰

Dies sind nur einige Beispiele. Wir möchten im Folgenden anhand der vier festgelegten Faktoren Rituale, Glaube, Bestattungskultur und Öffentlichkeit die Veränderungen und die Akzeptanz im aktuellen Umgang mit dem Tod genauer analysieren.

4.1 Rituale

Ariès deutete bereits an, wie Rituale rund um den Tod in der westlichen Welt zunehmend verschwanden. Der Philosoph Byung-Chul Han beschreibt in seinem Buch "Vom Verschwinden der Rituale" ebenfalls das Verschwinden traditioneller Rituale und

⁸⁶ Schalansky, 2018, S.11 f.

⁸⁷ ebd. S. 12

⁸⁸ vgl. "Our Story"

⁸⁹ vgl. Burri and Bossart, 2022

⁹⁰ vgl. Bertsch, 2017

dessen Folgen in der modernen, digitalisierten Gesellschaft. Han kritisiert, dass heute oft keine Zeit mehr für Trauer und Trauerbewältigung eingeplant und der Tod oft als etwas Fremdes und Unnatürliches betrachtet wird. Er betont, dass der Verlust von Ritualen zu Vereinzelung und Entfremdung führt. Han empfiehlt, traditionelle und neue Rituale zu schaffen, die den Bedürfnissen der Menschen entsprechen und den Einzelnen stärken, beispielsweise durch digitale Askese oder bewusstes Entschleunigen. Er hebt die Bedeutung von Stille und Ruhe in einer hektischen, digitalisierten Gesellschaft hervor.⁹¹

Dabei beschreibt Han, wie die Menschen die Fähigkeit des "Schließens" verloren hätten. Das Sterben setze diese Fähigkeit für ihn voraus, sonst könne das Leben nie beendet werden.⁹² Übergänge von Kindheit, Jugend, Alter und Tod seien ohne Rituale nicht zu bewältigen, nicht abzuschließen. Rituale würden Struktur geben und wir könnten uns durch sie, unseres Umfeldes, des Raumes, und unserer Lebenszeit bewusst werden.⁹³ Ähnlich wie Ariès argumentiert Han sehr stark, dass die kapitalistische, produzierende Gesellschaft durch Angst vor dem Tod gekennzeichnet ist. Das Kapital soll vor dem Tod schützen und dessen Akkumulierung werde beinahe zwanghaft durch die Angst vor dem Tod angetrieben. Der Tod solle aus unserem Leben verbannt, solle wegproduziert werden. Han ruft dazu auf, das Leben dem Tod zurückzugeben und erinnert daran, dass das Leben "nur im symbolischen Austausch mit dem Tod möglich" ist.⁹⁴

Han plädiert jedoch auch dafür, dass neue Rituale nicht einfach künstlich geschaffen werden, sondern dass sie sich aus den Bedürfnissen und Erfahrungen der Menschen entwickeln müssen. Für Han ist es essenziell, dass neue Rituale geschaffen werden, die den modernen Lebensbedingungen entsprechen und den Einzelnen stärken. Dabei geht es ihm vor allem darum, dass diese Rituale einen echten Mehrwert haben und nicht nur oberflächlich angepasst sind. Die eigene Recherche zeigt, dass traditionelle Trauerrituale und Rituale rund um den Tod zunehmend verschwinden. So sind das Aufbahnen der Leiche oder das Abschiednehmen am Sterbebett heute zur absoluten Seltenheit geworden.

Die zunehmend fehlenden Rituale werden oft mit der Individualisierung begründet oder auch mit der "Vereinzelung" der Menschen, d.h. dass die meisten Menschen in hohem Alter ohne besonders großes soziales Umfeld sterben.⁹⁵ Die zunehmend individuelle Lebensgestaltung eröffnet jedoch für die Trauerbewältigung auch neue

⁹¹ vgl. Han, 2019

⁹² ebd. S.37

⁹³ ebd. S.45

⁹⁴ ebd. S.62 f.

⁹⁵ Borckholder, 2015, S.155

Felder. Die Digitalisierung ermöglicht es beispielsweise, in Online-Trauerportalen einen neuen persönlichen Umgang bei der Verarbeitung von Sterbefällen zu finden. Das war zu Zeiten der Corona Pandemie sicherlich schon ein Gewinn. Der Bestatter Rainer Liepold betont, wie die Individualisierung Auswirkungen auf neue Bestattungszeremonien hat und durch die Abkehr von der Kirche und den Bruch mit Traditionen neue, individuelle Wege gegangen werden. So wird beispielsweise an einer Beerdigung das Lieblingslied der verstorbenen Person gespielt oder die Menschen tragen bunte anstatt schwarze Kleidung.⁹⁶ Diese Praktiken beschränken sich jedoch oft auf den Zeitraum der Beisetzung. Davor und danach, geschweige denn außerhalb des tatsächlichen Eintretens eines Todesfalls, bleiben Rituale rund um Tod und Trauer in der westlichen Welt weitestgehend aus. Im Folgenden werden zwei Praxisbeispiele aus anderen Ländern aufgeführt, in denen der Umgang mit dem Tod deutliche Unterschiede aufweist und Ritualen eine große Bedeutung zukommt.

4.1.1 Südsulawesi - Ma’Nene-Zeremonie

Die *Ma’Nene*-Zeremonie ist eine einzigartige Tradition des Toraja-Volkes in Indonesien. Dabei werden die mumifizierten Körper ihrer verstorbenen Vorfahren aus ihren Gräbern geholt und gepflegt. Die Toten werden gereinigt, neu eingekleidet und von ihren Angehörigen liebevoll umsorgt. Es ist eine fröhliche Feier, keine traurige Beerdigung. Die Angehörigen machen Selfies mit den Toten, betrachten die wertvollen Grabbeigaben und genießen ein Festmahl (vgl. Abb. 01). Die *Ma’Nene*-Zeremonie hat eine lange Geschichte und hat sogar die niederländische Kolonialisierung Indonesiens überlebt. Obwohl das Volk der Toraja heute größtenteils dem christlichen Glauben angehört, hat sich diese Tradition aus ihrem traditionellen Glauben erhalten.

Inzwischen haben auch Touristen Interesse an dieser außergewöhnlichen Tradition gefunden und es scheint für die Toraja eine Ehre zu sein, wenn sie die *Ma’Nene*-Zeremonie mit ihnen teilen können. Die abgelegenen Dörfer, in denen die Zeremonie stattfindet, sind jedoch schwer zu erreichen.⁹⁷ Caitlin Doughty, eine amerikanische Bestattungsunternehmerin und Aktivistin, die sich für einen offenen und natürlichen Umgang mit dem Tod einsetzt, beschreibt in ihrem Buch "From Here to Eternity" von ihrer Begegnung mit den Toraja. Bei einer *Ma’Nene*-Zeremonie durfte sie hautnah miterleben, welche besondere Beziehung die Indigenen zum Tod haben. Sie pflegen den Glauben, dass das Leben auf der Erde nur eine Station ist und das eigentliche Leben im Jenseits beginnt.

⁹⁶ Liepold, 2015, S.28 f.

⁹⁷ Prenzel, 2018



Abbildung 01: Ein Enkel verbringt Zeit mit seinem verstorbenen Opa - Foto Claudio Sieber

Die Ma'Nene-Zeremonie findet in einigen Dörfern jährlich statt, während sie in anderen Dörfern nur alle sieben oder zehn Jahre abgehalten wird. Sie betont, dass diese Zeremonien für die Toraja keine traurigen Beerdigungen sind, sondern fröhliche Feste.⁹⁸ Doughty erlebte mit, wie die mumifizierten Familienmitglieder aus ihren Gräbern geholt und liebevoll mit einem Pinsel gereinigt werden. Die Angehörigen sprechen mit den Mumien, als würden diese sie hören: "Ich habe dir Zigaretten mitgebracht, tut mir leid, dass ich nicht mehr Geld habe", "Jetzt ziehe ich dir die Jacke aus."⁹⁹

Dies ist eine ganz besondere Art von Trauerarbeit, während Interaktionen mit Toten in der westlichen Welt doch eher als gruselig empfunden werden. Doughty knüpft eine Parallele zu dem Film "Psycho", in dem die Hauptperson ihre Mutter konserviert und über Jahre hinweg mit ihr zusammenlebt. Für Toraja-Dorfbewohner ist das die absolute Normalität und familiäre Beziehungen bestehen hier über den Tod hinaus.¹⁰⁰

⁹⁸ Doughty, 2019, S.72 ff.

⁹⁹ ebd. S.75

¹⁰⁰ ebd. S.84

4.1.2 Mexiko - Días de los Muertos

“Eine Zivilisation, die den Tod leugnet, endet damit, dass sie das Leben leugnet.”

Octavio Paz - mexikanischer Dichter

In Mexiko werden einmal im Jahr die *Días de los Muertos*, die Tage der Toten, gefeiert. Vom 31. Oktober bis 2. November, wenn die Toten aus dem Jenseits kommen, werden die Freuden des Lebens zelebriert. Es handelt sich dabei um alles andere als um eine Trauerfeier. Paraden voller geschmückter Festwagen mit kostümierten Menschen ziehen durch die Städte, die Menschen singen und jubeln. Während in vielen westlichen Kulturen der Tod oft tabuisiert wird, wird ihm in Mexiko während der *Días de los Muertos* mit Freude und Feierlichkeiten begegnet (vgl. Abb. 02).



Abbildung 02: Ausgelassenes Feiern vor einer Kirche in Oaxaca - Foto Richard Ellis

Die Menschen in Mexiko glauben, dass die Seelen der Verstorbenen an diesen Tagen zu ihren Familien zurückkehren, und sie bereiten Altare und Opfergaben vor, um die Toten zu ehren.¹⁰¹ Obwohl der Tod im Vordergrund der Feierlichkeiten steht, ist Sinn und Zweck des Ganzen, seine Liebe und seinen Respekt für verstorbene Familienmitglieder auszudrücken. Orangefarbene Blumen sollen den Toten den Weg aus dem Jenseits weisen.

¹⁰¹ Doughty, 2019, S.85 ff.

In Pátzcuaro, einer kleinen Gemeinde im Bundesstaat Michoacán, wird auf einem kleinen Friedhof der Ureinwohner:innen, welcher auf einer Insel eines Sees liegt, eine Nachtwache gehalten. In Mixquic, einem Vorort von Mexiko-Stadt, ziehen die Menschen mit Kerzen und Blumen zum Friedhof, wo sie die Gräber ihrer Liebsten säubern und dekorieren. Die Zeremonien unterscheiden sich von Region zu Region, werden heutzutage aber auch über die Grenzen Mexikos hinaus zelebriert. 2008 nahm die UNESCO die *Días de los Muertos* in die Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit auf.¹⁰² Es ist fraglich, inwiefern beispielsweise New York diese Feierlichkeit nur für den Kommerz adaptiert und sich wirklich mit dem Tod auseinandersetzt. Eines ist aber klar: Mexiko gilt als weltweit führend in Sachen aktiver öffentlicher Trauer.¹⁰³

4.1.3 Verbundenheit durch Rituale

Die Beispiele zeigen, wie Rituale Verbundenheit erzeugen und erhalten können. Rituale sind hier Teil einer Gemeinschaft, eines großen Ganzen. Das ist, was Rituale definiert. Die konnektive Form stärkt die Gemeinschaft. Ein Privatritus wäre daher schon in sich ein Widerspruch. Jährlich den Tod in die Lebensmitte zu holen, wie etwa in Indonesien und Mexiko, zeigt, dass dieser viel gegenwärtiger ist und als Teil des Lebens akzeptiert wird. Hierzulande kommen wir aufgrund unserer hohen Lebenserwartung und der Auslagerung des Todes ins Krankenhaus bis zu einem gewissen Alter nicht unbedingt mit dem Thema Sterben oder Tod in Kontakt. Rituale unterliegen in unseren Breitengraden einer Transformation, welche durch Säkularisierung, Individualisierung und Existentialisierung geprägt ist. Religiöse Traditionen verlieren ihre Verbindlichkeit, stattdessen beharren die Menschen auf ihrem eigenen Urteilsvermögen. Die individuelle Lebensgestaltung macht den Bereich rund ums Sterben zu einem privaten Lebensraum und einer individuellen Angelegenheit. Die Existentialisierung des Todes vermeidet das fraglose Akzeptieren gesamt-kultureller Verbindlichkeiten und sieht den Tod als den eigenen an, der eine eigene Haltung verlangt.¹⁰⁴ Doch Riten müssen nicht zwangsläufig mit Religion zusammenhängen. So sind sie zwar symbolische Handlungen und heben sich von Alltagshandlungen ab, jedoch bezwecken sie auch die Wiederherstellung der Ordnung und bekommen dadurch eine normierende Funktion. "Der Ritus stabilisiert Lebensverhältnisse in Krisensituationen und hat eine Erinnerungsfunktion." Rituale stemmen sich gegen das Vergessen und haben eine Aufmerksamkeits- und Achtsamkeitsfunktion - als würde ihnen eine

¹⁰² vgl. Ward und Bravo, 2017

¹⁰³ Doughty, 2019, S.89

¹⁰⁴ Jean-Pierre Wils in Rosentreter, Groß und Kaiser, 2010, S.103

eigene Moral innewohnen.¹⁰⁵ Dies zeigt auf, dass Rituale durchaus ein wichtiger Faktor in Bezug auf die Akzeptanz von Tod und Trauer sind.

4.2 Glaube

„Die Lebenskraft einer jeden Religion zeigt sich an ihrer Fähigkeit, auf unsere tiefsten und schwierigsten Fragen befriedigende Antworten zu geben.“¹⁰⁶

- Harold G. Coward

Ariès zeigt in seinen Modellen des Todes, wie der Tod noch bis ins 19. Jahrhundert hinein sehr stark mit Glauben verknüpft ist, vor allem mit religiösem Glauben. Auf Fragen wie "Was kommt nach dem Tod?", "Werde ich meine Angehörigen wiedersehen?", gab und gibt es auch heute noch je nach Religionszugehörigkeit eine Antwort, die meistens positiv ausfällt. Durch den Fortschritt der Wissenschaft und Medizin und den gleichzeitigen Bruch mit Tradition und Kirche, was zu einer Abkehr vom Glauben führte, wurden diese Antworten immer weniger.

4.2.1 Glaube in der Moderne

Mit dem Fortschreiten der Wissenschaft und Technologie haben viele Menschen möglicherweise begonnen, phänomenale Ereignisse und Naturerscheinungen durch wissenschaftliche Erklärungen zu verstehen. Dies könnte zu einer Verringerung der Abhängigkeit von religiösen und spirituellen Erklärungen geführt haben. Eine höhere Bildung könnte zu einem kritischen Denken und einer stärkeren Betonung wissenschaftlicher Erklärungen führen. In einigen Fällen könnten Menschen aufgrund ihrer Bildung weniger geneigt sein, sich auf traditionelle religiöse Glaubenssysteme zu verlassen.

In manchen Gesellschaften hat der Prozess der Säkularisierung dazu geführt, dass Religion eine weniger zentrale Rolle im öffentlichen Leben spielt. Menschen könnten sich weniger stark mit religiösen Institutionen identifizieren und stattdessen vermehrt säkulare Werte und Institutionen bevorzugen. Die Individualisierung führt dazu, dass Menschen ihre eigenen Überzeugungen und Werte wählen können, was zu einer Abnahme traditioneller, gemeinschaftlich geteilter Glaubenssysteme führen kann.¹⁰⁷

¹⁰⁵ Jean-Pierre Wils in Rosentreter, Groß und Kaiser, 2010, S.105 ff.

¹⁰⁶ Coward, 2007, S.9

¹⁰⁷ vgl. Smiljanic, 2015

In Deutschland glauben die Menschen vor allem an ein langes Leben und denken eher weniger über den Tod nach. Das ist faktisch auch zutreffend. So kommen die Menschen erst in späteren Jahren das erste Mal mit dem Tod in Berührung. Der österreichische Soziologe Klaus Feldmann bezeichnet dies als Erfahrungsmangel, welche im Mittelalter aufgrund einer viel geringeren Lebenserwartung erst gar nicht eintreten konnte.¹⁰⁸

Das folgende Beispiel soll veranschaulichen, wie der Glaube in Auseinandersetzung mit dem Tod helfen kann, ihn zu begreifen und zu akzeptieren. Dabei muss dieser keineswegs klassisch religiös sein.

4.2.2 Bolivien - Ñatitas

In Bolivien gibt es eine Tradition, bei der Schädel aus menschlichen Überresten von Verstorbenen aufbewahrt und gepflegt werden. Diese Schädel, ñatitas genannt, werden in Schreinen aufbewahrt und von ihren Besitzer:innen verehrt (siehe dazu. Abb. 03). Ñatitas lässt sich mit "Stupsnäschen" übersetzen. Die Menschen glauben, dass die ñatitas spirituelle Kräfte haben und ihnen Glück und Schutz bringen können. Diese Glaubensvorstellung zeigt die enge Verbindung zwischen dem Tod und dem Leben in Bolivien. Bei der katholischen Kirche trifft diese Tradition auf Ablehnung.



Abbildung 03: In Bolivien werden Schädel das ganze Jahr über verehrt - Foto Jeff Heimsath

¹⁰⁸ Feldmann, 2004, S.75

Die amerikanische Bestatterin und Autorin Caitlin Doughty traf die Bolivianerin Doña Ely in ihrem Zuhause in La Paz. Doña sammelt *ñatitas*. Insgesamt besitzt sie siebenundsechzig Totenschädel, die sie auf Friedhöfen, Märkten und Ausgrabungsstätten gefunden hat. Doña sieht sich als eine Art Betreuerin für die Schädel. Sie bringt ihnen Opfer dar und im Gegenzug helfen sie ihr bei Problemen. Sie gibt jedem Schädel einen Namen und eine Persönlichkeit mit besonderen Fähigkeiten. An *Carlitos* wendet sie sich bei gesundheitlichen Beschwerden; *Cecilia* hilft jungen Studierenden an der Universität. Doña ist davon überzeugt, dass die *ñatitas* Wunder bewirken können und die Lebenden mit den Toten verbinden. Sie ermöglichen laut ihr eine direkte Verbindung zum Jenseits, ohne die Hilfe eines männlichen Vertreters der katholischen Kirche.

Jährlich wird am 8. November die *Fiesta de las ñatitas* gefeiert. Alle Menschen, die Schädel besitzen, bringen diese an die Öffentlichkeit. Das Fest dient dazu, die Schädel zu ehren und ihre Arbeit wertzuschätzen und hat innerhalb des Landes Kultstatus. Ob die Schädel nun tatsächlich magische Kräfte haben, sei dahingestellt. Die Kraft des Glaubens, der in ihnen liegt, verbindet die Menschen aller Bevölkerungsschichten untereinander. Kein Problem ist zu klein, um nicht von einer *ñatita* angenommen werden zu können. Der Zugang zum Göttlichen ist auch ohne die führenden Männer der katholischen Kirche ein Recht für alle geblieben.¹⁰⁹

4.2.3 Die Macht des Glaubens

Die aufgeführten Beispiele verdeutlichen, dass Glaube sehr stark mit Ritualen verknüpft ist. Da diese ebenfalls, wie in Kapitel 4.2.2 erläutert, zunehmend verschwinden, geschieht dies auch mit dem Glauben. Eine Umfrage der Malteser von 2020 unter jungen Leuten (16 - 30 Jahre) in Deutschland zeigt, dass 59% der Befragten eher wenig bis gar nicht über den Tod nachdenken. 38% stimmten der Aussage „Ich frage mich, was wohl nach dem Tod kommt“ zu.¹¹⁰

Wie kann man sich auf den Tod vorbereiten, wenn die Frage nach einem Leben nach dem Tod unbeantwortet bleibt? Da der Tod unbegreiflich und unerfahrbar ist, bleibt jede Antwort darauf zwangsläufig spekulativ. Infolgedessen haben sich verschiedene Strategien und Konzepte entwickelt, die versuchen, die Idee eines Lebens nach dem Tod greifbarer zu gestalten, den Tod erträglicher zu machen und eine höhere Ordnung zu schaffen, um das Rätsel der Existenz nach dem Tod zu lösen. Diese Strategien und Konzepte versuchen zumindest, die Sinnlosigkeit des Todes in gewissem Maße zu

¹⁰⁹ Doughty, 2019, S.193 ff.

¹¹⁰ Malteser, "Umfrage junge Menschen und Hospizarbeit", 2020

relativieren. Oftmals ist es allerdings gerade die Frage nach dem Sinn des Todes, die die moralischen und ethischen Werte eines guten und richtigen Lebens bestimmt. Unabhängig davon, wie zahlreich, anschaulich oder verbreitet Antworten sein mögen, bleibt ihre Plausibilität bis heute vor allem eine Frage des Glaubens.¹¹¹

4.3 Bestattungskultur

Mit dem gesellschaftlichen Wandel geht auch ein Wandel der Bestattungskultur einher. Wo früher Feuerbestattungen noch verboten waren, sind sie heute die am häufigsten gewählte Bestattungsform. In Deutschland gibt es aktuell drei erlaubte Formen, sich bestatten zu lassen. Die Erdbestattung, üblicherweise in einem Holzsarg, die Feuerbestattung, mit anschließender üblicher Beisetzung in einer Urne, sowie die Reerdigung, bei der der Körper kompostiert und die Erde auf dem Friedhof beigesetzt wird.¹¹²

Laut Statista (deutsche Online-Plattform für Statistik) sank der Anteil an Sargbestattungen zwischen 2012 und 2022 von 36% auf 22%. Der Trend ist abfallend, während Feuerbestattungen in den letzten Jahrzehnten immer beliebter werden. 2022 gab es in Deutschland 78% Feuerbestattungen.¹¹³ Da die Reerdigung in Deutschland noch sehr neu und bisher nur in Schleswig-Holstein zugelassen ist, macht diese Form der Bestattung keinen signifikanten Anteil in der Statistik aus. Neben den drei Bestattungsformen gibt es zahlreiche weitere Bestattungsarten, wie die Asche einer verstorbenen Person beigesetzt werden kann. So haben sich in den letzten Jahren vor allem Friedwälder entwickelt, aber auch die See- oder Luftbestattung sind Formen, die zur Beisetzung der Asche gewählt werden können.¹¹⁴

Die Abwendung von christlichen Bestattungsritualen und die Individualisierung sind zwei wesentliche Faktoren, die innerhalb der letzten dreißig Jahre zu einem starken Wandel innerhalb der Bestattungskultur geführt haben. Noch bis ins 20. Jahrhundert hinein gab es eine allgemeine Akzeptanz und Verständnis, wie ein "anständiges" Begräbnis auszusehen hatte. Dass eine Bestattung viel Geld kostet und weder am Sarg noch an der Feier gespart wurde, war selbstverständlich. In den 1990er Jahren wurden einige Gesetzesänderungen vollzogen. Diese hatten einen maßgeblichen Einfluss auf die Bestattungskultur. Das Sterbegeld und die Sargpflicht wurden abgeschafft. Das Resultat ist eine zunehmende Kommerzialisierung der Bestattungen, bei der sich Anbieter gegenseitig zu unterbieten versuchen. Dies hat zu einer Neuausrichtung

¹¹¹ Haller, 2019, S.13

¹¹² vgl. Stang, 2021

¹¹³ statista, "Anteil von Sarg- und Urnenbestattungen in Deutschland in den Jahren 2012 bis 2022", 2023

¹¹⁴ Sörries, 2016, S.12

vieler Unternehmen geführt. Entweder wird mit einem besonders günstigen Preis geworben oder mit einem individuell abgestimmten Angebot. Meistens ist es eine Kombination von beidem. Es ist ein deutlicher Trend zu "Individualisierung und Billigangeboten" erkennbar. Die Versorgung einer toten Person wird meist unmittelbar nach Eintritt des Todes in externe professionelle Hände gegeben, was einen tiefgreifenden Wandel in der Beziehung zwischen Lebenden und Toten mit sich gebracht hat. Es muss aber auch festgehalten werden, dass es deutliche Unterschiede in der Bestattungskultur je nach Einkommensklasse und Lebensbereich der Menschen, in der Stadt und auf dem Land gibt.¹¹⁵

Die Zunahme von Feuerbestattungen hat zur Folge, dass immer mehr ursprüngliche Grabflächen auf Friedhöfen leer stehen. Aktuell werden Friedhöfe vermehrt zu Parkanlagen und Naherholungsgebieten umgewandelt. In Frankfurt am Main etwa wird der hintere Teil des Friedhofs als Rückzugs- und Erholungsort genutzt. Wildwiesen, Totholzareale, Wasserbecken, Bienenstöcke und Sitzgelegenheiten für die Bevölkerung machen aus dem einstigen Friedhof eine grüne Lunge, um letztendlich auch die Biodiversität zu fördern.¹¹⁶ In Berlin wurde sogar ein kompletter ehemaliger Friedhof vom Bezirk gekauft und in einen Park umgewandelt, der Leise-Park in Berlin Pankow (siehe dazu Abb. 04). Dort wurde einiges in seinem ursprünglichen Zustand belassen, wie beispielsweise 40 Grabsteine und ein Großteil der vorhandenen Friedhofsvegetation. Zudem gibt es Bänke, Holzpodeste, Balancierelemente und einen kleinen Aussichtsturm. Im Leise-Park treffen sich Jung und Alt und er ist zu einem Ort der Erholung, des Spielens, Sonnenbadens geworden, und wird manchmal auch für Kindergeburtstage genutzt.¹¹⁷



Abbildung 04: Lageplanskizze des Leise-Parks - Foto gruppef

¹¹⁵ vgl. Thieme, n.d.

¹¹⁶ Peetz, 2021

¹¹⁷ vgl. GruppeF, n.d.

Dies sind nur zwei Beispiele von einem weltweiten Trend, dass Friedhöfe vor einer neuen Gestaltungsaufgabe stehen. Im Folgenden beschreiben zwei weitere Beispiele, wie moderne Bestattungen aussehen könnten.

4.3.1 Japan - Hightech trifft Tradition

In Japan zeigt sich, wie Menschen auf innovative Weise mit ihren verstorbenen Angehörigen in Verbindung bleiben und gleichzeitig tiefe kulturelle und religiöse Traditionen respektieren. Traditionelle Bestattungszeremonien haben jedoch auch hier Schwierigkeiten bestehen zu bleiben. So wird, wie auch in westlichen Ländern, beim Tod einer Person direkt eine Bestattungsfirma hinzugezogen, die sich um alle Angelegenheiten kümmert, sodass die Angehörigen nur noch die Rechnung zahlen müssen. Ältere Bewohner:innen beklagen, dass die jüngeren Japaner:innen nicht mehr wissen, wie mit einem verstorbenen Menschen umgegangen werden soll und sofort der Bestatter gerufen wird.¹¹⁸

Das *Ruriden*-Kolumbarium in Tokio verbindet den Buddhismus mit modernster Technologie. Eine *Ruride* ist ein hochmodernes Krematorium in Japan, das durch innovative Technologie und Ästhetik besticht. Innerhalb der *Ruride* gibt es Glasnischen, in denen die Asche der Verstorbenen aufbewahrt wird. In jeder Nische steht ein Buddha - 2000 Buddhas vom Boden bis zur Decke. Diese leuchten je nach Jahreszeit, beispielsweise winterlich blau-weiß oder herbstlich in gelb-bräunlichen Tönen. Angehörige können ihre Nische besuchen und mit den Verstorbenen in einer ansprechenden und beruhigenden Umgebung kommunizieren. Dafür nutzen sie ihre Smartcard, welche an ein Lesegerät gehalten wird und somit den Buddha, wo sich die verstorbene Person befindet, weiß aufleuchten lässt (vgl. Abb. 05).

Ein weiteres Beispiel findet sich in Ryōgoku. Dort befindet sich der weltweit modernste Hightech-Friedhof: ein Tempel samt Friedhof, der eher einem Bürogebäude ähnelt. Es ist das einzige große Bestattungsunternehmen, das an der Börse gehandelt wird. Da die Grabkosten in den 1990er Jahren explodierten, wurde nach einer günstigeren Möglichkeit verlangt. Im Inneren des Gebäudes befindet sich ein langer Korridor, an dem sich seitlich einzelne Nischen aneinanderreihen. Hinter durchscheinendem grünen Glas zeigen sich kleine Granitgrabsteine, kaum größer als ein Schulbuch. Auch hier wird mithilfe einer Smartcard die gewünschte Urne gefunden. Die Grabstätte kann nur online besucht werden. In einer Art online Trauerportal kann dann ein virtuelles

¹¹⁸ Doughty, 2019, S.171f.

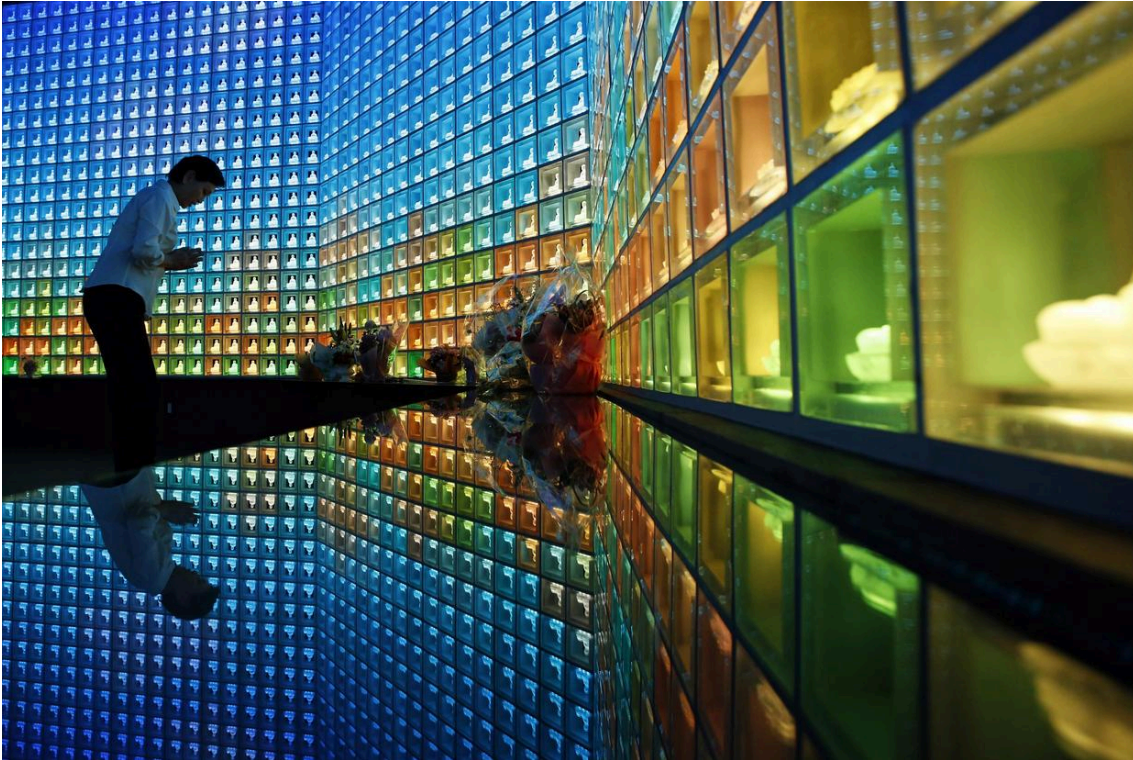


Abbildung 05: Ein Besucher in einem Ruiden-Kolombarium in Japan - Foto Toru Hanai

Räucherstäbchen angezündet und den Toten gedacht werden.¹¹⁹ Ziel ist es, dass so viele Menschen wie möglich die Einrichtung nutzen können. 7200 Plätze sind vorgesehen. Das *Ruiden-Kolumbarium*, wie auch der Hightech Friedhof in Ryōgoku sind Beispiele für die moderne Entwicklung der Bestattungstraditionen in Japan.

In der Stadt Yokohama befindet sich ein Hotel für Leichname, das *Lastel* (last + hotel). Hier können sich beispielsweise Familien einmieten, um die Totenwache abzuhalten. In japanischen Wohnungen ist oft nicht genügend Platz.¹²⁰ In diesem modernen Bestattungshaus wird auch die traditionelle Badezeremonie *yukan* wiederbelebt, bei der der Leichnam von den Angehörigen gewaschen wird. Den Hinterbliebenen wird somit Zeit gegeben, sich zu verabschieden und sich mit dem Tod auseinanderzusetzen. Dies soll bei der Trauerarbeit helfen. Die "yukan" ist ein bedeutender Schritt der Bestattungszeremonie in Japan und betont die Wertschätzung der Angehörigen für den Verstorbenen. Es ist ein Ausdruck des Respekts und der Liebe, den die Hinterbliebenen dem Verstorbenen entgegenbringen.¹²¹

¹¹⁹ Doughty, 2019, S.186 ff.

¹²⁰ ebd. S.179 f.

¹²¹ ebd. S.181 f.

Das Beispiel aus Japan zeigt, wie Technologie und Interaktionen Hand in Hand gehen können und dass man nicht befürchten muss, dass die Technologisierung den Umgang mit toten Körpern verdrängen könnte.¹²²

4.3.2 Die Reerdigung

Auch in Deutschland gibt es einen bedeutenden Wandel im Bestattungswesen. Das Unternehmen *Meine Erde* aus Berlin bietet seine Bestattungsform der Reerdigung seit 2022 bisher als einziges Unternehmen in Deutschland an. In nur 40 Tagen wird aus einem menschlichen Körper wertvoller Humus, der dann auf einem Friedhof beigesetzt wird. Der Kompostierungsprozess geschieht in einer Art verschlossenem Kokon, in welchem der Leichnam auf Schnittgut gebettet wird und unter sanftem Wiegen und einer Temperatur von ca. 70 Grad zersetzt wird. Mikroorganismen bauen das organische Material ab und erzeugen fruchtbare Muttererde (siehe dazu Abb. 06 & 07). Das Unternehmen wirbt vor allem mit Natürlichkeit und Nachhaltigkeit. Bei Feuerbestattungen würden mehrere Tonnen CO₂ freigegeben.¹²³ Wie viel CO₂ bei einer Einäscherung freigesetzt wird, ist laut Bestattern wegen der diversen Bauformen der Öfen schwer zu sagen. Das britische Unternehmen CDS, das Friedhöfe und Feuerhallen plant, hat für das Vereinigte Königreich einen durchschnittlichen Ausstoß von 245 Kilogramm Kohlenstoff pro Feuerbestattung errechnet.¹²⁴ Die Reerdigung hingegen sei ökologisch viel nachhaltiger und zusätzlich wird durch die gewonnene Erde der Natur etwas zurückgegeben.



Abb. 06: Entstandener Hummus nach einer Reerdigung - © Meine Erde



Abb. 07: Darstellung des Reerdigung-Kokons - © Meine Erde

¹²² Doughty, 2019, S.192

¹²³ <https://www.reerdigung.de/>

¹²⁴ Kapeller, 2022

Durch den in Deutschland geltenden Friedhofszwang muss der entstandene Humus auf einem Friedhof beigesetzt werden. Dort dient er als Nährstoff für neue Pflanzen und Bäume.¹²⁵

Schleswig-Holstein duldet bisher als einziges Bundesland diese neue Bestattungsform. Die Erde aus den Reerdigungen, die in Schleswig-Holstein durchgeführt werden, darf außerdem in Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg beigesetzt werden. Pablo Metz, Gründer von *Meine Erde*, möchte das neue Bestattungskonzept auch nach Berlin bringen. Die Stadt verfolge das Konzept bereits mit Interesse.¹²⁶ Die Recherche nach Interviews und Beiträgen zu dieser neuen Bestattungsform zeigt vor allem eines: nicht alle scheinen diese neue Bestattungsform zu akzeptieren. Die Meinungen darüber scheinen weit auseinanderzugehen und versetzen die deutsche Bestattungsbranche geradezu in Aufruhr. Der Unternehmer Pablo Metz meint selbst, er könne übermorgen anfangen, die Methode in Berlin umzusetzen, das Interesse der Bevölkerung sei da.¹²⁷ Auch in Sachsen-Anhalt gibt es Bestrebungen, die Bestattungsform zuzulassen. Bei einer Anhörung im Landtag sprach sich die Mehrheit der Expert:innen für eine entsprechende gesetzliche Regelung aus. In Bayern und Nordrhein-Westfalen hingegen wurde die Reerdigung kürzlich abgelehnt. Der bayerische Gesundheitsminister Klaus Holetschek (CSU) argumentiert mit einem Verstoß gegen die Bestattungspflicht und der Verletzung der Würde des Verstorbenen. Der ökologische Aspekt der Kompostierung sei nicht überzeugend.¹²⁸

Dabei will die Bestattungsbranche bis 2045 klimaneutral werden. Laut Torsten Lange, Vorsitzender des Bestatterfachverbandes Mecklenburg-Vorpommern, sei die Beerdigung bisher die klimafreundlichste Methode. Pablo Metz von *Meine Erde* ist hingegen davon überzeugt, dass die Reerdigung die klimafreundlichste Bestattungsform ist. Zudem würde der entstandene Humus die Erde mit Nährstoffen anreichern. „Das ist gut für das Klima und den Boden.“¹²⁹

Es scheint nicht verwunderlich, dass sich das Unternehmen auf einem so alteingesessenen Markt wie der Bestattungsbranche nur schwer durchsetzen kann und vielen Hürden stellen muss. In den USA gibt es das Konzept der Kompostierung von Leichen schon etwas länger. Katrina Spade gilt als Pionierin auf dem Gebiet der Kompostierung und gründete 2017 ihr Unternehmen *Recompose*. Seit 2020 führt sie die neuartige Bestattungsform durch. Zunächst wurde die Kompostierung nur in

¹²⁵ <https://www.reerdigung.de/>

¹²⁶ Speck, 2023

¹²⁷ ebd.

¹²⁸ Domradio, „Bayern lehnt Reerdigung als alternative Bestattungsform ab“, 2023

¹²⁹ Langer, 2023

Washington zugelassen. Die Jahre danach folgten aber weitere Bundesstaaten, wie Colorado, Oregon, Vermont, Kalifornien, New York und Nevada.¹³⁰ Immerhin sieben Bundesstaaten haben sich dem Konzept bereits angeschlossen. Auf den ersten Blick scheint die Kompostierung in den USA auf mehr Akzeptanz zu stoßen. Jedoch kritisiert auch dort die Katholische Kirche in Kalifornien dieses Vorgehen stark. Das Verfahren würde den menschlichen Körper auf eine Wegwerfware reduzieren.¹³¹

Moralvorstellungen und Glaubenssätze einer Institution wie der Kirche scheinen nicht mit der Bestattungsform wie der Kompostierung übereinzukommen. Die Säkularisierung und damit zunehmende Abkehr von Kirche und Traditionen könnte für die Kompostierung in den kommenden Jahren eventuell aber noch weitere Türen öffnen.

4.3.3 In Auseinandersetzung mit dem Tod

Es gibt zahlreiche weitere Beispiele dazu, was sich innerhalb des Bestattungswesens neu entwickelt. Meist sind es jedoch Besonderheiten, wie etwa die Reerdigung, die sich bislang noch nicht gegen den Mainstream in der Branche durchsetzen konnte. Der Wandel scheint allerdings trotz strenger Gesetzeslage aufgrund der Individualisierung in kleinen Schritten weiter anzuhalten. Beispiele wie die Parkanlagen in Frankfurt und Berlin zeigen, wie das Spaziergehen auf ehemaligen Friedhöfen zur Normalität wird. Der Tod gehört eben zum Leben dazu. Der Trend scheint deutlich in Richtung ökologische und nachhaltige Praktiken zu gehen.

Eine Veränderung in der Bestattungskultur kann zu einer offeneren und bewussteren Auseinandersetzung mit dem Tod und dem Leben führen. Indem alternative Bestattungsmethoden akzeptiert und gefördert werden, könnte die Gesellschaft lernen, den Tod als natürlichen Teil des Lebens anzunehmen.

Dazu braucht es neben finanzieller staatlicher Unterstützung auch Gesetzesanpassungen. Eine Wiedereinführung des Sterbegeldes wäre ebenfalls wünschenswert, sodass Menschen mehr nach ihren eigenen Wünschen handeln und sich intensiver damit auseinandersetzen können und nicht auf das günstigste Angebot angewiesen sind. Die Bestattungskultur der Zukunft könnte noch vielfältiger und individualisierter werden. Selbstverständlich sollten dabei alle religiösen und kulturellen Bedürfnisse der Menschen berücksichtigt und respektiert werden.

Der Wandel in der Bestattungskultur zeigt aber vor allem eines: Es wird sich wieder vermehrt mit dem Lebensende auseinandergesetzt. Es wird interessant sein zu sehen,

¹³⁰ <https://recompose.life/>

¹³¹ Drewello, 2022

wie sich die Gesellschaft in Bezug auf den Umgang mit Tod und Trauer weiterentwickelt und ob der Wandel in der Bestattungskultur weiter anhält, sodass der Tod wieder mehr in unsere Lebensmitte geholt und nicht als Endgegner betrachtet wird:

"Alles, was ein Bestatter kann, könnten Familien auch selbst tun. Natürlich brauchen sie dafür gewisse Fähigkeiten, aber das sind Fähigkeiten, die wir seit Menschengedenken besessen haben. Das große Interesse an alternativen Bestattungsformen zeigt doch: Die Leute spüren, dass es bei Tod und Sterben, bei Trauerzeremonien und -ritualen um mehr geht, als sie von einem gewöhnlichen Bestatter bekommen."

- Caitlin Doughty¹³²

4.4 Öffentlichkeit

"Wir erfahren keinen Tod, wohl aber erfahren wir die Toten"

- Thomas H. Macho¹³³

Thomas Macho und Kristin Marek argumentieren in ihrem 2007 erschienenen Buch "Die neue Sichtbarkeit des Todes", dass der Tod weder sichtbar noch unsichtbar sei, sondern schlichtweg nicht erfahrbar ist und somit immer der Tod eines Anderen bleibe. Auf die These, der Tod würde verdrängt werden, argumentieren sie, dass es nicht der Tod sei, der Verdrängung erfährt, sondern die Sterbenden, die beispielsweise vermehrt in Krankenhäusern sterben oder als Leichen nicht mehr im Sarg aufgebahrt werden.¹³⁴

Schon Walter Benjamin und Heidegger kritisierten die "Exklusion der Sterbenden und Toten", und dass dadurch das Sterben anderer gar nicht erst erfahrbar sei.¹³⁵ Der Tod hingegen würde durch die neuen Medien vermehrt Aufmerksamkeit bekommen. Durch Film und Fernsehen und die hohe Berichterstattung sei der Tod heutzutage viel sichtbarer. Der Tod berühmter Persönlichkeiten, sei es beispielsweise der des Papstes oder Prinzessin Diana, erzeugte geradezu eine Massenhysterie. In Pilgerscharen reisten 2005 Trauernde aus der ganzen Welt an, um Papst Johannes Paul II. die letzte Ehre zu erweisen.¹³⁶

Es könnte sich dadurch leicht sagen lassen, dass eine neue Haltung zum Tod sichtbar ist. Die Geschichte von Papstbestattungen zeigt jedoch, dass bereits im 13.

¹³² Kaspar, 2016

¹³³ Buschhaus in Macho und Marek, 2007, S.81

¹³⁴ Macho und Marek, 2007, S.9 f.

¹³⁵ ebd. S.13

¹³⁶ Olariu in Macho und Marek, 2007, S.59

Jahrhundert ähnliche Merkmale erkennbar waren, die nur nicht durch Fernsehen und Medien weltweit geteilt werden konnten. So zeigt dieses Phänomen eher keine "Ära eines neuen Todesverständnisses", sondern eher einfach die hohe Bedeutung und Nutzung des Internets.¹³⁷ Die heutige Möglichkeit, Todesereignisse weltweit streamen zu können, kann sicherlich als "neu" bezeichnet werden und somit auch auf eine "neue Sichtbarkeit des Todes" schließen lassen. Doch gerade im Falle der Papstbestattungen lässt sich eine bereits seit Langem praktizierte Überlieferung von Begräbniszeremonien erkennen und weniger ein neues Todesverständnis.

Seit 2000 finden sich im amerikanischen, wie auch im deutschen Fernsehen, zunehmend Serien- und Filmformate, die explizit den Tod und tote Körper fokussieren. Die Leichen stehen dabei im Mittelpunkt und werden nicht nur flüchtig gezeigt. Es wird an ihnen untersucht, nachgeforscht, sie werden bestattet und bekommen dadurch eine bestimmte Aufmerksamkeit. Diese neue Sichtbarmachung des Todes ist beispielsweise bei der amerikanischen Serie *Six Feet Under* zu beobachten, wie Tina Weber in "Die neue Sichtbarkeit des Todes" analysiert. In der Serie werden die Leichen als Verstorbene mit Persönlichkeit dargestellt, nicht bloß als tote Körper. *Six Feet Under* sei die erste Serie, die sich derart ausführlich mit Tod, Sterben und Bestattungen auseinandersetzt. Auch nachfolgende Serienformate würden zu einer allgemeinen verstärkten Sichtbarmachung von Toten beitragen und es zeigt sich ein gesellschaftliches Interesse am Tod.

Jedoch fällt bei der Betrachtung der Serie auch auf, dass eher auf eine ästhetisierte als auf eine authentische Darstellung geachtet wird. So werden die Leichen größtenteils bedeckt gezeigt, es gibt keine Aufnahmen von Verwesungszuständen, keine Darstellung von Kinder- und Greisenleichen, und im Allgemeinen wird auf unangenehme Details verzichtet. Eine solche Darstellung in Film und Fernsehen wirkt plausibel, will man die Zuschauer:innen ja nicht verunsichern oder abschrecken und stattdessen die Einschaltquote sichern.¹³⁸

Das Fernsehen kann aber auch als Teil der Realität verstanden werden, die es selbst prägt.¹³⁹ Ist der Mensch des 21. Jahrhunderts aber wirklich an den Anblick von echten Leichen gewöhnt? Trotz der Darstellung von Leichen oder der Inszenierung dieser in Krimis, Horrorfilmen und True Crime Podcasts, ist der echte, erfahrbare Tod weitestgehend aus dem Leben ausgeklammert. Fast die Hälfte der Deutschen stirbt im Krankenhaus, nur jede vierte Person Zuhause. Es gibt immer mehr einsame Tode und

¹³⁷ Olariu in Macho und Marek, 2007, S.61 f.

¹³⁸ Weber in Macho und Marek, 2007, S.555 ff.

¹³⁹ vgl. Keppler, 2006

auch immer mehr anonyme Bestattungen in Friedwäldern oder auf See.¹⁴⁰ Der Tod ist kein gesellschaftliches Ereignis mehr, sondern findet im Privaten statt. Stirbt eine Person, wird meistens direkt der oder die Bestatter:in gerufen. Der Tod wird nicht nur verdrängt, sondern den Menschen regelrecht von professionalisierten Betrieben aus der Hand genommen.

4.4.1 Tod und Sprache

Die Autorin Kübra Gümüşay schreibt in ihrem Bestseller "Sprache und Sein" darüber, wie Worte unser Denken prägen und dadurch unsere Wahrnehmung formen. Eine Tabuisierung des Todes kann auch durch Sprache erfolgen. So lohnt ein Blick auf die von uns selbst oder von Institutionen gewählten Worte in Bezug auf Sterben und Tod und wie sich diese verändert haben. Wie in Kapitel 3 aufgezeigt, war im Mittelalter jeder Mensch, ob jung oder alt, mit dem Tod konfrontiert und ebenso gewöhnlich war es, darüber zu sprechen.

Der deutsch-britische Soziologe Norbert Elias weist auf die mit dem Thema Tod verbundene gesellschaftliche Kommunikationshemmung hin. Die Vorstellung, mit welcher Ehrfurcht Tote behandelt werden müssen und dass es um die Gräber still sein muss und man auf dem Friedhof mit gedämpfter Stimme spricht, beschreibt Elias als "Distanzierung der Lebenden von den Toten".¹⁴¹

Diese Beobachtung ist über 40 Jahre alt und sicherlich nicht mehr ganz aktuell, jedoch lassen sich heute ebenfalls solche Erfahrungen machen. Uns fehlen oft die passenden Worte für einen persönlichen Ausdruck der Betroffenheit. In Traueranzeigen wird häufig auf Zitate oder Standardformulierungen zurückgegriffen. Auf Friedhöfen gilt eine Friedhofsordnung, die es untersagt, zu singen oder zu tanzen. Um aufzuzeigen, wie sehr die Sprache den Tod tabuisieren kann, sollen hier Auszüge aus der Bestattungsbranche vor Augen geführt werden, in denen alle Begriffe, die direkt mit Sterben und Tod zu tun haben, durch Alternativen ersetzt worden sind. Kenneth Iserson hat in "Death to Dust" eine Tabelle solcher Alternativbegriffe zusammengestellt, die auf der folgenden Seite in Abbildung 08 dargestellt ist.¹⁴²

Auch in Krankenhäusern finden sich ähnliche Vorgehensweisen, in denen versucht wird, den Tod zu umschreiben. Beispielsweise wird eine professionelle Sprache verwendet und es wird nicht von "Krebs" gesprochen, sondern von "Karzinom". Oder

¹⁴⁰ Statistisches Bundesamt, "Todesursachen in Deutschland", 2023

¹⁴¹ Elias, 2002, S.37 f.

¹⁴² Iserson, 1994, S.180

Dead	Expired; Passed away; Deceased
Death certificate	Vital statistics form
Digging a grave	Opening a vault
Embalming	Preservative treatment; Lasting memory picture; Preparation
Family	Prospects; Clients
Funeral	Service; Ceremony; Rite; Case
Grave; Plot	Pre-need memorial estate
Graveyard	Memorial park; Remembrance Park
Hearse	Coach; Casket coach
Job	Case; Call; Service
Keep; Hold	Maintain preservation
Makeup	Cosmetics
Morgue	Mortuary; Preparation room
Pulverize (Ashes)	Process
Oven; Retort	Cremation chamber; Vault; Cremation vault
Shroud	Slumber robe; Clothing; Suit; Dress
Showroom	Display room; Selection room
Stillborn	Baby; Infant
Tombstone	Monument; Memorial tablet
Tools	Instruments
Undertaker	Funeral director; Mortician; Bereavement Counselor

Abb. 08: Alternativbegriffe rund um den Tod - Foto Kenneth V. Iserson

von “malignen Neoplasien” anstatt von bösartigen Neubildungen die Rede, um Patient:innen nicht zu verängstigen.¹⁴³

Sicherlich ist es sinnvoll immer sensibel in der Wortwahl zu sein, aber wie soll der Tod begriffen werden, wenn er nicht benannt wird? Für die Akzeptanz eines Todesfalls ist es wichtig, den Tod zu begreifen und Sprache kann darauf einen erheblichen Einfluss haben. Neben diesen Beobachtungen lässt sich in jüngster Zeit aber auch ein offener und kommunikativer Umgang mit Tod und Sterben beobachten. Im Folgenden soll anhand von Beispielen aufgezeigt werden, wie öffentlich und zugewandt das Thema Tod gehandhabt werden kann.

¹⁴³ Gockel und Kobold, 2019, S.100

4.4.2 “The Order of the Good Death”

„Wir sehen den Tod nicht mehr, wir sehen keine toten Körper mehr. Und wenn man die physische Realität des Todes nicht vor Augen hat, fällt es viel leichter, sich vorzumachen, dass er gar nicht real ist, dass er nicht stattfindet.“

- Caitlin Doughty¹⁴⁴

Die Bestatterin und Autorin Caitlin Doughty (Abb. 09) gründete 2011 die gemeinnützige Organisation “The Order of the Good Death” mit dem Ziel, das Bewusstsein für den Tod zu fördern und Tabus rund um Sterben, Tod und Bestattung zu brechen. Die Organisation strebt danach, eine offene und positive Diskussion über den Tod anzustoßen und Menschen dabei zu unterstützen, informierte Entscheidungen über *End-of-Life*-Angelegenheiten zu treffen. Das *Death Positive Movement*, das von “The Order of the Good Death” geprägt wurde, setzt sich dafür ein, dass Menschen offener und aktiver mit dem Thema Tod umgehen. Es geht darum, eine gesunde Einstellung zum Tod zu finden, Sterbende zu unterstützen und die Trauerkultur zu verbessern. Die Bewegung betont auch die Bedeutung von Alternativen zu traditionellen Bestattungspraktiken, wie zum Beispiel die Förderung der Kompostierung.

“The Order of the Good Death” will vor allem Öffentlichkeit schaffen und Hilfsangebote für Themen rund um den Tod anbieten. So kann man sich auf der Website darüber informieren, was nach dem Tod mit einer Leiche geschieht, wie viel welche Bestattungsform kostet, wie mit Todesangst umgegangen werden kann oder wie mit Freund:innen und Familie über den Tod kommuniziert werden kann.¹⁴⁵



Abb. 09: Caitlin Doughty, Gründerin von The Order of the Good Death – © Order of the Good Death

¹⁴⁴ vgl. Kaspar, 2016

¹⁴⁵ vgl. <https://www.orderofthegooddeath.com/our-story/>

Doughty gibt auf ihrem YouTube Channel konkrete Tipps, wie etwa mit den Eltern über das Thema Tod gesprochen werden kann und betont dabei vor allem eins: früh damit anfangen, nicht erst, wenn eine Person schwer krank wird oder verstorben ist.¹⁴⁶ Auf der Website heißt es dazu:

*The Order is about making death a part of your life. That means committing to staring down your death fears—whether it be your own death, the death of those you love, the pain of dying, the afterlife (or lack thereof), grief, corpses, bodily decomposition, or all of the above. Accepting that death itself is natural, but the death anxiety and terror of modern culture are not.*¹⁴⁷

4.4.3 <<Hallo, Tod!>> Festival

Im Mai 2021 startete zum ersten Mal das <<Hallo, Tod!>> Festival. Im Web, aber auch im öffentlichen Raum, konnten Besucher:innen über mehrere Tage hinweg ein vielfältiges Programm rund um das Thema Tod erleben. Die Betreiber schreiben dazu:

*“Wir laden uns alle dazu ein, den Tod mitten ins Leben zu holen. Unserer Vergänglichkeit persönlich, kreativ und mit Schöpfungskraft zu begegnen, da wo unser Leben spielt. Mitten in Zürich, mitten in der Gesellschaft.”*¹⁴⁸

Im Sommer 2023 fand das Festival bereits zum dritten Mal statt und erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Neben Filmen und Lesungen können Festivalbesucher:innen mal im Sarg probeliegen, einen Audiowalk über den Friedhof machen oder in *Bar Camps* über das Sterben diskutieren. <<Hallo, Tod!>> richtet sich an die breite Öffentlichkeit, an Menschen, die mitten im Leben stehen, und möchte das Schweigen über den Tod brechen. In einer Zeit, in der Rituale um den Tod zunehmend verschwinden, möchte das Festival Berührungspunkte schaffen, anhand derer jede Person ihren individuellen Umgang mit dem Tod finden kann (siehe dazu Abb. 10).

Das <<Hallo, Tod!>> Festival ist nur ein Beispiel von vielen neuen Bewegungen, die versuchen, das Thema Tod und den Umgang damit wieder mehr ins Gespräch zu bringen. Es entstehen immer mehr Nischenprojekte, die auf das Thema aufmerksam machen möchten. In sozialen Medien, wie beispielsweise Instagram, scheinen sie geradezu populär. Auch Bestattungsunternehmen sind zunehmend in sozialen Netzwerken unterwegs und erzählen von ihrer Arbeit. Deutschlands jüngster Bestatter

¹⁴⁶ vgl. <https://www.youtube.com/@AskAMortician>

¹⁴⁷ vgl. <https://www.orderofthegooddeath.com/our-story/>

¹⁴⁸ vgl. Verein Kulturbände, 2023



Abbildung 10: Besucher:innen auf dem <<Hallo, Tod!>> Festival - © Katholisches Medienzentrum

Luis Bauer gibt auf Instagram Einblicke in seinen Arbeitsalltag und beantwortet Fragen aus der Community; er hat 167.000 Follower. Solche Bewegungen sind noch zu neu, um sagen zu können, ob dies Auswirkungen auf die Wahrnehmung und Einstellung der breiten Masse zum Thema Tod mit sich bringt. Mehr Transparenz und Kommunikation in diesem Bereich ist jedoch sehr begrüßenswert.

4.5 Zur Tabuisierung & Enttabuisierung

Ist das Thema Tod auch heute noch ein Tabu oder wird der Tod akzeptiert? Während der Recherche ließ sich immer wieder von einer gesellschaftlichen Verdrängung von Tod und Sterben lesen. Der Tod würde aus dem Leben ausgeklammert werden und hinter geschlossenen Türen stattfinden. An dieser Argumentation ist sicherlich etwas dran, dennoch ist es eine Thematik, die sehr differenziert betrachtet werden muss, und es kann nicht von einer allgemeinen gesellschaftlichen Verdrängung von Tod und Sterben gesprochen werden. Die vorangegangene Betrachtung der einzelnen Faktoren (Rituale, Glaube, Bestattungskultur und Öffentlichkeit) zur gesellschaftlichen Akzeptanz von Sterben und Tod und die Fallbeispiele aus verschiedenen Ländern zeigen, dass mit dem Tod je nach Landstrich ganz unterschiedlich umgegangen wird. Selbst in "unserer Gesellschaft", wie es oft formuliert wird, wenn man von Deutschland oder westlichen Kulturen spricht, gibt es aufgrund von Pluralismus und Individualismus zu differenzierende Umgangsweisen. So gibt es Befürworter:innen und Gegner:innen der Reerdigung, Menschen, die einen festen Glauben haben und sich durch

Vorsorgebescheinigung und Testament auf den Tod vorbereiten und andere, die sich eher nicht damit auseinandersetzen möchten.

In Deutschland und in westlichen Ländern zeigt sich jedoch eine allgemeine Tendenz, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema Tod eher gering ist, es sei denn, man ist akut von einem Todesfall betroffen. Eine deutschlandweite Umfrage, ob sich Menschen mit dem Tod befassen aus dem Jahre 2022, bestätigt dies. 60% würden sich demnach “zu wenig” mit dem Tod befassen.¹⁴⁹ Bereits bei einer Umfrage zwei Jahre zuvor, inmitten der Corona Pandemie, gaben 46% an, sie würden sich “sehr wenig” mit den Themen Sterben, Tod und Trauer befassen.¹⁵⁰ Die Philosophin Susanne Burri erzählt in einem Interview mit dem SRF, dass “das Nachdenken über den Tod das Leben verbessert”, die Gesellschaft jedoch den Tod noch immer verdränge.¹⁵¹

Die vorherige Analyse verdeutlicht, dass die Abkehr von Ritualen und Glaubensvorstellungen, der Wandel im Bestattungswesen sowie die zunehmende private Auseinandersetzung mit Sterben und Tod tatsächlich zu einer ablehnenden Haltung führen. Beispiele aus anderen Ländern und Kulturen zeigen hingegen, dass das Praktizieren von Ritualen oder etwa die Vorstellung eines festen Glaubens in Bezug auf den Tod zu einer Akzeptanz dessen zu Lebzeiten führen kann. In Mexiko beispielsweise wird mit Freude der Dias de los Muertos zelebriert und der Tod als wichtiger Bestandteil des Lebens betrachtet. Die deutsche Sterbebegleiterin Johanna Kluge dementiert, dass das Beschäftigen mit dem Thema Tod zu weniger Lebensfreude führe. So vertritt sie die Ansicht, dass die frühzeitige Auseinandersetzung mit Sterben und Tod eine Bereicherung für das eigene Leben sein kann.¹⁵² Gesamtgesellschaftlich lassen sich deutliche Unterschiede im Umgang mit Tod beobachten. So kann die amerikanische Bewegung der Kryoniker als “krasses Gegenteil zur Akzeptanz des Todes” bezeichnet werden.¹⁵³ Die Idee der Kryonik basiert auf der Hoffnung, dass Menschen, die als klinisch tot gelten, in der Zukunft wiederbelebt werden können. Dabei wird der Körper direkt nach dem Tod durch Kühlung auf extrem niedrige Temperaturen gebracht. Dieser Prozess soll den Zerfall von Zellen verlangsamen und theoretisch ermöglichen, dass die Person in der Zukunft, wenn fortschrittlichere medizinische Technologien verfügbar sind, wiederbelebt werden kann.¹⁵⁴ Kryoniker betrachten den leblosen Körper dabei niemals als permanent tot und wollen den Tod an und für sich “suspendieren”. Bisher finden diese Bewegung recht wenig

¹⁴⁹ statista, 2022

¹⁵⁰ Malteser, 2020, “Umfrage junge Menschen und Hospizarbeit.”

¹⁵¹ Burri and Bossart, 2022

¹⁵² vgl. Schreyll, 2022

¹⁵³ Macho und Marek, 2007, S.17 f.

¹⁵⁴ Krüger in Macho und Marek 2007, S.218 f.

Anhänger:innen. Dies könnte an der völligen Negierung des Todes liegen. So repräsentiert sich das Einfrieren von Leichen bisher eher in Kinofilmen oder Romanen und findet wenig reale Anwendung.¹⁵⁵

Auch in Deutschland zeigen sich ähnliche Tendenzen. Es gibt eine deutsche Kleinpartei, die sich ausschließlich für die Forschung der Verjüngungsmedizin und dem damit einhergehenden Versprechen von ewigem, gesunden Leben einsetzt - die "Partei für schulmedizinische Verjüngungsforschung". Ihr Ziel ist es, altersbedingte Krankheiten, wie beispielsweise Krebs, Alzheimer, Diabetes Typ 2 oder Schlaganfälle mit neuester Technologie gar nicht erst entstehen zu lassen und somit letztendlich den Tod zu überwinden.

Welche Motivation steckt hinter einem solchen Vorhaben? Ist es die bloße Angst vor dem Tod? Laut eigener Aussage geht es für die Partei für schulmedizinische Verjüngungsmedizin neben gelebter Solidarität und Ethik, auch um wirtschaftlichen Profit. Hohe Krankheits- und Pflegekosten steigen durch den demografischen Wandel immer weiter an, eine Verringerung der Alterskrankheiten würde diese Kosten stark senken und einen wirtschaftlichen Gewinn bringen. Darüber hinaus könne Deutschland seine Rolle als einer der wichtigsten Wissenschaftsstandorte in Europa weiter ausbauen. Auch junge Menschen würden davon profitieren, indem Krankheits- und Pflegekosten sinken und sie nahestehende Personen nicht mehr an Erkrankungen leiden sehen müssten. Zudem würden künftig mehr Ausbildungs- und Arbeitsplätze in diesem Bereich angeboten.¹⁵⁶ Bei der vergangenen Wiederholungswahl in Berlin im Februar 2023, konnte die Partei für schulmedizinische Verjüngungsforschung nur 0,2% aller Wähler*innen überzeugen und hat damit ihr Wahlergebnis im Vergleich zu 2016 halbiert.¹⁵⁷ "Tausend Jahre gesund Leben" prangt farbig markiert auf ihren Wahlplakaten. "Wir wollen dein Leben retten!", "Altern wird künftig heilbar", "Wie alt willst du werden? 80, 100, 500,...? Wähle jetzt!"¹⁵⁸ Die Partei konnte seit ihrer Gründung 2015 nur eine sehr überschaubare Zahl an Wähler:innen überzeugen. Scheinbar ist ewiges Leben kein allzu beeindruckendes Versprechen. Angesichts der drohenden Klimakrise und aktuellen politischen Unruhen eventuell auch nicht verwunderlich.

Haben sich die meisten Menschen also mit ihrem endlichen Dasein abgefunden? Dass der Tod unumgänglich ist, hat sicherlich die Mehrheit der Menschheit begriffen. Die Auseinandersetzung mit dem persönlichen Lebensende wird aber größtenteils vermieden und nicht als erstrebenswert erachtet. Die vermehrte Thematisierung von

¹⁵⁵ Krüger in Macho und Marek, 2007, S.227

¹⁵⁶ vgl. <https://verjuengungsforschung.de/>

¹⁵⁷ Niedermayer, 2023

¹⁵⁸ vgl. <https://verjuengungsforschung.de/>

Sterben und Tod in den Medien, individuelle Trauerfeiern, neue Bestattungsformen wie die Reerdigung und andere Beispiele machen aber auch einen Umbruch im Umgang mit dem Tod deutlich. Warum wäre eine Enttabuisierung von Tod und Sterben wünschenswert und wie können wir der Tabuisierung weiterhin entgegenwirken?

Die Enttabuisierung des Todes und des Sterbens kann mehrere positive Auswirkungen haben. Wenn der Tod kein Tabuthema mehr ist, könnten Menschen offener über ihre Wünsche bezüglich medizinischer Behandlungen am Lebensende, Bestattungspräferenzen und organisierte Nachlassregelungen sprechen. Dies könnte zu einer besseren Vorbereitung und Planung führen. Eine offene Diskussion über den Tod könnte das Bewusstsein für die Bedeutung von Palliativ- und Hospizpflege stärken. Menschen könnten besser unterstützt werden, wenn es darum geht, ihre letzten Tage in Würde zu verbringen. Die Angst vor dem Unbekannten und Unsicherheiten bezüglich des Sterbens könnten durch eine offene Diskussion überwunden werden. Dies könnte zu einem gesünderen Umgang mit Trauer und Verlust führen. Gesellschaftliche Normen und Strukturen können durch Maßnahmen, wie beispielsweise offene Gespräche über den Tod, verändert werden. Bildungseinrichtungen, Medien und Gemeinschaften können dazu beitragen, den Dialog zu fördern. Aufklärung über den Sterbeprozess, über medizinische Entscheidungen am Lebensende und alternative Bestattungsformen können dazu beitragen, dass Menschen besser informiert sind, und dass für sich selbst stimmige Entscheidungen treffen können. Durch die Schaffung von unterstützenden Gemeinschaften und Ressourcen können Menschen in schwierigen Zeiten mehr Nähe und umfassende Unterstützung erfahren. Dies kann sowohl die Trauerarbeit als auch die Begleitung von Menschen am Lebensende umfassen. Kulturelle Darstellungen des Todes in Kunst, Literatur und Medien können dazu beitragen, Sterben und Tod als natürliche Abschnitte des Lebens zu enttabuisieren.

Es braucht eine offene und integrative Haltung gegenüber dem Tod, die es uns ermöglicht, den Tod als einen natürlichen und unvermeidlichen Teil des Lebenszyklus zu akzeptieren und zu würdigen. Indem wir die Tabuisierung des Todes brechen und eine offene und unterstützende Umgebung schaffen, können wir dazu beitragen, dass Menschen ihre letzten Lebensphasen mit mehr Würde und Verständnis durchleben können und dies kann zu einem bereichernden Leben für jeden einzelnen Menschen führen.

5. Cultural Probes

In diesem Kapitel geht es darum, die aus der Theorie gewonnenen Erkenntnisse in eine Praxis zu überführen. Es betrachtet die Designmethode der *Cultural Probes*, welche in dieser Arbeit angewendet wurden. Zunächst wird erläutert, was unter dieser Methode genau zu verstehen ist und wie sie umgesetzt wurde. Abschließend folgt eine Auswertung der Methode.

5.1 Was sind Cultural Probes?

Cultural Probes (auch "cultural probes kit" oder "cultural probe") sind eine qualitative Forschungsmethode, die von Designer:innen und Forscher:innen eingesetzt wird, um tiefere Einblicke in die Erfahrungen, Einstellungen und Verhaltensweisen von Menschen in einem bestimmten Kontext zu erhalten. Ein Cultural Probes Kit besteht aus einer Sammlung von Materialien, die den teilnehmenden Personen zur Verfügung gestellt werden, um ihre Gedanken, Gefühle und Aktivitäten in ihrem täglichen Leben zu dokumentieren. Diese Materialien werden oft mit offenen Fragen oder Aufgaben kombiniert, um die Teilnehmer*innen zu ermutigen, ihre Gedanken und Erfahrungen auf eine freie und unvoreingenommene Weise auszudrücken. Cultural Probes sind eine kreative und spielerische Art der Forschung und können dazu beitragen, die Bedürfnisse und Motivationen der Nutzer in einem bestimmten Kontext besser zu verstehen.¹⁵⁹

5.2 Vorgehensweise

Im Rahmen meiner Masterarbeit entschied ich mich dafür, die Designmethode der Cultural Probes anzuwenden. Da das Thema meiner Arbeit ein sehr persönliches sein kann, schien mir diese Art Microstudie gut geeignet, um persönliche Einblicke verschiedener Menschen in ihr Verhalten, ihre Einstellungen und Lebensweisen in Bezug auf den Tod zu bekommen. Erste Überlegungen betrafen die Fragestellungen, wie viele Proband:innen ich befragen möchte, wer überhaupt als Proband:in in Frage kommt und was ich genau erfahren möchte.

Meine Forschungsfrage lautete dabei: *Wie stehen die Proband:innen zum Thema Tod und welchen Umgang haben sie damit?* Neben persönlichem Empfinden der Teilnehmenden zum Thema sollten auch das Thema Rituale und eine Zukunftsvision für Bestattungen eine wichtige Rolle innerhalb der Studie spielen. Beim Erstellen der Cultural Probes wurde ich von Jane McGonigal inspiriert. Allen Proband:innen sollten die gleichen

¹⁵⁹ vgl. Gaver, Dunee und Pacenti, 1999

Materialien, Fragen und Aufgaben zukommen, sodass die Ergebnisse später verglichen werden konnten. So fertigte ich für alle Teilnehmenden ein kleines analoges Büchlein an und legte ein Start- und Enddatum fest (siehe Abb. 11).



Abb. 11: Cultural Probes Kit - eigene Aufnahme

5.3 Umsetzung

Für sechs Wochen sandte ich fünf Proband:innen per Post ein analoges Heftchen mit Fragen und kleinen Aufgaben zu. In diesem konnten Gedanken und Erfahrungen schriftlich festgehalten werden. Zudem erstellte ich eine WhatsApp-Gruppe mit allen Teilnehmenden. In dieser wurde dazu aufgefordert, Fotos von Friedhofsspaziergängen und Alltagsbegegnungen mit Todessymbolik zu teilen. Die Chat Gruppe sollte als verbindendes Element gelten, sodass die Proband:innen untereinander merken, dass auch andere an der gleichen Thematik arbeiten und es ihnen beim eigenen Prozess eventuell hilft. Die Auswahl der Proband:innen fiel im näheren Bekant:innenkreis, dabei wurde auf eine große Altersspanne (30 - 65 Jahre) geachtet.

5.4 Reflektion

Die Cultural Probes haben gezeigt, dass die Proband:innen durch diese Methodik möglichst auf natürliche Weise in ihrem eigenen Umfeld agieren. Dies führte zu authentischen Einblicken. Die Teilnehmenden konnten auf verschiedene Art und Weise ihre Gedanken und Gefühle ausdrücken, sei es durch Schreiben, Zeichnen oder Fotografieren. Teilweise ist eine sehr tiefe und nuancierte Erfassung von persönlichen

Aspekten entstanden, die in herkömmlichen Befragungen oder Laborstudien sicherlich nicht so gut möglich gewesen wäre. Die Abbildungen 12-15 zeigen weitere Auszüge der Cultural Probes.

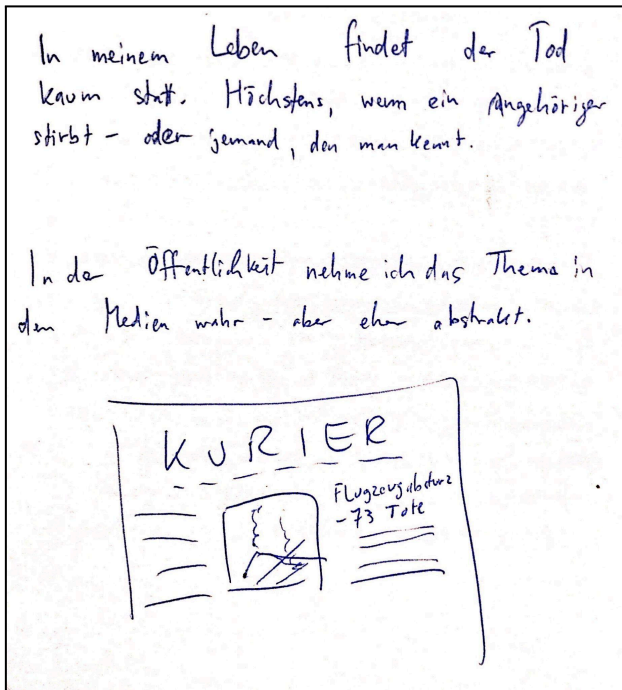


Abb. 12: Auszug Cultural Probes: Wie erlebst du den Umgang mit dem Thema Tod? - eigene Aufnahme

Ein Teil der Cultural Probes bestand darin, zu reflektieren, inwiefern das Sprechen über Sterben und Tod im Alltag eine Rolle spielt. Die Antworten sind dabei sehr unterschiedlich ausgefallen, es wurde aber auch deutlich, dass der Tod häufig erst durch einen Todesfall im nahen Umfeld thematisiert wurde und sonst eher wenig behandelt wird. Die amerikanische Autorin und Zukunftsforscherin Jane McGonigal entwickelt Spiele, in denen sich die Teilnehmenden auf die Zukunft einstellen können. In Gruppen spielt sie dabei über mehrere Wochen Zukunftsszenarios durch, um somit möglicher Zukunftsangst und Handlungssohnmacht zu entgehen. Das Zukunftsgedächtnis wird für den Ernstfall trainiert. Innerhalb der Cultural Probes habe ich das Denkspiel "Hundert Dinge, die in Zukunft anders sein können" angewandt.¹⁶⁰ In einer Art Brainstorming sollten die Proband:innen eine Liste von Fakten erstellen, die beim Thema Tod und Bestattungen eine Rolle spielen. Im nächsten Schritt sollte alles auf den Kopf gestellt und die Fakten umgekehrt werden. Auch wenn viele Aussagen, dann eventuell lächerlich erscheinen, kann dieses Spiel dazu beitragen, neue Perspektiven zu erlangen und dabei helfen, die gewohnten Denkfesseln abstreifen.

¹⁶⁰ McGonigal, 2022, S.131

Abbildung 13 zeigt Auszüge der umgedrehten Liste von mehreren Teilnehmenden abgebildet.

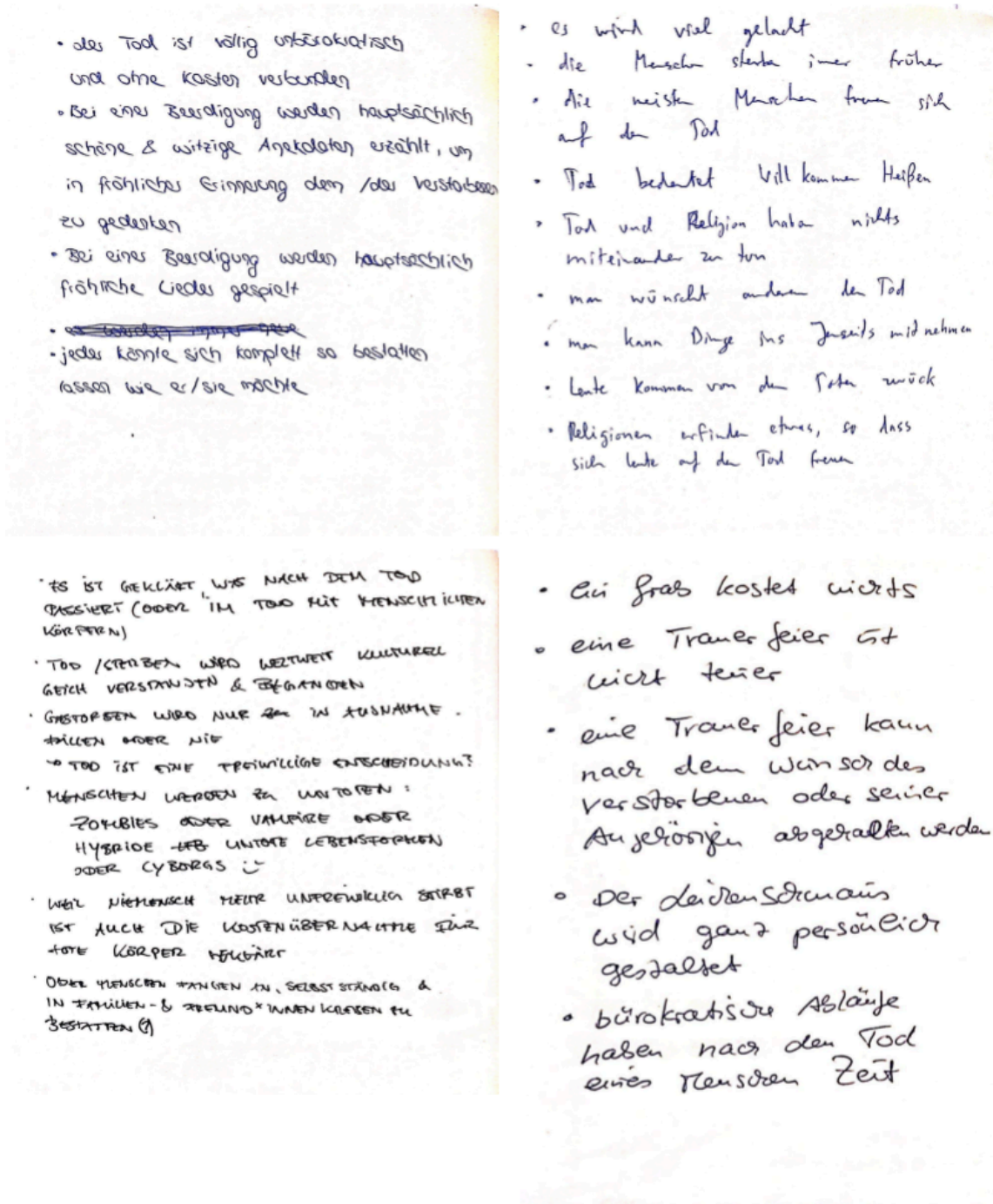
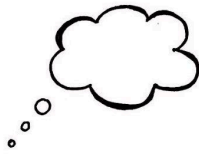


Abbildung 13: Auszug Cultural Probes: "Hundert Dinge, die in Zukunft anders sein können" - eigene Aufnahme



Wie wäre es in einer Welt, in der Feuerbestattungen nur noch eine absolute Seltenheit sind, und Kompostierungen als häufigste Bestattungsform gewählt werden? CO2-Emissionen könnten massiv eingedämmt werden, was positive Auswirkungen auf den Klimawandel hätte. In Ländern wie Tschechien, wo Feuerbestattungen zu Luftverschmutzungen beitragen, könnte das die Lebensqualität verbessern. Welche Auswirkungen hat das Szenario auf unseren persönlichen Umgang mit dem Thema Tod? Was passiert mit der entstandenen Erde? Werden wir in Zukunft unser Blumen oder sogar Gemüse darauf anbauen? Können wir unseren Angehörigen in Zukunft im eigenen Garten oder auf dem Balkon gedenken? Lass dir alle diese Fragen gerne mal durch den Kopf gehen und spinne die Idee weiter. Du kannst auch ein eigenes Zukunftsszenario erstellen. Halte deine Ideen und Gedanken auf den folgenden Seiten fest. Du darfst schreiben, zeichnen, skizzieren,...

Wir schaffen es, Mensch komplett in eine Kreislaufwirtschaft zu integrieren. Wir kompostieren Menschen, und führen den Kompost Feldern zu, auf denen Nahrung angebaut wird. Zusätzlich wird das Feld mit menschlichen Ausscheidungen gedüngt. So benötigen wir weniger künstlichen Dünger, und weniger Abwasserabreinigung - beides gut für die Umwelt. Die Wertschätzung für Nahrung steigt, und die Menschen verschwenden weniger davon. Außerdem achten sie mehr darauf, was sie zu sich nehmen, damit die Erde am Ende nicht kontaminiert wird. Eine positive Spirale wird im Gang gesetzt - Menschen ernähren sich gesünder, um irgendwann zu gesünder Nahrung zu werden. Die Abwärme aus den Kompostanlagen wird für Nebelliegende Häuser zum Heizen genutzt. Durch die Schließung der biologischen Kreisläufe reduzieren wir ökologische Probleme - Asche zu Apfel, Staub zu Steckdose.

Abbildung 14: Auszug Cultural Probes: Zukunftsszenario - eigene Aufnahme

Die Teilnehmenden sind teilweise sehr unterschiedlich an die Cultural Probes herangegangen. Während manche die Aufgaben genau nach der Frage beantwortet haben, sind andere in ihren Erzählungen abgedriftet und haben somit weitere Gedanken und Assoziationen offenbart. Von älteren Proband:innen kam häufiger die Rückfrage, ob Sie noch irgendetwas tun müssen und alles richtig machen. Diese Verunsicherung konnte allerdings schnell genommen werden. Eine jüngere Teilnahme hat nur wenige Aufgaben ausgefüllt und das Büchlein frühzeitig zurückgesendet mit der Begründung, dass sie momentan in einer Lebensphase sei, wo sie sich nicht mit dem Thema Tod beschäftigen wolle. Im Allgemeinen war es schön zu sehen, wie offen die teilweise sehr persönlichen Fragen beantwortet wurden. Auch nach Ablauf der Microstudie, blieb der Austausch mit den Teilnehmenden bestehen und es war ein Interesse für das Thema spürbar.

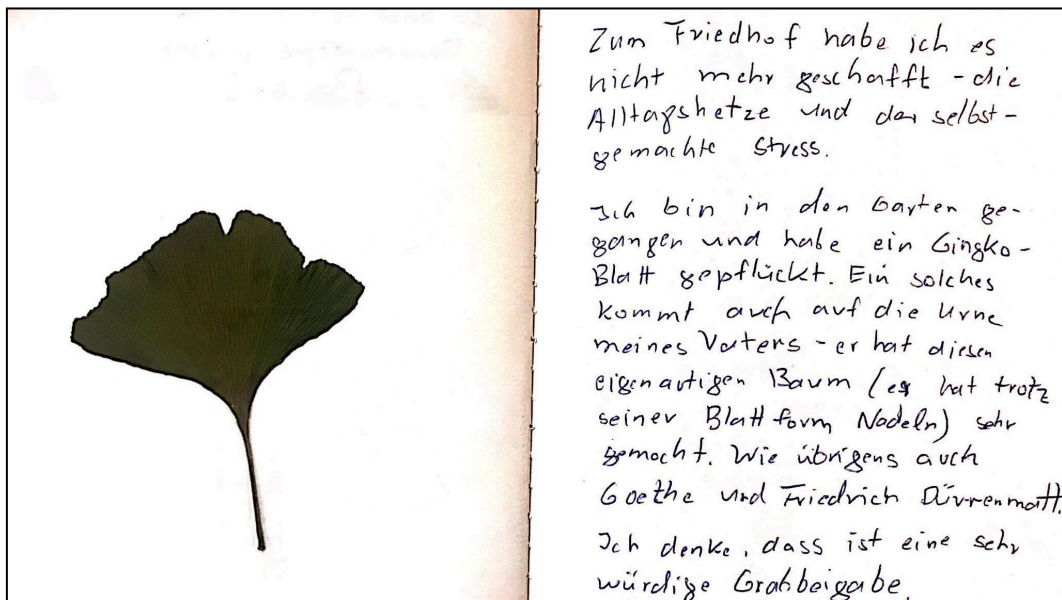


Abbildung 15: Auszug Cultural Probes: Mache einen Spaziergang auf dem Friedhof - eigene Aufnahme

6. Entwurf

Im folgenden Kapitel wird der praktische Teil dieser Arbeit behandelt, der sich mit meiner Rolle als Gestalterin und der Umsetzung eines Entwurfs befasst. Dabei steht die Beantwortung der zuvor formulierten Designfrage im Fokus:

Wie kann mit Methoden des Transformation Designs das Thema "gesellschaftliche Akzeptanz des Todes" adressiert werden und der offene Diskurs darüber verstärkt werden?

Zuerst erfolgt eine ausführliche Erklärung der gewählten Methode. Anschließend werde ich auf die Schritte und die praktische Umsetzung eingehen. In der Auswertung geht es darum zu hinterfragen, ob mit der gewählten Methode die gewünschten Ziele erreicht wurden. Die Schlussfolgerung dieses Prozesses besteht in einer Reflektion und Stellungnahme meiner Rolle als Kuratorin und Transformation Designerin.

6.1 Wahl der Methode

In meiner Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Akzeptanz des Todes suchte ich nach einer geeigneten Form, um Aufmerksamkeit für dieses Thema zu erregen und einen offenen Diskurs darüber zu fördern. Ich ging davon aus, dass diese beiden Aspekte miteinander korrelieren. Ein vermehrtes und offenes Gespräch über Tod und Trauer würde zu einem offeneren und akzeptierten Umgang mit dem Tod führen. Dies spiegelt sich auch in den gesellschaftlichen Gewohnheiten vergangener Jahrhunderte, insbesondere des Mittelalters, wie in Kapitel 3 aufgeführt. Die Frage, wie ein Ort gestaltet werden könnte, der einen akzeptierten Umgang mit dem Thema Tod zeigt und verschiedene Perspektiven dazu integriert, beschäftigte mich. Die Idee, einen Workshop anzubieten, in dem Menschen über das Thema reflektieren, wurde in Betracht gezogen. Da das Semester allerdings gerade erst begonnen hatte, hätte der Workshop erst im Sommersemester 2024 realisiert werden können. Zudem wollte ich den Rahmen erweitern und nicht nur einer begrenzten (Studierenden-)Gruppe den Zugang zu diesem Thema ermöglichen.

Eine andere Überlegung war es, beim nächsten <<Hallo, Tod!>>-Festival mit einem eigenen Beitrag mitzuwirken. Aufgrund zeitlicher Einschränkungen entschied ich mich dagegen, da der Entwurf erst im Sommer 2024 hätte realisiert werden können. Mir war wichtig, nicht nur theoretisch zu arbeiten, sondern einen Entwurf auch in die Praxis umzusetzen.

Da ich Produktgestaltung im Bachelor studiert habe, dachte ich auch daran, ein Gesellschaftsspiel zu entwerfen. Dabei würde es beispielsweise darum gehen, sich durch Fragekarten mit dem Thema Tod und dem eigenen Umgang damit auseinanderzusetzen. Allerdings betrachtete ich meine Rolle nicht länger nur als klassische Produktgestalterin.

Mein Interesse lag darin, ein Aufgabenfeld zu finden, in dem ich angewandter arbeiten konnte. Da ich gelesen hatte, dass der Braunschweiger Hauptfriedhof in Zukunft umgestaltet werden soll, versuchte ich, Kontakt zum Verwalter des Friedhofs aufzubauen, um mehr darüber herauszufinden. Ein Entwurf zum "Friedhof der Zukunft" schwebte mir im Kopf herum. Jedoch war es mir nicht möglich, Weiteres über dieses Projekt herauszufinden und die institutionellen Hürden schienen mir zu groß. In der Befürchtung, wieder nur in der Theorie zu verweilen und zeitlich keinen eigenen Rahmen festlegen zu können, entschied ich mich dagegen. Des Weiteren hatte ich den Wunsch, enger mit Studierenden aus anderen Studiengangsbereichen der HBK zusammenzuarbeiten. Der Austausch zwischen der Freien Kunst und dem Designinstitut an der HBK war bisher eher begrenzt, und ich strebte danach, diese Lücke zu schließen.

Letztendlich entschied ich mich für die Methode einer Kunstaussstellung. Diese schien mir die geeignetste Wahl, den offenen Dialog über das Thema Tod zu fördern und die Akzeptanz dessen zu untersuchen, gar zu erhöhen. Dabei sollte keine informative Ausstellung, die reines Wissen vermittelt, im Vordergrund stehen, sondern persönliche künstlerische Perspektiven auf dieses Thema gespiegelt werden. Die Entscheidung, mich nicht mehr länger nur als Produktgestalterin zu begreifen, sondern meine Fähigkeiten in Kommunikation, Organisation und Vermittlung einzubringen, prägte die Auswahl der Methode. Dies verdeutlicht die Verschiebung von der klassischen Designrolle zu einer breiteren und integrativen Herangehensweise.

Der Tod ist ein Aspekt des menschlichen Lebens, der oft mit Angst, Trauer und Unsicherheit verbunden ist. Kunst bietet die Möglichkeit, tiefgreifende emotionale Reaktionen auszulösen. Es sollte also mehr darum gehen, das Thema Tod generell zu thematisieren und unterschiedliche Perspektiven darauf zu präsentieren. Die Methodik einer Ausstellung erschien mir als eine faszinierende und effektive Möglichkeit, ein Thema von großer Tiefe und Sensibilität, wie die Akzeptanz des Todes, zu behandeln. Dies kann zu mehr Achtsamkeit hinsichtlich von Leben und Tod führen und zur Selbstreflexion anregen. Indem schwierige Themen durch Kunstwerke, sei es Malerei, Fotografie, Musik, Skulpturen, vermittelt werden, können diese Themen auf

eine Weise präsentiert werden, die eine starke emotionale Resonanz beim Publikum hervorruft.

Zudem bietet Kunst häufig einen einfacheren Zugang zu schwierigen Themen. Menschen sind oft eher bereit, sich mit belastenden Themen auseinanderzusetzen, wenn sie durch Kunst auf eine weniger direkte und schonende Weise präsentiert werden. Dies kann dazu beitragen, die anfängliche Abwehrhaltung gegenüber solchen Themen zu überwinden.

Für manche Menschen ist Kunst auch schwer interpretierbar. Daher war es von Anfang an wichtig, eine interdisziplinäre Ausstellung zu organisieren, in der vielfältige Exponate und Disziplinen vertreten sind, sodass für möglichst jede:n Besucher:in eine Möglichkeit geschaffen wird, etwas daraus mitzunehmen.

Zudem kann Kunst Gefühle und Botschaften auf nonverbale Weise vermitteln. Abstrakte Gefühle und Worte, die schwer in Worte zu fassen sind, können durch Kunstwerke leichter ausgedrückt werden.

Kunst kann auch dazu beitragen, das Bewusstsein für soziale, politische oder ethische Probleme zu schärfen. Sie kann eine Plattform bieten, um auf Missstände aufmerksam zu machen und ein breiteres Publikum für diese Themen zu sensibilisieren.

Sowohl für die Künstler:innen als auch für das Publikum kann die kreative Auseinandersetzung mit schweren Themen therapeutisch sein. Künstler:innen können durch die Kunst Verarbeitung und Heilung finden, und Betrachter:innen können Trost und Verständnis in Kunstwerken finden.

Eine Kunstaussstellung kann als Ausgangspunkt für Diskussionen und Dialog über schwierige Themen dienen. Menschen können ihre Gedanken und Gefühle zu den dargestellten Themen austauschen, was zu einem tieferen Verständnis und zur Entwicklung von Lösungen beitragen kann. Daher sollten auch interaktive Parts und Vorträge Teil der Ausstellung sein. Am Ende haben Kunstwerke oft eine bleibende Wirkung und können dazu beitragen, schwierige Themen im kollektiven Gedächtnis zu verankern. Sie können dazu beitragen, sicherzustellen, dass die Botschaften nicht vergessen werden.

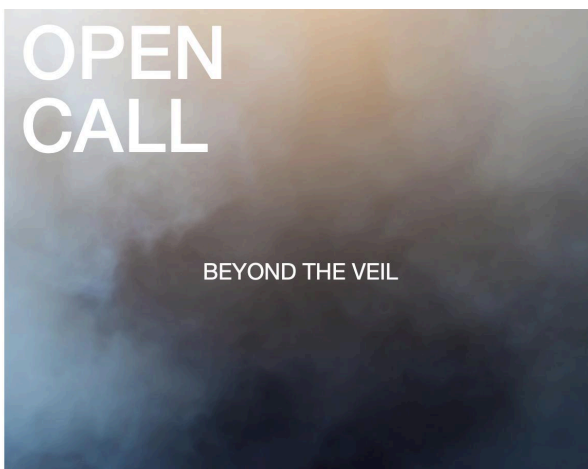
Es sei jedoch nochmal darauf hingewiesen, dass nicht jede Person gleich auf Kunst und schwierige Themen reagiert. Einige Menschen können überwältigt werden, während andere Kunst als eine kraftvolle Möglichkeit zur Verarbeitung und Reflexion schätzen. Die Art der Kunst, die für die Vermittlung schwerer Themen verwendet wird, sollte daher sorgfältig ausgewählt werden.¹⁶¹

¹⁶¹ vgl. Hausmann und Frenzel, 2014

6.2 Umsetzung

Für die Ausstellung entschied ich mich, einen *Open Call* zu starten. Diesen versendete ich an alle Studiengangsgruppen und Lehrpersonen der HBK, aber auch an Kunstorte, wie beispielsweise den allgemeinen Konsumverein. Zudem hing ich an der HBK Plakate mit dem abgedruckten Open Call auf (siehe dazu Abb. 16). Ich verfasste den Aufruf sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch sodass möglichst viele Menschen Zugang dazu erhielten. Den Call ließ ich bis zum 14.08.2023 laufen (ca. 6 Wochen). In dieser Zeit meldeten sich 15 Künstler:innen bei mir.

Nach Ablauf des Open Calls lud ich alle Interessierten zu einem ersten Treffen ein. Bei diesem Treffen stellte ich hauptsächlich meine Idee und den Hintergrund der Ausstellung vor. Ich erläuterte meine Vorstellungen, wie, wann und wo die Ausstellung stattfinden soll. Der Austausch innerhalb der Gruppe war von Anfang an sehr rege und es entwickelte sich eine gute Dynamik. So wurden seitens der Künstler:innen Vorschläge gemacht, wo ausgestellt werden könnte oder auch welche Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung es gäbe. Da ich selbst nur wenig Erfahrung in der Gremienarbeit der HBK habe, war eine enge Zusammenarbeit mit erfahrenen Studierenden der HBK sehr wichtig für mich.



Durch die Augen von Kunst & Design: Eine Reflexion über den Tod und was er für uns bedeutet.

FRIST 14.08.23
Ausstellungsplanung
Herbst 2023

HBK Braunschweig

Barbara Haßmann
b.hassmann@hbk-bs.de

Ich möchte euch einladen, an einer gemeinsamen Ausstellung zum Thema Tod und unserem Umgang damit teilzunehmen. Diese Ausstellung soll ein Ort des Austauschs, der Reflexion und der Auseinandersetzung mit einem Thema sein, das uns alle betrifft. Die Veränderungen im Umgang mit dem Tod und den Bestattungspraktiken sind ein wichtiges gesellschaftliches Thema. Es gibt viele Aspekte, die hier betrachtet werden können: Trauerbewältigung, Erinnerungskultur, aber auch die Bedeutung von Ritualen und Symbolen.

Ich suche nach kreativen und innovativen Ideen, die das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln

beleuchten. Dabei sind alle künstlerischen Disziplinen willkommen: Malerei, Fotografie, Skulptur, Installationen, Performance, Video und mehr.

Ich freue mich auf eure Vorschläge und Ideen für die gemeinsame Ausstellung. Bitte schickt mir bis zum 14. August eine kurze Zusammenfassung eures Konzepts und einige Beispielarbeiten (Fotos oder Skizzen). Ich werde mich so schnell wie möglich bei euch zurückmelden.

Lasst uns gemeinsam einzigartige und inspirierende Werke schaffen, die zum Nachdenken anregen und eine wichtige Diskussion anstoßen.

Abb. 16: Open Call - eigene Aufnahme

In den darauffolgenden 3 Monaten fanden weitere Treffen mit den Künstler:innen statt, wobei ich auch mit jeder Person einzeln eng Kontakt hielt. Bis zur Vernissage am 05.12. wurden folgende Aufgabengebiete abgehandelt:

- Auswahl der Künstler:innen treffen
- Ausstellungskonzept für Ausstellungskommission erarbeiten
- Budgetübersicht erstellen
- SQM Antrag stellen
- Begleitveranstaltungen (Vorträge/Diskussionen) organisieren
- Auswahl finale Kunstwerke treffen
- Galerieplan und Positionierung der Kunstwerke festlegen
- Plakate, Flyer erstellen und aufhängen/auslegen
- Reservierungen in Mediothek für Beamer, Mikro, Verlängerungskabel, etc.
- Stellwände in Galerie streichen
- Aufbau der Ausstellung/Transport Kunstwerke/Sockel
- Einladungen per Mail versenden
- Presstext schreiben und versenden
- Ausstellung in Newsletter der HBK aufnehmen
- Getränke für Vernissage bestellen
- Raumplan mit Hintergrundinformationen zu Kunstwerken erstellen
- Licht in der Galerie einrichten

Nach der Ausstellung:

- Fotodokumentation der Ausstellung (durch Hannah Jung)
- alle Rechnungen für SQM Antrag sammeln und an Finanzbuchhaltung senden
- Abbau Ausstellung
- Rückgaben Mediothek
- Galerie herrichten

Während der Erarbeitung der Ausstellung entstand eine enge Zusammenarbeit mit Frau Hansen-Hagge, welche als Referentin des Ausstellungsmanagements meine wichtigste Ansprechperson war. Ich nahm von Beginn an eine vermittelnde Rolle zwischen den Künstler:innen und der Hochschule ein, somit war die Kommunikation eine der intensivsten Aufgabenbereiche.

Auf die einzelnen Aufgabenbereiche wird hier nicht näher eingegangen. Als Kuratorin der Ausstellung war ich in jede dieser Aufgaben inkludiert. Eine der wichtigsten und zeitlich aufwändigsten Aufgaben war neben der Organisation vor allem die Kommunikation mit den Künstler:innen und der Hochschule. Das Plakat und die Flyer zur Ausstellung gestaltete ich selbst. Dabei wählte ich kräftige, freundliche Farben, um zum einen Aufmerksamkeit zu erzeugen, aber auch positive Gefühle zu wecken. In Abbildung 17 ist das Plakat zu sehen.

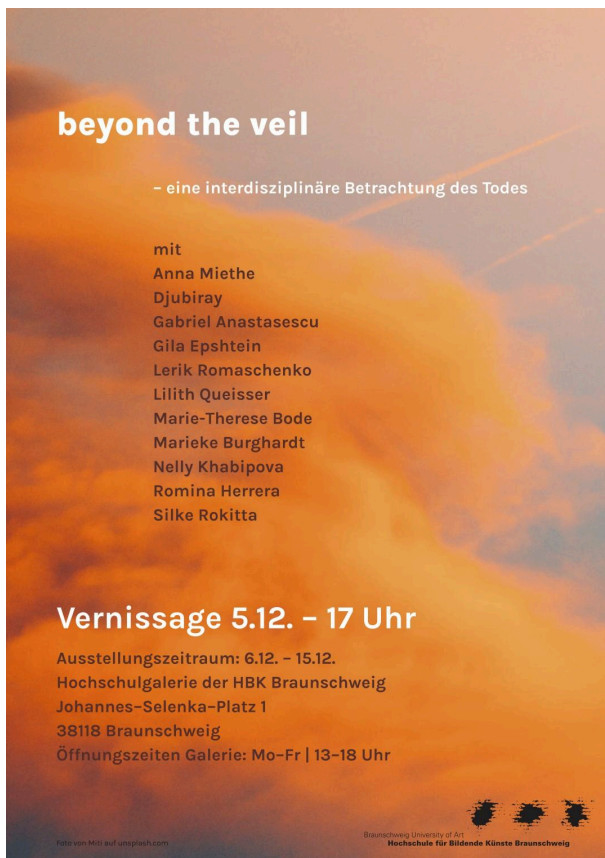


Abb. 17: Plakat zur Ausstellung
- eigene Aufnahme

Erläuterung zum Titel der Ausstellung "beyond the veil"

Der Tod wird oft als Tabu betrachtet, über das nur selten gesprochen wird. Das Wort „veil“ (Schleier) steht metaphorisch für etwas, das den Blick auf das Unbekannte oder Unsichtbare verdeckt. Der Titel impliziert, dass die Ausstellung eine Gelegenheit bietet, diesen Schleier zu lüften und tiefer in die verschiedenen Facetten des Todes einzutauchen. Der Begriff „beyond“ (jenseits) kann als spirituelle Dimension interpretiert werden. Es suggeriert, dass die Ausstellung nicht nur die physischen Aspekte des Todes erkunden wird, sondern auch nach dem Jenseits, nach spirituellen oder transzendentalen Erfahrungen und Perspektiven sucht.

Die Ausstellung wurde am 05.12.2023 feierlich eröffnet. Leider war es mir selbst nicht möglich, an der Vernissage teilzunehmen, da ich einen Tag vorher erkrankte. Die teilnehmenden Künstler:innen erledigten somit den letzten Feinschliff und meine betreuende Dozentin Bianca Herlo übernahm die Eröffnungsrede. Fotos von der Vernissage sind in Abbildung 18 zu sehen.



Abbildung 18: Vernissage "beyond the veil"- © HBK Braunschweig/Fotos: Laura Bossert

6.3 Fotodokumentation der Ausstellung

Die Abbildungen 19 und 20 zeigen einen Auszug der fotografischen Dokumentation der Ausstellung "beyond the veil", die vom 05.12. bis 15.12.2023 stattfand.



Abbildung 19: Fotografische Dokumentation der Ausstellung - Fotos Lilith Queisser

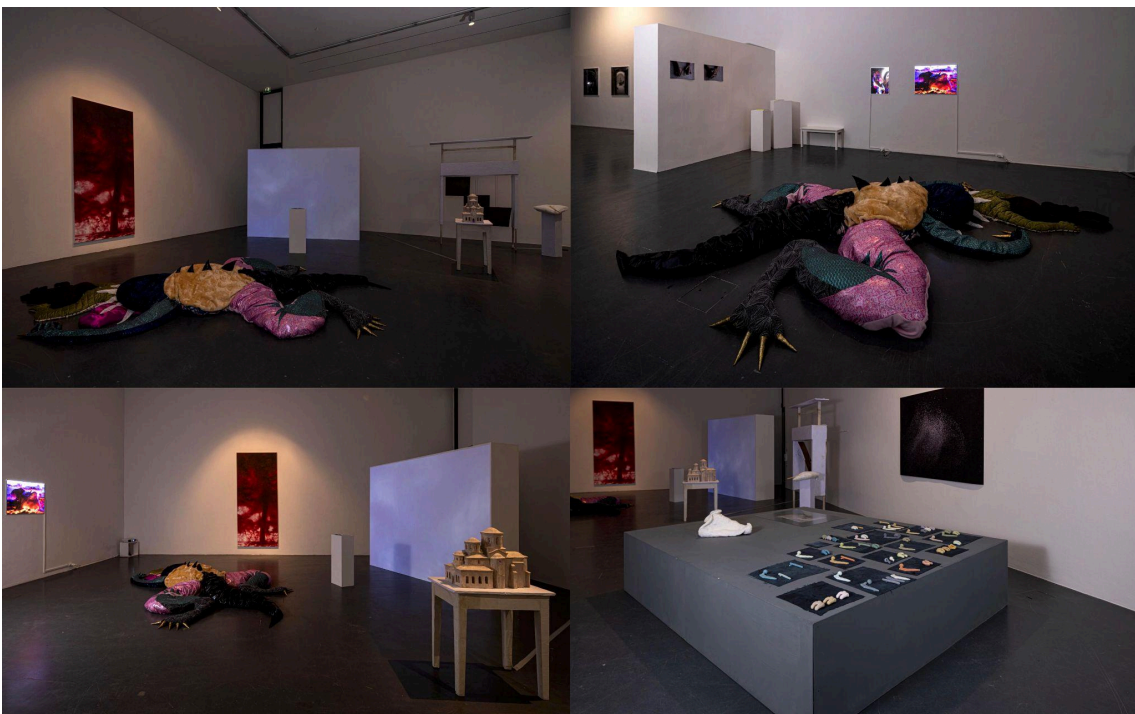


Abbildung 20: Fotografische Dokumentation der Ausstellung - Fotos Lilith Queisser

6.4 Auswertung

Nach Abschluss der Ausstellung lässt sich deren Erfolg anhand verschiedener Kriterien bewerten, um daraus zu lernen und zukünftige Ausstellungen zu verbessern. Im Folgenden habe ich mit Unterkapiteln gearbeitet, um eine geordnete Struktur zu erzeugen und die Kriterien für die Auswertung der Ausstellung darzustellen.

6.4.1 Öffentlichkeit und Aufmerksamkeit

Die Ausstellung fand in einem öffentlichen Gebäude mit barrierefreiem Zugang statt. Sie war für alle Menschen zugänglich und kostete keinen Eintritt. Während der Öffnungszeiten betreuten neben mir auch alle beteiligten Künstler:innen die Ausstellung. Somit konnten wir direktes Feedback von Besucher:innen einholen und die genauen Besucher:innenzahlen erfassen.

Zur Vernissage am 5.12. kamen rund 200 Personen. Die freie Journalistin Regine Nahrwold war ebenfalls vor Ort und veröffentlichte in der Woche darauf einen Artikel in der Braunschweiger Zeitung. Durch die Pressestelle der HBK wurde der Abend in Bildern festgehalten, welche über *Social Media* geteilt wurden. In den acht weiteren Ausstellungstagen (6.-15.12. ohne Wochenende) kamen weitere 200 Personen in die Ausstellung. Laut Ausstellungsmanagement der HBK wurde die Ausstellung sehr gut besucht. Der Artikel in der Braunschweiger Zeitung führte dazu, dass mehr HBK-externe Menschen auf die Ausstellung aufmerksam wurden.

Leider lief die Ausstellung nach Veröffentlichung des Artikels nur noch vier Tage. Ein längerer Zeitraum wäre wünschenswert gewesen, war aufgrund der nahenden Feiertage und damit verbundenen Hochschulschließung aber nicht möglich. Die Öffnungszeiten der Galerie waren an die von der Hochschule vorgegebenen Zeiten angelehnt. Längere Abende und Wochenendzeiten hätten eventuell mehr berufstätigen Menschen ermöglicht, die Ausstellung zu besuchen. Da die Ausstellung allerdings von uns Studierenden betreut werden musste (kein extra Personal möglich), waren uns erweiterte Öffnungszeiten nicht möglich.

6.4.2 Offener Dialog und Austausch

Während des Ausstellungszeitraums fanden zwei Sonderveranstaltungen statt. Die Geschäftsführerin der Hospizarbeit Braunschweig e.V., Petra Scholz-Marxen, erklärte sich für einen Tag während des Ausstellungszeitraums bereit, in einer Art offenem Interview über ihre Arbeit zu sprechen und Fragen aus dem Publikum zu beantworten. Der Bestatter Friedrich Cordes aus Hannover hielt einen Vortrag über den Wandel des

Bestattungswesens. Da er selbst eine Kunstgalerie an sein Bestattungsunternehmen angegliedert hat und öfter Vorträge hält, schien mir dieser Beitrag eine perfekte Ergänzung für meine eigene Ausstellung.

Diese Begleitveranstaltungen förderten eine aktivere Beteiligung der Besucher:innen und trugen dazu bei, dass die Ausstellung nicht nur ein Ort der Betrachtung, sondern auch des Austauschs und der gemeinsamen Reflexion wurde. Indem Menschen sich in einem kreativen Raum austauschen, könnten Vorurteile und Unsicherheiten über den Tod abgebaut werden.

Auch außerhalb dieser Sonderveranstaltungen entstanden sehr angeregte Gespräche mit den Besucher:innen über den gesellschaftlichen Umgang mit dem Tod. Die Besucher:innen gaben teilweise auch direktes Feedback, wie sie die Ausstellung empfanden. Diese Resonanz war für mich ein wichtiges Indiz für die Sinnhaftigkeit einer solchen Ausstellung. Es ist ein Thema, das sehr unterschiedliche Gefühle hervorrufen kann. Ich erlebte sehr interessierte und positiv beeindruckte Besucher:innen, aber auch Menschen, die sich nur kurz in der Galerie aufhielten oder erst gar nicht kamen, weil sie das Thema als sehr abschreckend empfanden.

Es bestand anfangs die Überlegung, eine Art "Feedbackwand" in die Ausstellung zu integrieren, um mehr Austausch und Rückmeldung zu dem Thema zu bekommen. Dort hätten die Besucher:innen der Ausstellung beispielsweise auf Ja/Nein-Fragen, wie "Sehen Sie das Thema Tod als Tabu?" mit Klebepunkten antworten können. Am Ende der Ausstellung hätte man dann eine Art Grafik erhalten. Diese Idee musste ich jedoch aus platz- und zeittechnischen Gründen verwerfen, möchte sie aber für eventuelle zukünftige Ausstellungen hier erwähnt haben.

6.4.3 Enttabuisierung

Ob das Thema Tod nun ein Tabuthema ist oder nicht, bewertet jede Person wohl unterschiedlich. Dies machten sowohl die Cultural Probes deutlich, als auch die Gespräche mit Besucher:innen der Ausstellung. Während einige eine besondere Wichtigkeit in der Thematisierung des Todes sehen und mehr Gespräche darüber befürworten, sind andere der Meinung, dass dieses Thema kein Tabu mehr sei und es genug behandelt werde.

Meine vorangegangene Recherche zeigt, dass der Umgang mit dem Tod deutlich mehr Aufmerksamkeit bekommt und zunehmend in verschiedenen Formaten, wie Podcasts, Festivals, Instagramkanälen und Serien, thematisiert wird (s. Kapitel 4.4). Ich bin mir dessen bewusst, dass meine Ausstellung kein absolut neuer Beitrag zu diesem Thema ist bzw. nichts aufgedeckt, was bisher nicht bekannt war. Die Ausstellung sehe ich

eher als wichtigen Beitrag zu einem Thema, dass außerhalb von akuten Todesfällen und Katastrophen nahezu aus unserem Alltag ausgeklammert wird. Dabei geht es mir um die schwere Emotionalität des Themas und den Umgang mit diesen Emotionen und nicht etwa um die allgemeine Betrachtung von Tod als philosophisches Thema. Ein emotional schwieriges Thema durch die Methoden der Kunst zu vermitteln, scheint mir die bestgeeignetste Wahl, um möglichst sensibel damit umzugehen. Dabei ist selbstverständlich auch die Auswahl der Kunstwerke entscheidend und es muss entschieden werden, wie viel dem Publikum zugemutet werden kann.

Die getroffene Auswahl an Exponaten war meines Erachtens sehr unterschiedlich. Mal waren es sehr persönliche Verarbeitungen des Themas "Tod", mal eher abstrakte und allgemeine Darstellungen. So haben zwei Künstler:innen persönliche Ereignisse wie den Tod des Vaters bzw. eine Fehlgeburt in ihrer Kunst verarbeitet und darin auch eine Art der Therapie gefunden. Andere haben sich eher allgemein mit Ereignissen rund um den Tod befasst, z.B. mit der Frage, was übrig bleibt, wenn man sich verbrennen lässt; oder es wurde der Tod im Tierreich abgebildet.

Den Besucher:innen sowie auch den Künstler:innen wurde die Möglichkeit gegeben, ihre eigenen Gefühle und Erfahrungen in Bezug auf den Tod zu reflektieren und zu verarbeiten. Dies soll dazu beitragen, dass der Tod als Teil des menschlichen Lebens normalisiert wird, anstatt als etwas, das vermieden oder tabuisiert werden sollte. Dieser Prozess kann dazu beitragen, die Angst und Unsicherheit, die oft mit dem Tod verbunden sind, zu reduzieren und eine offene Diskussion darüber zu fördern.

6.4.4 Verknüpfung von Theorie und Praxis

Die Betrachtungen aus dem theoretischen Teil dieser Masterarbeit wurden auch in der Ausstellung berücksichtigt. In meiner theoretischen Analyse lege ich die Faktoren Rituale, Glaube, Bestattungskultur sowie Öffentlichkeit als mögliche Messfaktoren bezüglich einer Akzeptanz von Tod fest. Diese Themen fanden sich auch in der Ausstellung wieder.

Djubiray befasste sich in deren Arbeit mit dem Ritual der Grabpflege und filmte sich bei der Reinigung des Grabes deren Vaters. Ein Ereignis, das heutzutage sehr ungewöhnlich erscheint und in unseren Kreisen immer weniger Anwendung findet, wie bereits in Kapitel 3.5 "Der ins Gegenteil verkehrte Tod" beschrieben wurde.

Dass Trauer ein wichtiger Bestandteil im Umgang mit dem Tod ist, zeigte sich in der Arbeit von Marie-Therese Bode, die einen neuen Trauerratgeber entwarf.

Glaube und Religion, die gerade in westlichen Kulturen durch die Abwendung von der Kirche und den Bruch mit Traditionen immer weniger stattfinden, fanden in den

Arbeiten von Lerik Romaschenko und Gabriel Anastasescu Ausdruck. Lerik erforschte in deren Stoffskulpturen Ereignisse des Lebensbeginns und des Todes sowie der spirituellen Auferstehung und Wiedergeburt. Dabei betrachtet Lerik den Tod eher als Lebensabschnitt und Veränderungsprozess und einen Tod von vielen Toden im Leben. Gabriel befasste sich mit der orthodoxen Kirche seiner Heimat und deren Vergänglichkeit.

Dass Sprache ein wichtiges Medium im Umgang mit dem Tod sein kann (Kapitel 4.4.1), zeigt Nelly Khabipova in ihrer textbasierten Arbeit, worin es konkret darum geht, wie Mitgefühl ausgedrückt werden kann.

Das Thema Bestattungskultur und Öffentlichkeit findet sich in Silke Rokittas Fotografien, die die Gruft der Parochialkirche in Berlin aus dem Jahr 2001 abbildet. Silke setzt sich auf vertraute Art und Weise mit Themen rund um die Bestattungskultur sowie dem Mysterium der Vergänglichkeit und Unbeständigkeit auseinander und zeigt Bilder von einem Ort, der normalerweise öffentlich nicht zugänglich ist.

Jede:r der Künstler:innen befasste sich ganz unterschiedlich mit dem Thema Tod und dabei hatten sie alle jedoch ein gemeinsames Anliegen, den Tod wieder mehr in die Lebensmitte zu holen und zu etwas Sozialem und Öffentlichem machen.

6.4.5 Interdisziplinarität

Mir war es von Anfang an wichtig, möglichst viele Fachdisziplinen vertreten zu haben und den Design- und Kunstbereich zusammenzubringen. Die final ausgewählten 11 Künstler:innen kamen aus den Fachbereichen Transformation Design, Visuelle Kommunikation, Kunst Lehramt, sowie aus der Freien Kunst in den Bereichen der Malerei, Fotografie, Bildhauerei und Klangkunst. Die vielfältigen Exponate bildeten eine facettenreiche Ausstellung, in der Hoffung, dass jede:r Besuche:rin etwas für sich mitnehmen konnte. Neben Fotografien und Malereien gab es Keramik-, Stoffskulpturen sowie Wachsobjekte zu bestaunen. Zudem wurde auch mit Videoprojektionen gearbeitet. Diese Vielfältigkeit zeigte eine breite Palette von Ausdrucksformen und Perspektiven, die das Interesse und die Resonanz der Betrachter:innen stärkten. Eine breite Palette von Stilen und Medien spricht ein breiteres Publikum an, unabhängig von Alter, kulturellem Hintergrund oder künstlerischer Vorliebe. Dies trägt dazu bei, dass sich eine größere Anzahl von Menschen von der Kunstaussstellung angesprochen fühlt.

6.5 Rolle als Kuratorin und Bezug zu Transformation Design

Als Kuratorin der Kunstausstellung zum Thema Tod innerhalb des Rahmens des Studiengangs Transformation Design habe ich eine faszinierende und tiefgreifende Reise erlebt, die nicht nur die künstlerische Darstellung des Todes erkundete, sondern auch die gesellschaftlichen Perspektiven und den Umgang damit transformierte.

Die Grundidee hinter der Ausstellung war es, nicht nur den Tod als universelles Thema zu betrachten, sondern ihn in den Kontext gesellschaftlicher Veränderungen und menschlicher Bedürfnisse zu setzen. In Bezug auf den Studiengang Transformation Design, der auf die Anregung von Debatten und die Neugestaltung von Dingen und Gegebenheiten abzielt, wurde der Tod als kulturelles Phänomen betrachtet, das transformative Diskussionen und Perspektiven erfordert.

Die Auswahl der Kunstwerke war sorgfältig darauf abgestimmt, verschiedene Facetten des Todes zu beleuchten und dabei die menschlichen, sozialen und kulturellen Dimensionen zu betonen. Von traditionellen bis hin zu zeitgenössischen Ansätzen spiegelten die Kunstwerke die Vielfalt der menschlichen Erfahrungen und Emotionen im Umgang mit dem Tod wider.

Die Verbindung mit dem Studiengang Transformation Design wurde besonders in der Absicht deutlich, nicht nur ästhetisch ansprechende Kunstwerke zu präsentieren, sondern auch eine tiefgreifende Reflektion über die Akzeptanz des Todes in unserer Gesellschaft zu ermöglichen. Die Ausstellung diente als Katalysator für Diskussionen über den kulturellen Wandel und die Art und Weise, wie wir den Tod wahrnehmen und damit umgehen.

Design kann nicht nur als rein ästhetische oder funktionale Disziplin betrachtet werden, sondern dient als gestalterisches Element für gesellschaftliche Prozesse und kann ein mächtiges Werkzeug zur Vermittlung von Inhalten sein. Diese erweiterte Perspektive auf Design geht über das traditionelle Verständnis von Form und Funktion hinaus und erkennt die tiefgreifende Wirkung an, die Gestaltung auf unsere Wahrnehmung, Interaktionen und letztendlich auf die Gesellschaft als Ganzes haben kann. Die Betrachtung von Design als gestalterisches Element für gesellschaftliche Prozesse und als Werkzeug zur Vermittlung von Inhalten erweitert meine Rolle als Designerin von der reinen Gestalterin zur Mitgestalterin von gesellschaftlichen Prozessen. Diese Perspektive fördert einen Ansatz, der die Auswirkungen von Design auf Menschen und Gesellschaft berücksichtigt und das Potenzial nutzt, positive Veränderungen herbeizuführen. Dem "Bedürfnis, die Heimlichkeiten des Todes bekannt

zu machen und offen und natürlich darüber zu sprechen, anstatt sie zu verbergen¹⁶², wie bereits Ariès es beschrieb, bin ich dabei in meiner Ausstellung nachgegangen.

6.6 Fazit und Zusammenfassung Entwurf

In meiner Designfrage beschäftige ich mich damit, wie mit Methoden des Transformation Designs das Thema "gesellschaftliche Akzeptanz des Todes" adressiert werden und der offene Diskurs darüber verstärkt werden kann.

Zu Beginn der Umsetzung erwog ich verschiedene Methoden, darunter Workshops, Festivalbeiträge, Gesellschaftsspiele und die Neugestaltung eines Friedhofs. Jede dieser Optionen hatte ihre eigenen formalen und zeitlichen Herausforderungen, was zu einer sorgfältigen Abwägung führte. Die Wahl eine Kunstaussstellung zu organisieren, wurde als effektiver Weg betrachtet, einen offenen Dialog zu fördern und die gesellschaftliche Akzeptanz des Todes zu erforschen.

Die Auswertung der Ausstellung erfolgte anhand von Besucherzahlen, direktem Feedback und Resonanz auf Presseberichte. Rund 400 Personen besuchten die Ausstellung, und es entstanden lebhafte Diskussionen über den Umgang mit dem Tod. Ein Artikel in der Braunschweiger Zeitung zog auch externe Besucher an. Die Sonderveranstaltungen mit Gastrednern waren wichtige Ergänzungen und ermöglichten einen offenen Austausch. Die Herausforderungen bei der Anordnung der Kunstwerke wurden erfolgreich bewältigt. Die Kommunikation mit den Künstler:innen war zeitintensiv, aber die positive Resonanz und das Engagement der Beteiligten trugen zum Erfolg der Ausstellung bei.

Insgesamt zeigte die Ausstellung nicht nur die kreative Vielfalt im Umgang mit einem oft tabuisierten Thema, sondern regte auch dazu an, die gesellschaftlichen Normen und Vorstellungen rund um den Tod zu überdenken. Das Resümee meiner Kuratorinnenerfahrung ist ein tieferes Verständnis für die transformative Kraft der Kunst und die wichtige Rolle, die sie in der Gestaltung neuer Perspektiven auf gesellschaftliche Herausforderungen spielen kann. In der Verbindung mit Transformation Design wurde der Tod nicht nur als Ende, sondern als Beginn eines Dialogs betrachtet, der Veränderung und Weiterentwicklung ermöglicht.

Es lässt sich festhalten, dass eine Kunstaussstellung über den Tod dazu beitragen kann, das Tabu um dieses Thema zu durchbrechen, indem sie künstlerische Ausdrucksformen nutzt, gesellschaftliche Reflexion fördert, kulturelle Vielfalt zeigt, Bewusstsein schafft und Gespräche anregt.

¹⁶² Ariès, 2009, S.758

7. Fazit

Im folgenden abschließenden Kapitel werden sowohl der theoretische Teil dieser Arbeit als auch der Entwurf und die Erkenntnisse daraus zusammengefasst und reflektiert.

7.1 Zusammenfassung

Ist das Thema Tod immer noch ein Tabu und lässt sich die gesellschaftliche Akzeptanz davon messen? Die Arbeit zeigt, dass je nachdem, wo man hinschaut, der Umgang mit dem Tod durchaus vermieden wird und er immer weniger im Lebensalltag stattfindet. Kapitel 2 fragt, wie eine Akzeptanz von Sterben und Tod aussehen kann und legt Messkriterien fest (Rituale, Glaube, Bestattungskultur, Öffentlichkeit), um der gesellschaftlichen Akzeptanz von Tod auf den Grund zu gehen. In Kapitel 3 wird aufgeführt, wie in früheren Jahrhunderten mit Sterben und Tod umgegangen wurde und dass es bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts ganz gewöhnlich war, über den Tod zu sprechen und im Alltag mit dem Tod konfrontiert zu werden. Der Umgang mit dem Tod war früher eng mit religiösen Ritualen und Tradition verbunden und wurde als fester Bestandteil des Lebens akzeptiert. Mit dem Aufkommen der Industrialisierung und der Verbesserung des Gesundheitssystems war eine höhere Lebenserwartung gegeben, und somit kam es zu einem Erfahrungsmangel mit dem Tod. Kapitel 4 veranschaulicht anhand der vier Messkriterien, wie sich der Umgang mit Sterben und Tod gewandelt hat und wie er sich von Kultur zu Kultur unterscheidet. Demnach kann die Frage, ob der Tod ein Tabu ist, nicht pauschal beantwortet werden. Gerade aber in westlichen Kulturen lässt sich ein entfremdeter Umgang damit beobachten. Die in Kapitel 5 angewandten Cultural Probes haben es ermöglicht, anhand einer Mikrostudie tiefere Einblicke in die Erfahrungen, Einstellungen und Verhaltensweisen zu diesem sensiblen Thema fünf ausgewählter Proband:innen zu bekommen und sind ein erster Versuch, das Thema praktisch umzusetzen. Der in Kapitel 6 entwickelte Entwurf bildet eine Antwort auf die zuvor entwickelte Designfrage: *Wie kann mit Methoden des Transformation Designs das Thema "gesellschaftliche Akzeptanz des Todes" adressiert werden und der offene Diskurs darüber verstärkt werden?* Die in der Theorie gewonnenen Erkenntnisse wurden in einer interdisziplinären Kunstaussstellung umgesetzt. Die vielfältigen Exponate 11 Künstler:innen setzten sich auf unterschiedliche Weise mit dem Thema Tod auseinander. Durch Begleitveranstaltungen wurde das Gespräch über den Tod in den Fokus gerückt. Somit wurde ein Raum geschaffen, der zur Auseinandersetzung, Reflexion und zum Austausch einlud.

7.2 Kritische Würdigung

Die vorliegende Masterarbeit setzte sich zum Ziel, einen Beitrag zur gesellschaftlichen Akzeptanz des Themas Tod zu leisten. Dabei zeigte sich schnell, dass die gesellschaftliche Akzeptanz von Tod ein äußerst komplexes Forschungsfeld darstellt, das viele Unterthemen wie zum Beispiel Rituale und Bestattungskultur umfasst, von denen jedes für sich genommen bereits einen eigenständigen Aufsatz füllen könnte. Die Herausforderung bestand daher von Anfang an darin, das Thema zu begrenzen, ohne dabei die umfassende Darstellung zu vernachlässigen.

Durch die Festlegung klarer Messkriterien wurde der Rahmen des Forschungsfeldes präzisiert. Dabei wurde betont, dass die Arbeit lediglich einen bescheidenen Beitrag zu einem komplexen Thema darstellt und die gewonnenen Erkenntnisse nicht pauschalisiert werden können. Der interdisziplinäre Ansatz, der verschiedene Facetten und Perspektiven durch die Kunst miteinander verbindet, prägt den Entwurf der Masterarbeit.

Die Wahl einer Kunstaussstellung als Methode zur Umsetzung des Themas erscheint schlüssig, da Kunst in der Lage ist, komplexe und emotionale Themen zu vermitteln. Entscheidend war dabei die bewusste Entscheidung, nicht auf rein informative Inhalte zu setzen, sondern persönliche künstlerische Perspektiven zu präsentieren, um den Dialog und die Reflexion zu fördern.

Die praktische Umsetzung erforderte ein hohes Maß an Engagement und Organisationstalent, insbesondere bei der Durchführung der Ausstellung. Trotz großer Herausforderungen konnte die Planung, Umsetzung und Auswertung der Ausstellung mit den Künstler:innen und dem Veranstaltungsmanagement erfolgreich bewältigt werden.

Die Einbindung von Studierenden aus verschiedenen Fachbereichen sowie die Vielfalt der präsentierten Medien in der Ausstellung sind gelungene Aspekte. Die Auswahl der Kunstwerke und die Vielfalt der Perspektiven tragen dazu bei, das Thema Tod aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten. Die Einbeziehung persönlicher Erfahrungen und abstrakter Darstellungen schuf einen Raum für Reflexion und Verarbeitung.

Die bewusste Einbindung von Gastredner:innen und die Schaffung eines Raums für offenen Dialog sind weitere positive Aspekte des Entwurfs. Die Idee einer "Feedbackwand" für Besucher:innen, auch wenn sie aus Platz- und Zeitgründen nicht umgesetzt wurde, hätte den interaktiven Charakter der Ausstellung weiter stärken können.

Die Kunstwerke spiegeln nicht eins zu eins die verschiedenen Faktoren der Akzeptanz des Todes wider, was jedoch nicht der alleinige Anspruch an die Kunstwerke war. Vielmehr wurden die theoretischen Überlegungen aus dem vorherigen Teil der Masterarbeit in der praktischen Umsetzung berücksichtigt.

Die Rolle als Kuratorin in Verbindung mit dem Studiengang Transformation Design betont die vermittelnde Komponente von Design und wie gesellschaftliche Veränderungsprozesse durch gestalterische Ansätze mitgeformt werden können.

7.3 Ausblick

Die vielfältige Darstellung des Themas hat bereits einen soliden Grundstein gelegt und es gibt viele Möglichkeiten, das Thema weiter zu vertiefen und zu erweitern. Basierend auf der vorangegangenen theoretischen Analyse können folgende Felder spannende zukünftige Forschungsfragen und -richtungen sein:

Analyse einzelner Kriterien vertiefen:

- Die einzelnen Kriterien, wie Rituale, Glaube, Bestattungskultur oder Öffentlichkeit, könnten weiter vertieft werden. Beispielsweise könnte der Fokus auf spezifische Rituale in verschiedenen Kulturen gelegt werden oder die Veränderungen in der Bestattungskultur im Laufe der Zeit genauer untersucht werden.

Methoden erweitern:

- Im 6. Kapitel wurden bereits mehrere Entwurfsideen genannt. Viele der Ideen wurden aus zeitlichen Gründen verworfen. Wie würde ein Gesellschaftsspiel zum Thema Akzeptanz von Tod aussehen? Was könnte ein neuer Beitrag auf dem <<Hallo, Tod!>>Festival 2024/25 sein?

Cross-Cultural Studies durchführen:

- Die gesellschaftliche Akzeptanz von Tod könnte in spezifischen Kulturen noch genauer untersucht und im Vergleich zueinander gezeigt werden. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es zwischen verschiedenen Ländern und Regionen? Zudem könnten die Messfaktoren verändert oder erweitert werden.

Zeitgenössischer Entwicklungen einbeziehen:

- Digitaler Nachlass und alternative Bestattungskulturen sind Beispiele für noch recht junge Erscheinungen, über dessen Auswirkungen es noch recht wenig Erkenntnisse gibt. In ein paar Jahren könnte untersucht werden, wie diese gesellschaftlichen Entwicklungen die Wahrnehmung und Akzeptanz von Tod beeinflussen. Psychologische Aspekte:

Interdisziplinäre Ansätze in der Kunst:

- Die interdisziplinäre Perspektive in der Kunst könnte erweitert werden. Wie können andere Kunstformen (z. B. Musik, Theater, Literatur) genutzt werden, um den Dialog über den Tod weiter zu fördern?

Symposium organisieren:

- Die Begleitveranstaltungen haben gezeigt, wie das Gespräch über Sterben und Tod gestärkt wurde. Welche Wirkung hätte ein Symposium mit mehreren und vielfältigen Beiträgen zum Thema Tod ?

Moderner Technologien einbeziehen:

- Moderne Technologien, wie Virtual Reality könnten genutzt werden, um die Auseinandersetzung mit dem Tod zu intensivieren oder den Austausch darüber zu erleichtern.

Gesundheits- und Sozialpolitik:

- Wie können die Ergebnisse der Arbeit in gesundheits- und sozialpolitische Maßnahmen einfließen? Wie könnte eine verbesserte Akzeptanz des Todes die Palliativversorgung oder Trauerbegleitung beeinflussen?

Die hier skizzierten Ideen dienen als Gedankenstütze für künftige Projekte. Besonders die praktische Arbeit als Kuratorin und Vermittlerin hat mir außerordentlich zugesagt und lässt sich auch in kommenden Aufgabenbereichen gut vorstellen. Miran Ozpapazyan vom Kunstkollektiv ONE TRICK PONY hat mich bezüglich einer potenziellen Kooperation angesprochen. Das Kollektiv experimentiert mit Ausstellungen junger Künstler:innen und nutzt Leerstände als Galerien, wobei auch praxisorientierte Workshops angeboten werden. Eine gemeinsame Zukunftsvision für eine Zusammenarbeit ist denkbar.

Quellenverzeichnis

- Ariès, Philippe. 2009. *Geschichte des Todes*. Translated by Hans-Horst Henschen. Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Benkel, Thorsten, ed. 2016. *Die Zukunft des Todes: Heterotopien des Lebensendes*. Transcript.
- Benkel, Thorsten, and Matthias Meitzler, eds. 2018. *Zwischen Leben und Tod: Sozialwissenschaftliche Grenzgänge*. Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Bertsch, Matthias. 2017. "Death Cafés" - Kaffee, Kuchen, Tod." Deutschlandfunk.
<https://www.deutschlandfunk.de/death-cafes-kaffee-kuchen-tod-100.html>.
_letzter Aufruf 21.11.2023
- "Bestattungskultur - Vergangenheit Gegenwart und Zukunft." n.d. Bestatter Preisvergleich.
https://www.bestattungsvergleich.de/ratgeber/bestattung/bestattungskultur/#google_vignette.
_letzter Aufruf 08.11.2023
- Borckholder, Thomas. 2015. *Der Tod im 21. Jahrhundert: Eine Untersuchung der gesellschaftlichen Einstellungen zum Tod in der Bundesrepublik Deutschland*. Books on Demand.
- Burri, Susanne, and Yves Bossart. 2022. "Warum fürchten wir uns vor Was der Tod mit unserem Leben macht." Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). Video.
<https://www.srf.ch/audio/sternstunde-philosophie/susanne-burri-was-der-tod-mit-unserem-leben-macht?id=12296023>.
_letzter Aufruf 18.12.2023
- Coward, Harold G. 2007. *Das Leben nach dem Tod in den Weltreligionen*. Hohe.
- Domradio, "Bayern lehnt Reerdigung als alternative Bestattungsform ab." 2023.
<https://www.domradio.de/artikel/bayern-lehnt-reerdigung-als-alternative-bestattungsform-ab>.
_letzter Aufruf 21.11.2023
- Doughty, Caitlin. 2019. *Wo die Toten tanzen: wie rund um die Welt gestorben und getrauert wird*. Translated by Ulrike Wasel and Klaus Timmermann. MALIK.

- Drewello, Marc. 2022. "Kalifornien legalisiert das Kompostieren von Menschen | STERN.de." Stern.
<https://www.stern.de/panorama/weltgeschehen/kalifornien-legalisiert-das-kompostieren-von-menschen-32762788.html>._letzter Aufruf 11.11.2023
- Elias, Norbert. 2002. *Über die Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen ; Humana conditio*. Suhrkamp.
- "Etymologie des Glaubens - Burg Hülshoff." 2020. Burg Hülshoff.
<https://www.burg-huelshoff.de/programm/projekte/blogging-on-heavens-door-6-11/etymologie-des-glaubens>._letzter Aufruf 23.01.2024
- Feldmann, Klaus. 2004. *Tod und Gesellschaft: sozialwissenschaftliche Thanatologie im Überblick*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gaver, Bill, Tony Dunee, and Elena Pacenti. 1999. *Cultural Probes*. Paper.
- Gockel, Matthias und Oliver Kobold. 2019. *Sterben: warum wir einen neuen Umgang mit dem Tod brauchen : ein Palliativmediziner erzählt*. Berlin Verlag.
- Gruppe F. <https://gruppef.com/> _letzter Aufruf 23.01.2024
- Haller, Nora. 2019. *Ich bin tot - Vom eigenen Tod erzählen: Postmortale Narrationen in Prosa*. J.B. Metzler.
- Han, Byung-Chul. 2019. *Vom Verschwinden der Rituale: eine Topologie der Gegenwart*. Ullstein.
- Hausmann, Andrea und Linda Frenzel, eds. 2014. *Kunstvermittlung 2.0: Neue Medien und ihre Potenziale*. Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Inan, Yasemin. 2015. "Der weibliche Umgang mit dem Leichnam. Frauen als kompetente Vermittlerinnen zwischen Leben und Tod." Institut für Religionswissenschaft.
https://rw-ktf.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_religionswiss/Der_weibliche_Umgang_mit_dem_Leichnam__Yasemin_Inan_2015_.pdf.

- Kapeller, Lukas. 2022. "Fruchtbares Ende: Warum sich Menschen nach dem Tod kompostieren lassen." *DerStandard*.
<https://www.derstandard.de/story/2000136093184/fruchtbares-ende-warum-sich-menschen-nach-dem-tod-kompostieren-lassen>._letzter Aufruf 11.11.2023
- Kaspar, Frank. 2016. "Beerdigungen und Rituale - Wie wir Abschied nehmen." Deutschlandfunk Kultur.
<https://www.deutschlandfunkkultur.de/beerdigungen-und-rituale-wie-wir-abschied-nehmen-100.html>._letzter Aufruf 04.11.2023
- Keller, Martina. 2019. "Umgang mit dem toten Körper - Der letzte Weg." Deutschlandfunk Kultur.
<https://www.deutschlandfunkkultur.de/umgang-mit-dem-toten-koerper-der-letzte-weg-100.html>._letzter Aufruf 04.11.2023
- Keppler, Angela. 2006. *Mediale Gegenwart: eine Theorie des Fernsehens am Beispiel der Darstellung von Gewalt*. Suhrkamp.
- Kluge, Friedrich, and Elmar Seebold. 2011. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Edited by Elmar Seebold. De Gruyter.
- Knoblauch, Hubert, and Arnold Zingerle, eds. 2005. *Thanatosoziologie: Tod, Hospiz und die Institutionalisierung des Sterbens*. Duncker & Humblot.
- Langer, Sebastian. 2023. "Leichen im Kokon - neue Bestattungsart in der Kritik." *Nordkurier.de*,
<https://www.nordkurier.de/regional/mecklenburg-vorpommern/tote-werden-zu-kompost-neue-bestattungsart-in-der-kritik-2007645>._letzter Aufruf 23.01.2024
- Liebold, Rainer. 2015. *Graben Sie tiefer! der Bestattungskulturführer*. Claudius.
- Macho, Thomas H. und Kristin Marek, eds. 2007. *Die neue Sichtbarkeit des Todes*. Fink.
- Malteser. 2020. "Umfrage junge Menschen und Hospizarbeit." <https://www.malteser.de/hospizarbeit/umfrage-junge-menschen-und-hospizarbeit.html>._letzter Aufruf 23.11.2023

- Max-Planck-Gesellschaft. "Die Bausteine für soziales Verständnis." 2020.
<https://www.mpg.de/16022689/1113-nepf-x-empathie-und-perspektivuebernahme-wie-soziale-faehigkeiten-aufgebaut-sind-149575>._letzter Aufruf 23.01.2024
- McGonigal, Jane. 2022. *Bereit für die Zukunft: das Unvorstellbare denken und kommende Krisen besser meistern*. Translated by Jürgen Neubauer. Penguin Verlag.
- Niedermayer, Oskar. 2023. "Partei für Gesundheitsforschung."
<https://www.bpb.de/themen/parteien/wer-steht-zur-wahl/berlin-2023/517280/partei-fuer-gesundheitsforschung/>_letzter Aufruf 23.01.2024
- "Our Story." n.d. The Order of the Good Death.
<https://www.orderofthegooddeath.com/our-story/>._letzter Aufruf 21.01.2024
- Peetz, Katharina. 2021. "Wandel in der Bestattungskultur - Die Friedhöfe der Zukunft."
 Deutschlandfunk.
<https://www.deutschlandfunk.de/wandel-in-der-bestattungskultur-die-friedhoefe-der-zukunft-100.html>._letzter Aufruf 11.11.2023
- Prenzel, Niklas. 2018. "Tanz mit den Toten." *Fluter*.
<https://www.fluter.de/ma%27nene-ritual-tote-ausgraben>._11.11.2023
- Reichlin, Maximilian. 2016. "Akzeptanz vs. Toleranz - Bedeutet Toleranz eigentlich „Ausgrenzung“?" *UNI.DE*.
<https://uni.de/redaktion/akzeptanz-vs-toleranz>._letzter Aufruf 26.10.2023
- Robertz, Andreas. 2020. "Studie zu Religion und Wertesystemen - 45 Prozent der Befragten halten Gott unerlässlich für die Moral." *Deutschlandfunk*.
<https://www.deutschlandfunk.de/studie-zu-religion-und-wertesystemen-45-prozent-der-100.html>._letzter Aufruf 24.10.2023
- Rosentreter, Michael, Dominik Groß und Stephanie Kaiser, eds. 2010. *Sterbeprozesse - Annäherungen an den Tod*. Kassel University Press.
- Schalansky, Judith. 2018. *Verzeichnis einiger Verluste*. Berlin: Suhrkamp.

- Schreyl, Marco. 2022. „Im Sterben geht es viel ums Leben.“ Deutschlandfunk Kultur.
<https://www.deutschlandfunkkultur.de/im-sterben-geht-es-viel-ums-leben-johanna-klug-sterbebegleiterin-dlf-kultur-add9bf59-100.html>._letzter Aufruf 18.12.2023
- Schubert, Klaus und Martina Klein. 2021. *Das Politiklexikon: Begriffe, Fakten, Zusammenhänge*. Dietz.
https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Schubert,%20Klein%20-%20Das%20Politiklexikon.pdf_letzter Aufruf 23.01.2024
- Semmler, Robin. 2016. „Vorurteile begraben – Das Bild des Bestatters in der Öffentlichkeit – Bundesverband Bestattungsbedarf.“ Bundesverband Bestattungsbedarf.
<https://www.bundesverband-bestattungsbedarf.de/blog/vorurteile-begraben-das-bild-des-bestatters-in-der-oeffentlichkeit/>._letzter Aufruf 24.10.23
- Smiljanic, Mirko. 2015. „Glaube und Moderne - Religion lässt sich nicht komplett abschreiben.“ Deutschlandfunk.
<https://www.deutschlandfunk.de/glaube-und-moderne-religion-laesst-sich-nicht-komplett-100.html>._letzter Aufruf 24.10.23
- Sörries, Reiner. 2016. *Ein letzter Gruß: die neue Vielfalt der Bestattungs- und Trauerkultur*. Butzon & Bercker.
- Speck, Yasser. 2023. “Reerdigung”: Vom Leichnam zu Blumenerde in 40 Tagen.” rbb24.
<https://www.rbb24.de/panorama/beitrag/2023/08/berlin-beerdigung-reerdigung-tod-sterben-bestattung-modern.html>._letzter Aufruf 11.11.2023
- Stang, Michael. 2021. “Ökologische Beerdigung - Kompostieren als Bestattungsmethode.” Deutschlandfunk.
<https://www.deutschlandfunk.de/oekologische-beerdigung-kompostieren-als-bestattungsmethode-100.html>._letzter Aufruf 11.11.2023

statista. 2022. "Anzahl der Sterbefälle in deutschen Krankenhäusern in den Jahren von 1994 bis 2022."

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/218760/umfrage/sterbefaelle-in-deutschen-krankenhaeusern/#:~:text=Anzahl%20der%20Sterbef%C3%A4lle%20in%20deutschen%20Krankenh%C3%A4usern%20bis%202021&text=Im%20Jahr%202021%20verstarben%20deutschlandweit%20insg.>_letzter Aufruf 23.01.2024

statista,. 2023. "Anteil von Sarg- und Urnenbestattungen in Deutschland in den Jahren 2012 bis 2022."

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1281529/umfrage/sarg-und-urnenbestattungen-in-deutschland/>_letzter Aufruf 23.01.2024

Stock, Adolf. 2015. "Gotha - Mit Feuerbestattung gegen den Auferstehungsglauben."

Deutschlandfunk Kultur.

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/gotha-mit-feuerbestattung-gegen-den-auferstehungsglauben-100.html>._letzter Aufruf 18.12.2023

Stollberg-Rilinger, Barbara. 2019. *Rituale*. Campus Verlag.

Thieme, Frank. n.d. "Wandel der Bestattungskultur in Deutschland," Große Studie zur Bestattungskultur:Die Ergebnisse, Teil 1.

"Todesursachen in Deutschland." n.d. Statistisches Bundesamt.

https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Todesursachen/_inhalt.html._letzter Aufruf 07.12.2023

Uth, Sebastian. 2017. "Ars Moriendi - eine künstlerische Anleitung für den guten Tod - Bundesverband Bestattungsbedarf." Bundesverband Bestattungsbedarf.

<https://www.bundesverband-bestattungsbedarf.de/blog/ars-moriendi-eine-kuenstlerische-anleitung-fuer-den-guten-tod/>._letzter Aufruf 18.12.2023

Verein Kulturbande, 2023, <https://www.hallo-tod.com/festival>_letzter Aufruf 23.01.2024

- Ward, Logan, and Tomas Bravo. 2017. "10 Dinge, die man über den Día de Muertos wissen sollte." National Geographic.
<https://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/2017/10/10-dinge-die-man-ueber-den-dia-de-muertos-wissen-sollte>...letzter Aufruf 21.01.2024
- Werth, Felix. 2016. "Verjüngungsforschung". <https://verjuengungsforschung.de/>...letzter Aufruf 18.12.2023
- Wirth, Jan und Heiko Kleve. 2020. "Carl-Auer Verlag - Ritual | Definition | Lexikon des systemischen Arbeitens." Carl-Auer Verlag.
<https://www.carl-auer.de/magazin/systemisches-lexikon/ritual>...letzter Aufruf 18.12.2023

Abbildungsverzeichnis

Titelbild Miti auf unsplash.com

Abb. 01 Foto: Claudio Sieber Quelle:

https://www.fluter.de/ma%27nene-ritual-tote-ausgraben_letzter Aufruf 16.01.2024

Abb. 02 Foto: Richard Ellis Quelle:

https://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/2017/10/10-dinge-die-man-ueber-den-dia-de-muertos-wissen-sollte?image=folk-dancer-day-dead-mexico&gallery=20921_letzter Aufruf 17.01.2024

Abb. 03 Foto: Jeff Heimsath Quelle:

https://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/2020/11/dia-de-las-natitas-ein-fest-fuer-die-schaedel-der-ahnen_letzter Aufruf 22.01.2024

Abb. 04 Foto: gruppef Quelle:

https://gruppef.com/wp-content/uploads/2020/10/gruppef_Leisepark-Lageplan-2-2048x1100.jpg_letzter Aufruf 22.01.2024

Abb. 05 Foto: Toru Hanai Quelle:

https://www.meine-erde.de/media/pages/assets/c6feb9db37-1692361906/trauerfall-landingpage-price-square-2000x.webp_letzter Aufruf 22.01.2024

Abb. 06 © Meine Erde Quelle:

https://www.meine-erde.de/media/pages/assets/11fad39d08-1699030101/im-kreislauf-der-natur-digital-2000x.webp_letzter Aufruf 22.01.2024

Abb. 07 Foto © Meine Erde Quelle:

https://www.meine-erde.de/media/pages/assets/c6feb9db37-1692361906/trauerfall-landingpage-price-square-2000x.webp_letzter Aufruf 22.01.2024

Abb. 08 Kenneth Iserson Quelle:

Iserson, Kenneth, Death to Dust. What Happens to Dead Bodies?, Tucson, 1994, S. 180

Abb. 09 © Order of the Good Death Quelle:

https://www.orderofthegooddeath.com/wp-content/uploads/2021/10/Screen-Shot-2021-10-18-at-5.47.46-PM.png_letzter Aufruf 22.01.2024

Abb. 10 © Katholisches Medienzentrum Quelle:

https://www.kath.ch/newsd/hallo-tod-oder-wenn-der-sarg-zum-kino-wird/_letzter Aufruf 22.01.2024

Abb. 11 - 15 Cultural Probes – eigene Aufnahmen

Abb. 16 - 17 Open Call und Plakat – eigene Aufnahme

Abb. 18 © HBK Braunschweig/Fotos: Laura Bossert

Abb. 19 - 20 Fotos: Lilith Queisser

Anhang

Auflistung der Fragen aus den Cultural Probes (vgl. Kapitel 5.2)

- Wie siehst und erlebst du den Umgang mit dem Thema Tod? Findet der Tod heute noch in der Öffentlichkeit statt? Teile hier gerne deine Gedanken, Gefühle und eventuell auch persönliche Erfahrungen zu dem Thema.
- Wo begegnest du dem Tod in der Öffentlichkeit? Achte in der kommenden Woche darauf, wo du das Thema Tod vorfindest. Fallen dir Symbole oder Erkennungsmerkmale auf? Deine Eindrücke kannst du hier schriftlich oder zeichnerisch festhalten. Du kannst auch gerne Fotos von entsprechenden Orten machen und sie in die WhatsApp-Gruppe laden.
- Der Tod und vor allem das Sterben gelten als Tabuthema. Viele Menschen wissen nicht, wie damit umgegangen werden soll. Manche Trauerforscher*innen meinen, dass wir einen Umgang mit dem Tod verlernt hätten bzw. gar nicht erst erlernt haben. Wie ist das bei dir? Redest du mit nahestehenden Menschen über Themen wie Sterben und Tod? Kannst du ein persönliches Beispiel dazu aufschreiben?
- Wann warst du zuletzt auf einem Friedhof? Warst du schon mal außerhalb einer Beerdigung da? Ich möchte dich hier auffordern, auf den nächstgelegenen Friedhof zu gehen und einen Spaziergang zu machen. Selbstverständlich solltest du das nur tun, wenn das für dich machbar ist. Halte deine Beobachtungen schriftlich und, wenn es möglich ist, in Fotos fest. Deine Erinnerungen kannst du in der WhatsApp teilen. Du kannst deine Eindrücke auch gerne zeichnerisch/skizzenhaft hier festhalten. Vielleicht findest du auf deinem Spaziergang ja auch kleine Objekte, die du mitnehmen möchtest oder die deinen Ausflug veranschaulichen. Du kannst diese mit dem Klebeband im Heft fixieren.
- Lass uns ein Spiel spielen! „Hundert Dinge, die in Zukunft anders sein können“. Die Zukunftsforscherin Jane McGonigal hat dieses Spiel, das eher eine Art Brainstorming ist, erfunden. Zunächst muss zu einem Thema eine Liste mit hundert zutreffenden Fakten/Aussagen erstellt

werden. Welche sind das beim Thema Tod und Bestattungen? Ich fange mal an und du machst weiter...

- Nun stellen wir die gesammelten Tatsachen - eine nach der anderen - auf den Kopf! Stellen wir uns eine Zukunft in zehn Jahren vor, in der das Gegenteil aller vorherigen Aussagen der Fall sein wird. Auch wenn dir das zunächst vielleicht lächerlich erscheinen mag - es eröffnet dir neue Perspektiven und ein Denken in viele Richtungen zu einem momentan sehr starren Thema.
- Jetzt folgt der schwierigste Teil des Zukunftsspiels. Es soll nun darum gehen, die bisher gesammelten Ideen zu verstehen und durch längeres Nachdenken sinnvoll erscheinen zu lassen. Dafür ist es hilfreich, bereits existierende Trends aufzugreifen und ausreifen zu lassen. Nehmen wir dafür die noch sehr neue und seltene Bestattungsart der Kompostierung, wie sie beispielsweise vom Unternehmen „Meine Erde“ in Berlin angeboten wird.
- Wie wäre es in einer Welt, in der Feuerbestattungen nur noch eine absolute Seltenheit sind, und Kompostierungen als häufigste Bestattungsform gewählt werden? CO₂-Emissionen könnten massiv eingedämmt werden, was positive Auswirkungen auf den Klimawandel hätte. Welche Auswirkungen hat das Szenario auf unseren persönlichen Umgang mit dem Thema Tod? Was passiert mit der entstandenen Erde? Werden wir in Zukunft unser Blumen oder sogar Gemüse darauf anbauen? Können wir unseren Angehörigen in Zukunft im eigenen Garten oder auf dem Balkon gedenken? Lass dir alle diese Fragen gerne mal durch den Kopf gehen und spinne die Idee weiter. Du kannst auch ein eigenes Zukunftsszenario erstellen. Halte deine Ideen und Gedanken auf den folgenden Seiten fest. Du darfst schreiben, zeichnen, skizzieren,...
- Welche Assoziationen bekommst du bei dem Wort Rituale? Welche Rituale hast du? Welche Rolle spielen Rituale für dich im Umgang mit Tod?
- Wie denkst du darüber, wie der Tod das Konzept der Zeit beeinflusst? Wäre ein unendliches Leben für dich wünschenswert? Welche Vorteile/welche Nachteile hätte es, wenn wir ewig oder sagen wir mal 300 Jahre leben könnten?